F 388
Pr. 138

Erinnerungsblätter Deutscher Regimenter

Feldartillerie-Regiment Nr. 229

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

8.10 b

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der amtlichen Kriegstagebücher

Truppenteile des ehemaligen preußischen Kontingents

Der Schriftenfolge 138. Band:
Kgl. Preuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 229

Oldenburg i. O. / Berlin 1925

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

9365

M 9365

Das Kgl. Preuß. Feldartillerie-Regiment Nr. 229

Nach amtlichen Quellen
und privaten Aufzeichnungen bearbeitet

von

Wünsche
Major a. D.

Meiser
Lt. d. R. a. D.

Mit 35 Abbildungen und 7 Karten

1932 - 278

BIBLIOTHEK FÜR ZEITGESCHICHTE
Weltkriegs-Bücherei
F 388
STUTTGART

Pr. 138

Oldenburg i. O. / Berlin 1925

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

„Für die in dieser Schriftenfolge bearbeiteten Truppengeschichten stellt das Reichsarchiv die amtlichen Kriegstagebücher (einschl. der ergänzenden Anlagen) der Truppenteile nach besonderen Vorschriften und gemäß einer in jedem Falle zwischen Archiv und Bearbeiter zu treffenden Vereinbarung zur Verfügung. Die Verantwortung für den Inhalt des einzelnen Bandes trägt lediglich der namentlich genannte Verfasser."

Reichsarchiv Abtlg. G., Potsdam
Leitung der Schriftenfolge
Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Vorwort.

Zur Aufrechterhaltung der ruhmreichen Tradition des ehemaligen Kgl. Preuß. F.A.R. 229 und als ehrendes Vermächtnis an die in seinen Reihen für Kaiser und Reich gefallenen Helden hatte sich die Offiziervereinigung des Regiments bei ihrer Gründung die Aufgabe gestellt, die Geschichte des Regiments zu schreiben. Letzteres ist in den nachfolgenden Blättern geschehen. Sie berichten von den Erlebnissen des Regiments, von seinen Schicksalen und Erfolgen. Diese Vorgänge der Vergangenheit zu entreißen und die Erinnerung hieran unserer heranwachsenden Jugend als leuchtendes Beispiel an eine große Zeit vorzuhalten, ist der weitere Zweck dieser Zeilen.

Die Kriegstaten des Regiments sind natürlich reich an Handlungen, bei denen der einzelne Beteiligte sich hervorgetan hat. Die Darstellung müßte aber in das Unermeßliche wachsen, wollte man jedem gerecht werden und niemand Unrecht tun. Alle die wackeren Streiter, denen das Büchlein in die Hand kommt, werden den Ihrigen noch Einzelheiten zu berichten wissen. Hier sollte nur die Umrahmung für die persönlichen Erlebnisse geschaffen werden. Wir hoffen daher, daß es den Mitkämpfern nach den aufgeführten Daten möglich sein wird, das Gedächtnis an einzelne Persönlichkeiten festzuhalten, den Verbleib und die Verwendung der verschiedenen Formationen zu verfolgen und sich so der in dem stolzen Regiment verlebten Kriegszeit zu erinnern.

Trotz aller Nachforschungen fand sich leider keine Möglichkeit, völlig einwandfreie Angaben über die Verluste des Regiments zu erhalten. Soweit Aufzeichnungen über die Abgänge während der einzelnen Kampfperioden in den Kriegstagebüchern vorgefunden wurden, sind sie im Text aufgeführt. Die sich aus der Ehrentafel ergebenden Verlustziffern entstammen den amtlichen Unterlagen des Zentralnachweiseamts für Kriegerverluste in Spandau. Sie werden hier mit allem Vorbehalt wiedergegeben, da in dieselben offenbar nicht alle Helden des Regiments aufgenommen sind, die für des Vaterlandes Ehre ihr Leben gelassen haben.

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Durchführbar war die Bearbeitung der Erinnerungsblätter vor allem bei der Unzulänglichkeit der Beiträge der Kriegstagebücher, von denen ein Teil überhaupt nicht mehr auffindbar war, für die Verfasser nur durch die weitreichende Unterstützung zahlreicher Kameraden. Lebhaften Dank schulden wir den drei Ehrenmitgliedern der Vereinigung, den einstmaligen Kommandeuren des Regiments, den Generalmajoren a. D. Marcard und Petzel, sowie dem letzten Regimentsführer Oberstlt. a. D. Krautwald für ihre rege Anteilnahme an dem Entstehen des Werkchens und für die Zurverfügungstellung mannigfachen wertvollen Materials. Ferner haben wir zu danken den Vereinigungsmitgliedern Hofmann, Oldach, Paul und Stegmann für die durch Überlassung von Aufzeichnungen und Bildern geleistete Beihilfe. Auch allen anderen Regimentsangehörigen, die uns ihre Unterstützung in irgendwelcher Form haben zu teil werden lassen, möchten wir an dieser Stelle herzlichst danken.

Mögen die hiermit zur Veröffentlichung gelangenden Erinnerungsblätter das allgemeine Gedenken an den Daseinskampf des deutschen Volkes und an die gewaltigen Leistungen seiner Heere wieder in uns zurückrufen, an denen wir heute in unserem tiefen Fall ungebeugten Muts unseren Stolz aufrichten sollen, und woran noch die spätesten Geschlechter sich erheben werden. Mögen die Überlieferungen im Besonderen mit dazu beitragen, das alte Band der auf schwerstem Kriegserleben begründeten Kameradschaft zwischen allen Angehörigen des Regiments zu erneuern und zu festigen.

Berlin, März 1925.

Die Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort 5
Ehrentafel 9

I. Der Feldzug in Frankreich 1915.
A. Von der Gründung des Regiments bis zum Abschluß der Kämpfe am Vimyrücken und der Lorettohöhe 15
B. Stellungskämpfe östlich Soissons und Wechsel des Kriegsschauplatzes. 20

II. Der Feldzug in Rußland 1915/16.
A. Die Kämpfe um Kowno 24
B. Die Verfolgung westlich und östlich Wilna 24
C. In Armeereserve bei Goduzischki 31
D. Der Stellungskrieg nördlich des Mjadjolsees 32
E. In Armeegruppenreserve östlich Kobylnik 40
F. Abtransport nach Kurland und Stellungskrieg nördlich Mitau . . . 41
G. Die Abwehrschlacht in Wolhynien 42

III. Der Feldzug in Rumänien 1916/18.
A. Der Vormarsch bis zur Serethlinie 47
B. Der Stellungskrieg an der Serethlinie 55
C. Die Kämpfe im Putna- und Susitatal 62

IV. Der Feldzug in Frankreich 1918.
A. Ausbildung, Kronprinzenschlacht und Abwehrkämpfe am Walde von Villers-Cotterêts 69
B. Einsatz an der Verdunfront und Stellungskämpfe südlich Brieulles. . 81
C. Kämpfe östlich und westlich der Maas bis zum Waffenstillstand. (Die Schlacht bei Romagne.) 83
D. Rückmarsch in die Heimat 92

Karten und Skizzen.

1. Übersichtskarte von Nordfrankreich und Belgien, Östlicher Kriegsschauplatz.
2. Lille-Arras, Chemin-des-Dames.
3. Reliefkarte zu den Kämpfen am Narotschsee. Übersichtsskizze des rumänischen Kriegsschauplatzes.
4. Argonnen—Verdun.

Ehrentafel

des Kgl. Preuß. Feldartillerie-Regiments Nr. 229*).

Es starben im Weltkriege für Kaiser und Reich die nachstehend genannten Offiziere und Sanitätsoffiziere den Heldentod:

Hptm. d. R. Kratsch, 2/229, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Lt. d. R. Schorling, Stab I/229, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Hptm. d. R. Bischoff, 5/229, 11. Mai 1915, La-Folie.
Hptm. Sattig, 6/229, 23. September 1915, Wilejka.
Oblt. Baring, 2/229, 23. September 1915, Wilejka.
Lt. d. R. Aßmann, Reg.Stab, 6. Januar 1917, Gulianca-Maicanesti.
Lt. d. R. Crone, 4/229, 8. Januar 1917, Oleanasca.
Maj. Stapelfeld, Reg.Stab, 21. April 1917, Lazarett Cambrai.
Lt. d. R. Neyses, 5/229, 10. August 1917, Patrascani.
Lt. d. R. Huchting, 5/229, 11 August 1917, Patrascani.
Ob.Arzt Dr. Castan, Stab II/229, 13. August 1917, Patrascani.
Lt. d. R. Fleischhacker, 4/229, 13. August 1917, Lazarett Focsani.
Lt. d. R. Eckardt, 1/229, 3. Juni 1918, Louâtre.
Lt. d. R. Martin, 5/229, 8. Juni 1918, Villers-Hélon.
Lt. d. R. Mewaldt, 1/229, 11. Juni 1918, Villers-Hélon.
Maj. Spangenberg, Reg.Stab, 18. Juli 1918, Blancy.
Lt. d. R. Huhn, Reg.Stab, 18. Juli 1918, Blancy.
Lt. d. R. Nitschke, 4/229, 19. Juli 1918, Chacrise.
Lt. d. R. Tilmann, 6/229, 19. Juli 1918, Lazarett.
Lt. d. R. Meyer, 6/229, 3. August 1918, Lazarett.
Lt. d. R. Brennecke, 5/229, 28. September 1918, Haraumont.
Lt. d. R. Peters, 5/229, 28. September 1918, Haraumont.
Lt. d. R. Joch, 3/229, 4. Oktober 1918, Bantheville.
Lt. d. R. Monen, 7(F)/229, 7. Oktober 1918, Lazarett.
Lt. d. R. Grothe, 3/229, 9. Oktober 1918, Romagne.
Lt. d. R. Sternberg, 7(F)/229, 9. Oktober 1918, Bantheville.
Lt. d. R. Cammann, 7(F)/229, 23. Oktober 1918, Lazarett.
Lt. d. R. Rose, 7(F)/229, 26. Oktober 1918, Lazarett.
Lt. d. R. Ritzrow, 2/229, 2. November 1918, Lazarett.

Mit ihnen fielen in treuer Kameradschaft 38 Unteroffiziere und 171 Kanoniere:

Regiments-Stab.

Uffz. Beeck, Erich, 18. Juli 1918, Blancy.
Gefr. Wulich, Philipp, 3. Juni 1918, Nadon Fe.

---

*) Bearbeitet auf Grund der amtlichen Unterlagen des Zentralnachweiseamts für Kriegerverluste in Spandau.

Stab der I. Abteilung.

Kan. Hadke, Paul, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Hügel, Gottlieb, 22. Juli 1917, Gulianca.
Kan. Schneider, Johannes, 21. Oktober 1918, Lazarett.

1. Batterie.

Kan. Diehl, Johann, 11. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Gefr. Kapelle, Georg, 29. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Gefr. Bilger, Ludwig, 26. September 1915, Wilejka.
Uffz. Galle, Erich, 28. August 1917, Satul-Nou.
Kan. Przybylski, Ignaz, 3. Juni 1918, Louâtre.
Kan. Wronna, Ernst, 8. Juni 1918, Lazarett.
Serg. Duncker, Hermann.
Kan. Weidner, Amand, 18. Juli 1918, Blancy.
Uffz. Otto, Johannes, 26. Juli 1918, Romagne.
Kan. Adamy, Karl, 28. September 1918, Romagne.
Kan. Herbig, Josef, 28. September 1918, Romagne.
Kan. Hildebrand, Otto, 29. September 1918, Romagne.
Uffz. Meyer, Paul, 5. Oktober 1918, Bantheville.
Serg. Linder, Edmund, 5. Oktober 1918, Bantheville.
Uffz. Keil, August, 9. Oktober 1918, Bantheville.
Serg. Beer, Hugo, 14. Oktober 1918, Rémonville.
Kan. Mertens, Albert, 25. Oktober 1918, Lazarett.
Serg. Posiege, Max, 26. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Kochersperger, Heinrich.

2. Batterie.

Gefr. Dietzold, Erich, 11. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Weber, Edmund, 25. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Breitlauch, Edmund, 9. Januar 1917, Garleasca.
Kan. Völkel, Walter, 23. Juli 1917, Gulianca.
Kan. Sichelschmidt, Friedrich, 23. Juli 1917, Gulianca.
Gefr. Müller, Paul, 23. Juli 1917, Gulianca.
Gefr. Helbing, Berthold, 23. Juli 1917, Gulianca.
Kan. Joisten, Peter, 10. August 1917, Patrascani.
Kan. Heyse, Willi, 18. September 1917, Podisul.
Kan. Braun, Cornelius, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Gatzweiler, Gerhard, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Serg. Golle, Walter, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Gefr. Hüttenrauch, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Hoffmann, Jakob, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
San.Uffz. Kerp, Friedrich, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Gefr. Kreßler, Hermann, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Uffz. Karrer, August, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Poplawski, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Uffz. Schaub, Hugo, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Sergt. Schmidt, Karl, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Wasser, Albert, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Krauth, Josef, 18. Juli 1918, Lazarett.
Kan. Rapp, Fritz, 18.Juli 1918, Lazarett.
Kan. Mudrow, Ewald, 14. September 1918, Lazarett.
Kan. Keich, Walter, 4. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Funken, Heinrich, 7. Oktober 1918, Bantheville.

Kan. Jammers, Engelbert, 8. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Ramp, Nikolaus, 9. Oktober 1918, Bantheville.
Uffz. Schmidt, Johannes, 9. Oktober 1918, Bantheville.

3. Batterie.

Kan. Lanvert, Anton, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Meyerdirks, Johann, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Thiel, Hans, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Oetjen, Georg, 16. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Buch, Franz, 1. Oktober 1915, Tarasowicze.
Kan. Loosen, Caspar. 6. Juli 1917.
Kan. Grunow, Hans, 2. August 1917, Satul-Nou.
Kan. Grosse, Bruno, 10. Oktober 1917, Höhe 461.
Kan. Ohlhoff, Wilhelm, 29. Mai 1918, Lazarett.
Kan. Gehling, Peter, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Gefr. Hummert, Lazarett.
Kan. Korth, Wilhelm, 9. Oktober 1918, Romagne.
Kan. Henze, Wilhelm, 11. Oktober 1918, Romagne.
Kan. Schröder, Friedrich, 17. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Schmidt, Karl, 19. Oktober 1918, Lazarett.

I.M.K. der I. Abteilung.

Kan. Schwarz, Johann, 10. Mai 1915, Givenchy en Gohelle.
Kan. Rohr, Ludwig,
Kan. Leger, Franz, 25. September 1915, Lazarett.
Kan. Fuchs, August, 13. September 1916, Lokacze.
Kan. Ahlfeldt, Karl,
Uffz. Lacher, Sylvester, 29. Februar 1917, Lazarett.
Kan. Glatz, Wilhelm, 26. Oktober 1917, Lazarett.
Kan. Bürgel, Robert, 14. Januar 1918, Lazarett.
Kan. Bührle, Josef, August 1918,
Vzw. Ihrke, Josef, August 1918,
Kan. Kuhn, Hermann, August 1918,
Kan. Scherr, Karl, August 1918,

Stab der II. Abteilung.

Uffz. Springmann, August, Lazarett.

4. Batterie.

Kan. Bunke, Paul, 11. Mai 1915, Lazarett.
Kan. Bocknieak, Martin, 12. Mai 1915, La Folie.
Kan. Lichomski, Wilhelm, 12. Mai 1915, La Folie.
Kan. Schiffer, Theodor, 31. März 1917, Maicanesti.
Kan. Ehrenberg, Ernst, 31. März 1917, Maicanesti.
Kan. Schmidt, Wilhelm, 9. August 1917, Faurei.
Kan. Lauterbach, Paul, 15. August 1917.
Uffz. Krafft, Otto, 7. September 1917, Stravani.
Kan. Gohr, Josef, 15. Januar 1918, Lazarett.
Kan. Gentges, Albert, 27. Juni 1918, Corcy.
Kan. Pitzen, Wilhelm, 19. Juli 1918, Hartennes.
Uffz. Möller, Erich, 19. Juli 1918, Hartennes.
Gefr. Köhler, Georg, Lazarett.
Kan. Hentschke, Friedrich, Lazarett.

Gefr. Ehlers, Lazarett.
Uffz. Enseling, Anton, Lazarett.
Kan. Meyer, Albert, 21. Juli 1918, Droisy.
Kan. Duchow, Wilhelm, 6. Oktober 1918, Landres.
Gefr. Pawlonski, 6. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Forsbach, Christian, 6. Oktober 1918, Landres.
Kan. Lauter, Bernhard, 11. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Szwedeck, Kasimir, 13. Oktober 1918, Lazarett.
Offz.-Stellv. Lüddecke, Erich, 16. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Krotowski, Rudolf, 16. Oktober 1918, Bayonville.
Vzw. Heinemann, Fritz, 26. Oktober 1918, Lazarett.

5. Batterie.

Kan. Possehl, Alfred, 10. Mai 1915, La Folie.
Uffz. Sonntag, Karl, 10. Mai 1915, La Folie.
Gefr. Wolter, Heinrich, 11. Mai 1915, La Folie.
Kan. Schmidt, Arno, 22. August 1915, Rumschiski.
Uffz. Decker, Alfred, 23. September 1915, Kliny.
Kan. Reiche, Otto, 29. März 1917, Lazarett.
Kan. Schmidt, Ernst, 31. März 1917, Maicanesti.
Kan. Brandt, Gottfried, 2. Juni 1918, St. Remy.
Gefr. Krebs, August, 2. Juni 1918, St. Remy.
Kan. Laux, Philipp, 14. Juni 1918, Louâtre.
Kan. Thevis, Johann, 14. Juli 1918, Brusettes Wald.
Kan. Diederichs, August, 18. Juli 1918, Hartennes.
Gefr. Kramer, Lazarett.
San.Gefr. Wirtz, Aloys, 24. Juli 1918, Brusettes Wald.
Kan. Lavitte, Bernhard, 27. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Greulich, Kurt, 28. Oktober 1918, Lazarett.

6. Batterie.

Kan. Schlimz, Hans, 10. Mai 1915, La Folie.
Kan. Kagelmann, Friedrich, 10. Mai 1915, La Folie.
San.Gefr. Frohberg, Hermann, 11. Mai 1915, La Folie.
Uffz. Landmann, Fritz, 11. Mai 1915, La Folie.
Kan. Oelze, Willy, 19. Mai 1915, La Folie.
Gefr. Sonntag, Gustav, 23. September 1915, Wilejka.
Kan. Gerloff, Adolf, 23. September 1915, Wilejka.
Kan. Philipp, Gustav, 1. Oktober 1915, Karikowitschi.
Uffz. Faldiz, Walter, 6. Oktober 1916, Dubrowa.
Gefr. Frommhagen, Walter, 7. August 1917, Calugareasca.
Kan. Jansen, Hubert, 19. August 1917, Batinesti.
Kan. Leida, Karl, 19. August 1917, Batinesti.
Kan. Götz, Paul, 3. Juni 1918, Louâtre-Violaine.
Kan. Höppener, Johann, 3. Juni 1918, Louâtre-Violaine.
Kan. Koch, Wilhelm, 3. Juni 1918, Louâtre-Violaine.
San.Gefr. Michels, Georg, 3. Juni 1918, Louâtre-Violaine.
Kan. Ziehe, Richard, 3. Juni 1918, Louâtre-Violaine.
Gefr. Baake, Hellmuth, Lazarett.
Gefr. Balster.
Kan. Fink, Emil, Lazarett.
Gefr. Muthke, Wilhelm.
Kan. Meinecke, Ernst, Lazarett.

Kan. Mielenz, Arthur, 4. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Gotte, Wilhelm, 6. Oktober 1918, Lazarett.
Gefr. Knoblauch, Otto, 6. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Kamp, Nikolaus, 9. Oktober 1918, Remonville.

I.M.K. der II. Abteilung.

Kan. Veith, Karl, 26. August 1915, Dowcieliszki.
Gefr. Klein, Christian.
Uffz. Jost, Viktor, 26. September 1918, Lazarett.

Stab der III. Abteilung.

Kan. Weller, Friedrich, 10. August 1917, Ivancesti.
Uffz. Borstel, Karl, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Brunnöhler, Hans, 8. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Tirtey, Heinrich, 20. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Dreis, Herrmann, Lazarett.

7.(F)Batterie.

Kan. Peters, Alex, 27. Juni 1915, Fort Condé.
Kan. Heinrichs, Peter, 23. September 1915, Wilejka.
Uffz. Brüssel, Heinrich, 23. September 1915, Wilejka.
Kan. Soetermann, Heinrich, 23. September 1915, Wilejka.
Kan. Schwarzenau, Wilhelm, 25. Juni 1918, Longpont.
Sergt. Frost, Heinrich, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Bongartz, Johann, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Döbel, Matthias, Lazarett.
Kan. Heinen, Heinrich, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Sergt. Müller, Heinrich, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Vzw. Paulsen, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Schmidt, Adam, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Zienau, Hans, Lazarett.
Kan. Engels, Ferdinand, 9. August 1918, Lazarett.
Gefr. Burg, 25. August 1918, Longpont.
Kan. Ludwig, 25. August 1918, Lazarett.
Kan. Gondolf, Karl, 3. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Loersch, Heinrich, 5. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Messing, Fritz, 5. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Schöner, Peter, 5. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Leich, Otto, 5. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Mertes, Johann, 15. Oktober 1918, Lazarett.
Uffz. Sartorius, Nikolaus, 18. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Seckler, Heinrich, 4. November 1918, Lazarett.

8.(F)Batterie.

Uffz. Sturm, Günther, 24. März 1917, Nicolesti.
Kan. Tank, Karl, 4. August 1917, Lazarett.
Kan. Schrick, Heinrich, 6. September 1917, Lazarett.
Gefr. Kühne, Kurt, 13. Juni 1918, Villers Hélon.
Gefr. Brünning, Karl, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Heinz, Johann, Lazarett.
Kan. Hansen, Otto, Lazarett.
Kan. Lichtenauer, Heinrich, Lazarett.
Kan. Möllering, Konrad, Lazarett.

Uffz. Renning, Robert, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Saal, Peter, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Warnke, Friedrich, Lazarett.
Kan. Zimmer, Matthias, 18. Juli 1918, Villers Hélon.
Kan. Haas, Mathias, 2. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Beige, Karl, 4. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Scheremkschmies, Gustav, 8. Oktober 1918, Bantheville.
Uffz. Reidenbach, Adam, 16. November 1918, Lazarett.
Kan. Höfer, Christian, 25. Dezember 1918, Lazarett.

9.(F)Batterie.

Kan. Krückemeyer, Karl, 12. Juni 1918, Villers Hélon.
Gefr. Haas, Fritz, 3. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Kammerer, Ewald, 3. Oktober 1918, Bantheville.
Vzw. Lemke, Stephan, 4. Oktober 1918, Lazarett.
Kan. Lieser, Matthias, 7. Oktober 1918, Bantheville.
Gefr. Kühl, Hermann, 8. Oktober 1918, Lazarett.
Gefr. Thielen, Nikolaus, 8. Oktober 1918, Bantheville.
Kan. Strauf, Peter, 1. November 1918, Lazarett.
Kan. Wurch, Eugen, 6. Januar 1919, Lazarett.

1/3 I.F.H.M.K. 403 bzw. I.M.K. der III. Abteilung.
Gefr. Lichtenstein, Michael, 14. November 1916, Lazarett Stretensk (Sibirien).

Voll stolzer Trauer gedenken wir unserer gefallenen Helden und legen in Gedanken den Lorbeer des Dankes und der Erinnerung auf ihre Gräber nieder.

Krautwald,
Major, letzter Feldzugskommandeur.

I. Der Feldzug in Frankreich 1915.

A. Von der Gründung des Regiments bis zum Abschluß der Kämpfe am Vimy-Rücken und der Lorettohöhe.

Die ständig fortschreitende Ausdehnung der Kampffronten und die hieraus entspringende Notwendigkeit der Heranziehung aller dem Deutschen Reiche zu Gebote stehenden personellen und materiellen Machtmittel führte im Frühjahr 1915 zur Um- und Neubildung einer Reihe von Stäben und Truppenteilen. Auf diese Weise entstand auch das F.A.R. 229, das im Verein mit der schweren Batterie 115 (4 s. F.H. 02 unter Oblt. Schmidt) die Artillerie der ebenfalls neuerrichteten 115. J.-D. (J.R. 136, J.R. 171, R.J.R. 40, zwei Schwadronen Drag.R. 22, P.-Komp. 229) unter Generalmajor von Kleist bildete. Die Aufstellung des Regimentes erfolgte am 1. April 1915 mit Oberst Marcard als Kommandeur. Im Anfang setzte sich der neue Truppenteil vorwiegend aus Brandenburgern, Elsässern, Hannoveranern, Rheinländern, Sachsen, Schlesiern und Thüringern zusammen. Von den übrigen deutschen Volksstämmen waren Baden mit einer leichten Munitionskolonne, Oldenburg mit einer Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften, Württemberg mit zwei Offizieren vertreten. Später erhielt das Regiment die Ersatzabteilung des Trierschen F.A.R. 44 (Trier) als ständige Nachschubstelle. Im weiteren Kriegsverlauf wurden dem Regiment auch von den rheinischen F.A.R. 23 (Coblenz) und 59 (Cöln) Ergänzungsmannschaften gestellt. Die Offizierstellenbesetzung der Batterien und Kolonnen in den verschiedenen Zeitabschnitten des Krieges ist den auf Seite 97—102 beigegeben Übersichten zu entnehmen.

In der belgischen Stadt Tournay und deren Umgebung (Regimentsstab Tournay, Stab I/229 Château de Breuze, 1/229 Bizancourt, 2/229 Moulin-Trieux de Melles, 3/229 Melles, l.M.K. I/229 Rejet, Stab II/229 Château de la Solitude, 4/229 Rumillies, 5/229 Warchin, 6/229 Havinnes, l.M.K. II/229 Marais Sabres) untergebracht, ging man sofort daran, den aus Zügen der aktiven F.A.R. 18, 26, 39, 40, 47, 55, 59, 62 und 67 gebildeten Truppenteil zu einem einheitlichen Ganzen zusammen-

zuschweißen. Dank der anregenden Anleitung durch den Regimentskommandeur und dem unermüdlichen Eifer aller Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften konnte dieses Ziel bereits um die Mitte des Monats im wesentlichen als erreicht gelten. Neben der Ausbildung im Geschützexerzieren, im Beobachtungs- und Nachrichtendienst fanden Marsch- und Gefechtsübungen statt, um die Batterien auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen auch mit der Kampfweise für den Bewegungskrieg vertraut zu machen.

Am 19. April verließ die Division Tournay und erreichte über Jollain, Lesdain, Bléharies und Orchies in zwei Märschen die in der Landschaft Artois gelegene Stadt Douai. Die Unterbringung der Batterien und Kolonnen erfolgte, abgesehen von dem in Douai selbst verbleibenden Regimentsstab, in für Mann und Pferd gute und ausreichende Quartiere bietenden Dörfern im Südosten der Stadt (I/229 in Gegend Masny, II/229 in Gegend Lewarde). Auch bei Douai wurde mit angestrengtem Fleiß die Ausbildung der Truppe weiter fortgesetzt. Neben Übungen im Verbande des Regiments und mit gemischten Waffen fand ein Scharfschießen statt, für dessen Nutzanwendung sich die Gelegenheit sehr bald bieten sollte.

An einem strahlend schönen Maiensonntag (9. Mai) wurde die Division gegen Mittag alarmiert. Die Franzosen (10. Armee, General d'Urbal) versuchten, mit beträchtlichen Kräften die deutschen Stellungen nördlich Arras zu durchbrechen. Zur Abwehr dieses Durchbruchsversuches und insbesondere zur Unterstützung der vom Feinde hart bedrängten 5. bayr. R.D. wurde neben anderen Verstärkungen die 115. J.D. eiligst herangeführt, und eine neue Kampfgruppe unter Befehl des Generals v. Lochow gebildet. Die bayerischen Stellungen klammerten sich an einen die weite Ebene um Douai nach Westen abschließenden Höhenzug (Vimyrücken), der von dem im Carency Bachtal tiefgelegenen Orte Souchez südlich des von dem badischen XIV. A.K. gehaltenen Wallfahrtshügels von Notre Dame de Lorette zur Höhe 140 stark anstieg und sich dann über La Folie—Vimy gegen den Scarpe-Fluß senkte. Die Vimyhöhen beherrschten das ebene Gelände weithin nach Douai zu und sind im weiteren Verlaufe des Krieges noch mehrfach heiß umstritten worden. Im übrigen war die Gegend mit Industrieanlagen und Arbeiterstädten bedeckt. Während die Infanterie, soweit möglich, mit Bahntransport abbefördert wurde, erreichte das Regiment am späten Nachmittag in ununterbrochenem Fußmarsch den halbwegs zwischen Douai und Lens gelegenen Marktflecken Henin-Liétard, um von dort abteilungsweise auf das Gefechtsfeld vorgezogen zu werden.

II/229 verblieb bei der 115. J.-D., Regimentsstab (in La Culotte) und I/229 wurden zunächst den Bayern unterstellt. Noch während der Nacht zum 10., deren Dunkel und Stille durch das auf den Anmarschstraßen und dem Hintergelände liegende Fernfeuer der Franzosen zeitweise blitzartig erhellt und donnerartig unterbrochen wurde, erfolgte der Einsatz des Regiments auf der während der Mittagsstunde des 9. von den Franzosen vorübergehend besetzten Hochfläche des Vimyrückens, kaum 1000 m hinter der vordersten Infanterielinie. I/229 ging nach Einweisung durch bayerische Offiziere westlich Höhe 140, südlich des Dorfes Givenchy en Gohelle, II/229 bei La Folie Fe, unweit Vimy in Stellung, um den von deutscher Seite für den nächsten Tag gegen die französische Einbruchstelle zwischen Neuville und Souchez in Aussicht genommenen Gegenstoß zu unterstützen. Den deutschen Angriffsabsichten kam der Feind jedoch zuvor. Noch in der Frühe des 10. Mai setzte eine außerordentlich starke, am Nachmittag sich zum Trommelfeuer von bisher unbekannter Wucht steigernde Beschießung der Beobachtungs- und Feuerstellungen des Regiments ein, da diese Anlagen infolge der ungünstigen Geländegestaltung und mit Rücksicht auf die nur in der Dunkelheit erfolgte Erkundung sich der Sicht des Feindes nicht überall hatten entziehen lassen. Vor allen Dingen machte sich das von den zerschossenen Türmen von Mont St. Eloy und durch Ballonbeobachtung geleitete feindliche schwere Fernfeuer in der rechten Flanke außerordentlich fühlbar, so daß die Batterien der I/229 wie auch 6/229, nachdem sie die wiederholten französischen Anstürme aus offenen Feuerstellungen standhaft abgewehrt hatten, am Abend von der Hochfläche an den Ostrand des Vimyrückens zurückgenommen werden mußten. Die Hauptlast bei dieser Abwehr war im Gefechtsstreifen der I/229, neben der 1/229 (Lt. d. R. Stegmann) der 3/229 (Oblt. d. R. Wolter) zugefallen,die, obwohl von drei Seiten beschossen, schließlich noch mit zwei Geschützen den französischen Sturmwellen unentwegt ihren Eisenhagel entgegenschleuderte und hierbei bis zu 750 Schuß im Schnellfeuer abgab. Trotz aller Anstrengungen war somit dem Feinde am 10. Mai jeder Erfolg versagt geblieben, wenn auch das junge Regiment an diesem Tage seine Feuertaufe, abgesehen von den Materialschäden, mit recht schweren Verlusten an Menschenleben bezahlen mußte. Zu den letzteren gehörte auch der bewährte Führer der 2/229, Hpt. d. R. Kratsch und der wagemutige Ordonnanzoffizier der I/229, Lt. d. R. Schorling, die einem Volltreffer zum Opfer fielen, als sie bei ihrem Abteilungsführer, Hpt. Wünsche, in dem allen Mitkämpfern wohlbekannten, von den Bayern kunstvoll mit einem Dach gegen Fliegersicht versehenen Verbindungsweg auf Höhe 140 zur Vornahme

einer Erkundung versammelt waren. Der Scherenfernrohrträger des Stabes der I/229, Gefr. Fischer (3/229) wurde gleichzeitig schwer verwundet. Auch die II/229, die bei La Folie Fe in diesen Tagen gleichschwere Stunden durchmachen mußte wie Regimentsstab und I/229 bei Givenchy, hatte am 11. Mai den Verlust des heldenmütigen Führers der 5/229 zu beklagen. Da die Fernsprechleitung zwischen B.-Stelle und Feuerstellung dauernd zerschossen wurde, zog Hpt. d. R. Bischoff ein Geschütz zu der ersteren vor, ein Verfahren, das zwar eine dauernde sehr wirksame Bekämpfung des Gegners fortan ermöglichte, diesem unerschrockenen Offizier jedoch das Leben kostete.

In der Folge (11.—13. Mai) setzten die Franzosen ihre Durchbruchsbemühungen an verschiedenen Stellen des eigenen sowie der Nachbarabschnitte fort. Ihre Artillerie war äußerst lebhaft und nahm unsere gesamten Artillerie- und Infanteriestellungen sowie die Ortschaften und Straßen hinter der Front unter systematisches schweres und leichtes Feuer. Hierbei erhielten auch die Beobachtungsstände des Regiments und des Stabes der II/229 Volltreffer. Nirgends konnte der Feind jedoch einen nennenswerten Fortschritt verzeichnen. Wenn ihm auch einige Dörfer oder Teile derselben, wie z. B. Carency und Ablain, in der Hauptsache zur Verbesserung der eigenen Kampflinie überlassen wurden, so ließ doch neben dem hartnäckigen Widerstande der Infanterie unsere artilleristische Gegenwirkung alle seine vielfachen Vorstöße, insbesondere gegen Souchez, bereits in ihren Anfängen ersticken.

Während der nächsten Tage wurden dann die durch die ständige, aufreibende Kampftätigkeit hart mitgenommenen Truppenteile der Division durch frische Formationen verstärkt und ersetzt. Außer zwei am 12. Mai eingetroffenen Mörserbatterien gruppierte sich am 14. Mai eine württembergische leichte Feldhaubitzenabteilung in die Stellungen der I/229 und II/229 ein. Unser Regiment trat nach Ablösung der Infanterie der 115. J.-D. durch rheinische Regimenter am 16. Mai unter den Befehl der 16. J.D.

Das ständig zunehmende Erstarken der deutschen Abwehrfront verfehlte seine Wirkung auf die Fortsetzung der Offensive des Feindes nicht. Seine Angriffskraft begann seit dem 18. Mai zu erlahmen; die Fortschritte wurden immer geringer. Hier und dort auf Gräben und Batteriestellungen gemachte Feuerüberfälle wurden rasch und nachdrücklich erwidert; ein am 24. Mai gegen den von uns noch gehaltenen Rest des Dorfes Ablain erneut unternommener Vorstoß brach bereits in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen. Das gleiche Schicksal erlitten

die am 25. Mai bei Souchez, Cabaret Rouge und Neuville wiederholten feindlichen Angriffe. Bei letzterem Ort war die erfolgreiche Zurückweisung derselben vornehmlich auf das vorzüglich liegende Feuer einer seinerzeit von den Bayern dicht hinter dem vordersten Graben in einem Hohlweg eingebauten Infanteriebatterie zurückzuführen, die in diesen Tagen von der Bedienung der 5/229 besetzt worden war, nachdem ihr Kommando für den ausgefallenen Batterieführer der Ordonnanzoffizier des Regiments, Oblt. Schlutius, vorübergehend übernommen hatte. Die vorgeschobene Batterie hatte schon manchen Wandel durchgemacht, indem sie bei den Anfangserfolgen der Franzosen von den letzteren genommen, dann aber bei den Gegenstößen in deutsche Hände zurückgefallen war. Da der Feind es jedoch verabsäumt hatte, die Geschütze unbrauchbar zu machen, konnten sie in der Folge sehr nutzbringend von uns wieder verwandt werden. Die Bedienung der 5/229 war dadurch für die Besetzung der genannten Batterie verfügbar geworden, daß sie ihre eigenen Geschütze, soweit nicht beschädigt, als Ersatz für ausgefallene an die 4/229 abgegeben hatte.Auch das mehrfach gegen die rückliegenden Dörfer, wie z. B. Avion, gerichtete Fernfeuer fügte der französischen Zivilbevölkerung meist größeren Schaden zu als unseren dort untergebrachten Protzen und leichten Munitionskolonnen. Nachdem der Regimentsstab bereits am 28. Mai vom F.A.R. 44 abgelöst und nach Douai zurückgezogen worden war, folgten ihm in der Nacht vom 29./30 auch die beiden Abteilungen, die in ihren Stellungen durch das F.A.R. 23 ersetzt wurden in unweit dieser Stadt gelegene Ruhequartiere.

Die Schlacht im Artois ging zu Ende. Mit weit unterlegenen Kräften hatten die Deutschen standgehalten. Das Regiment konnte mit Genugtuung auf seine Leistungen in der dreiwöchigen Kampfperiode am Vimyrücken und der Lorettohöhe zurückblicken, in der es sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen, zum äußersten entschlossenen Gegner tapfer geschlagen hatte. Vor allem hatte das feindliche Artilleriefeuer unter der Gunst der Witterungs- und Beobachtungsverhältnisse den bei dem plötzlichen Einsatz mit dem Gelände anfangs noch unvertrauten Batterien, namentlich in den ersten Tagen, stark zugesetzt und hierdurch das Einrichten der Stellungen nicht unwesentlich beeinträchtigt. Erschwerend wirkte ferner, daß die Batterien während der Kampftage anstelle der Visierfernrohre mit Rundblickfernrohren ausgestattet worden waren, eine gewiß nicht alltägliche Form der Umbewaffnung, wenn auch andererseits der Ersatz der veralteten Richtvorrichtung durch die neue bei weitem vollkommenere angenehm empfunden wurde. Dank dem Opfermut der Angehörigen aller Batterien und Kolonnen, die

trotz heftigsten Feuers in ihren Beobachtungsstellen und Feuerstellungen, wie auch bei der Wiederherstellung der mehrere Male während des Tages und der Nacht zerschossenen Fernsprechleitungen und bei dem infolge des schweren und hügeligen Bodens überaus schwierigen Heranschaffens der Munition, unermüdlich durchhielten, war es der französischen Artillerie nicht gelungen, auch nur eine Batterie vorübergehend oder gänzlich zum Schweigen zu bringen. Dieses stolze Bewußtsein ließ die schweren Opfer leichter ertragen, die dem Regiment gleich bei seinem ersten Waffengange nicht erspart geblieben waren. Neben 19 wackeren Unteroffizieren und Mann deckte 3 Offiziere der grüne Rasen. 30 Offiziere, 70 Unteroffiziere und Mann waren mehr oder weniger schwer verwundet, 1 Mann vermißt.

B. Stellungskämpfe östlich Soissons und Wechsel des Kriegsschauplatzes.

Während das Regiment vor dem Einsatz auf dem Vimy-Rücken vorzugsweise im Südosten von Douai untergebracht war, bezog es nach seiner Zurücknahme aus der Kampffront Quartiere in Gegend Flers im Norden und Nordosten der Stadt in nächster Nähe der zu den gefährdeten Abschnitten führenden Zugangsstraßen. Wenn auch der Feind seine Offensivabsichten im großen ganzen als vorläufig aussichtslos aufgegeben zu haben schien, so war doch immerhin noch mit starken Teilangriffen zu rechnen. Die französische Artillerie blieb fortgesetzt tätig. Der Kanonendonner war in Douai deutlich vernehmbar. Fast hatte es den Anschein, als ob bereits am ersten Ruhesonntag, den 30. Mai, eine erneute Verwendung des Regiments bzw. seiner Abteilungen bevorstand. Die hierzu angeordnete Alarmbereitschaft wurde jedoch am Abend wieder aufgehoben, und dann auch der Ruhezustand der Batterien bis zum 10. Juni nicht gestört. Begünstigt durch angenehme und geräumige Unterbringungsmöglichkeiten sowie gute Verpflegungsverhältnisse waren die Leiden und Strapazen der vergangenen harten Kampftage bald überwunden. Der erste Ersatz traf ein, das Regiment wurde an Mann und Pferd wieder auf Kriegsstärke gebracht. Mit gewohntem Eifer ging man allseitig an die Ausbesserung der in den Kämpfen erlittenen unvermeidlichen Schäden, versäumte indes nicht, bei Gewährung ausreichender Erholung, die in der Gefechtsausbildung zutage getretenen Mängel durch entsprechende Exerzierübungen zu beseitigen. Eine bereits am 27. Mai zum Regiment getretene, aber nicht mehr ins Gefecht gekommene leichte Feldhaubitzbatterie nebst 1/3 l.F.H.M.K. 403 wurde als 7 (F)/229 (Hpt. d. R. Goebels) der I/229

unterstellt. Das Kommando der II/229 übernahm der ins Regiment versetzte Major Stapelfeld, während Hpt. Henke den zum Divisionsstab übertretenden Hpt. Müller in der Führung der 1/229 ersetzte. An die Stelle der gefallenen Führer der 2/229 und 5/229 traten Oblt. Baring bzw. Hpt. d. R. Schwartzkopff. Die 4/229 erhielt in Hpt. d. L. II Sieger einen anderen Führer. Als dann am 10. Juni der Division eine neue Verwendungsaufgabe gestellt wurde, konnte auch das Regiment als völlig erfrischt und kampfbereit gelten. Der Einsatz erfolgte diesmal jedoch nicht an einem Brennpunkt der Front, sondern die Division erhielt den Auftrag, die in einem ruhigen Abschnitt östlich Soissons stehende 5. J.D. abzulösen, um die letztere für andere Zwecke verfügbar zu machen. Während die Führer des Regiments und der I/229 zur vorherigen Orientierung über die einzunehmenden Stellungen den neu zugewiesenen Abwehrabschnitt im Kraftwagen über Cambrai, St. Quentin, La Fère erreichten, wurden die I/229 am 10. Juni nach Anizy-Pinon, die II/229 am 11. Juni nach Anizy-le-Château mit der Eisenbahn gefahren und dort ausgeladen. Der der Division zufallende Abschnitt erstreckte sich über rund 14 km. Bei offenbar schwacher Besetzung durch den Feind herrschte in ihm größtenteils Ruhe. Der Ausdehnung des Abwehrraumes entsprechend lagen die Stellungen der Batterien weit voneinander getrennt. Vielfach nötigte auch das hügelige, stark zerklüftete, mit Waldstücken durchsetzte Gelände zu einer zugweisen, ja zu einer geschützweisen Aufteilung der Batterien, um etwaige feindliche Angriffe in jeder Richtung bekämpfen zu können. Es standen II/229 in Stellungen zwischen Braye und Crouy nördlich Soissons, I/229 auf und an den südlichen Hängen der Condéfeste von Bucy bis Celles. Der Regimentsstab quartierte in Margival. Beiden Abteilungen dienten in die Verteidigungslinie eingebaute, unbespannte, schwere Batterien größtenteils älterer Konstruktion als willkommene Verstärkung. Die Artillerietätigkeit war auf beiden Seiten meist gering. Sie beschränkte sich darauf, den Feind bei der Anlage neuer Befestigungen, beim Verkehr auf den Straßen und in seinen Ortsunterkünften zu beunruhigen. Zuweilen gab es auch einen bestimmten Gefechtsauftrag zu erfüllen, wie u. a. den Beschuß der Brücke von Venizel, die Störung des Schiffsverkehrs auf der Aisne und die Niederlegung des vom Feinde als Beobachtungsstand benutzten Schornsteins der Zuckerfabrik östlich Venizel, wozu eine Haubitze der 7(F)/229 (Hpt. d. R. Goebels) in ein Waldstück vorgezogen wurde. Bei der Erfüllung derartiger Sonderaufgaben fanden ferner einzelne, unseren Batterien während ihres Einsatzes zugeteilte veraltete deutsche sowie französische und russische Beutegeschütze aus Wechselstellungen Ver-

wendung, die nach ihren Eigentümlichkeiten von den Bedienungsmannschaften mit Spitznamen wie „kleiner Albert", „Knallmax", „Wutkikanone" belegt worden waren. In Vergeltung des mehrfachen Beschusses unserer Ortsunterkünfte, vor allem Sancy, wurde auf die Stadt Soissons von den Batterien der II/229 nächtliches Störungsfeuer abgegeben. Ein lebhafter Geschützkampf entwickelte sich auch am 14. Juli aus den Feuerüberfällen, mit denen die Franzosen anläßlich ihres Nationalfeiertages deutscherseits bedacht worden waren. Die im übrigen wie erwähnt ruhige Kampftätigkeit wurde dazu benutzt, die Fahrausbildung im Regiment durch Abhalten entsprechender Übungen hinter der Front zu fördern. Ferner war es eine wesentliche Aufgabe der Batterien und Kolonnen, durch ihre Gespanne die in dieser Jahreszeit schnittbereiten reichlichen Gräserbestände zu ernten und zu bergen. Die Arbeiten des Mähens, Heuens und das Einfahren konnten in den vom Feinde eingesehenen Geländeteilen nur bei Dunkelheit ausgeführt werden, da sie sonst das feindliche Feuer hervorgelockt hätten. Beim Verlassen des Abschnittes wurden von den einzelnen Formationen des Regiments bis zu mehreren hundert Zentnern Heu an die Etappenintendantur abgeliefert. So ging bei warmer, zuweilen durch Gewitter unterbrochener Witterung der Monat Juni schnell dahin, bis Anfang Juli sich die nun schon jedermann hinlänglich bekannten Anzeichen einer bevorstehenden Ablösung zeigten. Am 8. Juli wurden 3/229 und 6/229 durch Batterien des F.A.R. 44 abgelöst und als Korpsreserve nach Monampteuil zurückverlegt, um allerdings bereits am 11. Juli, wenn auch nur vorübergehend, bei der 115. J.D. nochmals eingesetzt zu werden. Am 13. Juli erfolgte die Ablösung der Stäbe des Regiments und der II/229 sowie die der 5/229, denen sich am 28. Juli auch der Stab I/229, 2/229 und 7(F)/229 anschlossen, während 1/229 und 4/229 zunächst die wieder eingesetzten Batterien der Korpsreserve bei Monampteuil ersetzten, später teilweise als behelfsmäßiger Fliegerschutz (1/2 1/229) beim Bahnhofe Anizy Verwendung fanden. Das gesamte Regiment einschließlich der leichten Munitionskolonnen wurde in Quartiere östlich La Fère in den Raum Fargniers-Tergnier-Beautour zurückgezogen. Während der dortigen Unterbringung erfolgte ein größerer feindlicher Fliegerangriff, der seine Opfer fast ausschließlich unter der französischen Zivilbevölkerung forderte.

Damit erreichte die Tätigkeit der Division bei Soissons ihren Abschluß. Wenn in diesen Stellungskämpfen für das Regiment auch keine Möglichkeit gegeben war, wie bei der französischen Mai-Offensive nördlich Arras, kriegerische Lorbeeren zu ernten, so wird andererseits allen Teilnehmern die damals in üppiger Vegetation stehende Aisne-Landschaft mit

ihren weithin leuchtenden Klatschmohnfeldern, den reizvoll gelegenen Fermen und Schlößchen und ihren eigenartigen als Unterbringungsräume oder Deckungen benutzten Kalksteinhöhlen stets in lebhafter Erinnerung bleiben. Prächtig war der Fernblick, der sich dem Auge von der Felsterrasse des Fort Condé mit den als Zielpunkten sattsam bekannten Dörfern Billy, Acy, Ciry, Chassemy bot, ein Geländeabschnitt, den das Regiment drei Jahre später in siegreicher Offensive durchschreiten sollte. Im übrigen waren die Batterien auch in dieser ruhigen Kampfperiode nicht ganz ohne Verluste davongekommen, sondern hatten einen Ausfall von 4 Toten und 10 Verwundeten zu beklagen.

Aus der Ortsunterkunft bei La Fère wurde die 115. J.D. bereits am 2. August durch Bahntransport in die Gegend von Sedan verlegt. Das Regiment bezog Quartiere im Südwesten der Stadt im Raume Elan-Boutancourt. Marsch- und Gefechtsübungen wurden wieder aufgenommen. Auch das Abhalten eines Scharfschießens war geplant, und eine entsprechende Geländeerkundung eingeleitet. Am 8. August jedoch, einem Sonntag, an dem die Division einen großen Teil ihrer Offiziere zu einem Vortrage des Generalstabsoffiziers, Hpt. v. Cochenhausen, auf dem durch die 1870er Schlacht welthistorisch gewordenen Kampffelde versammelt hatte, erhielt sie plötzlich Abmarschbefehl. Das Regiment wurde mit zunächst unbekanntem, aber aus der Fahrtrichtung sich allmählich ergebenden Ziel in Poix-Terron verladen und erreichte auf zwei verschiedenen Fahrtstrecken mit I/229 über Trier, Coblenz, Cassel, Berlin, Dirschau, Königsberg, mit II/229 über Saarbrücken, Frankfurt a. M., Leipzig, Thorn, Allenstein, Insterburg die ostpreußische Grenze. In Koslowa-Ruda, einer Station der Bahnlinie Eydtkuhnen—Kowno betraten die im Laufe des 12. August eintreffenden Formationen russischen Boden, um nunmehr auf dem östlichen Kriegsschauplatz Verwendung zu finden.

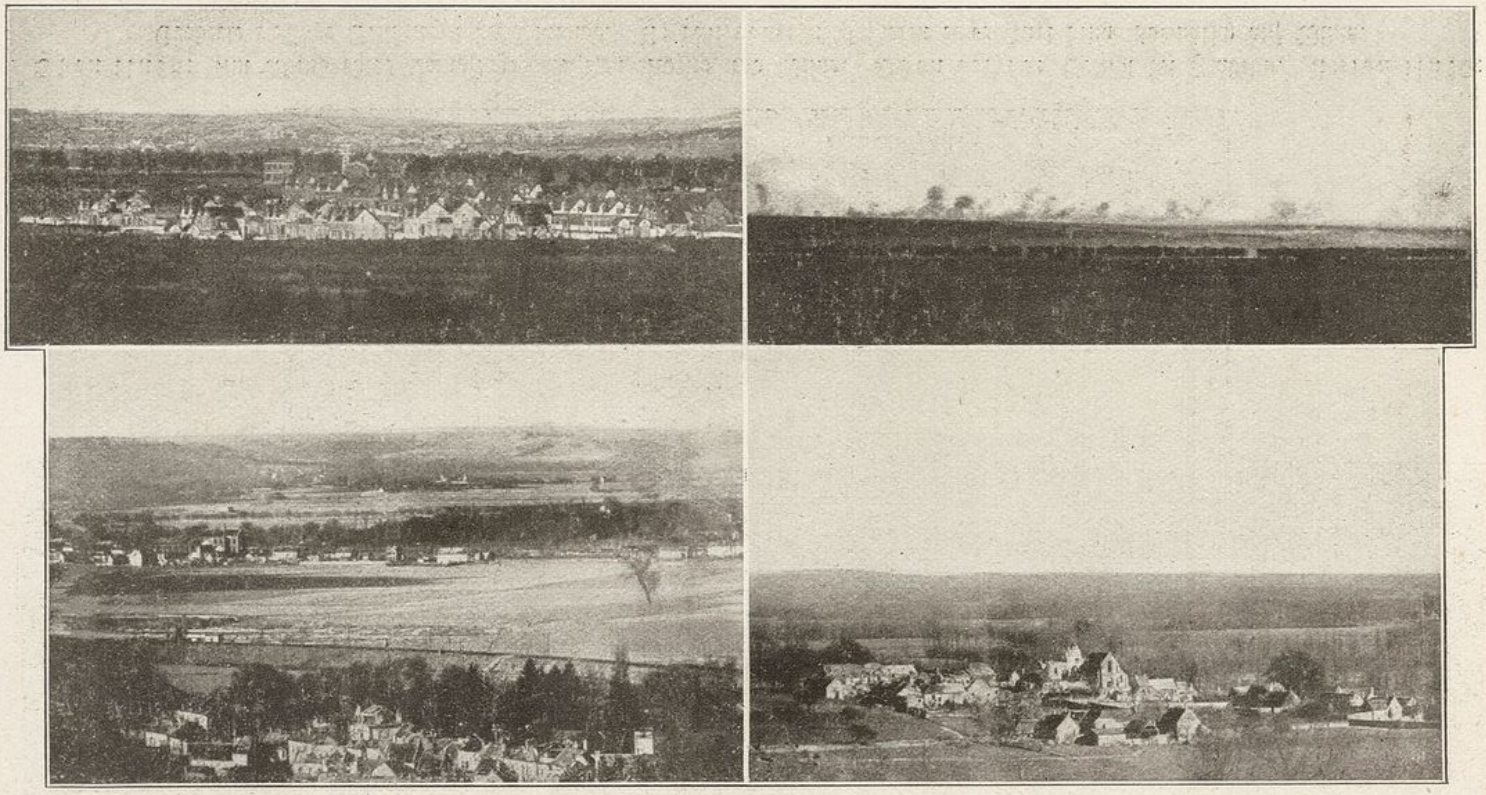
II. Der Feldzug in Rußland 1915/16.

A. Die Kämpfe um Kowno.

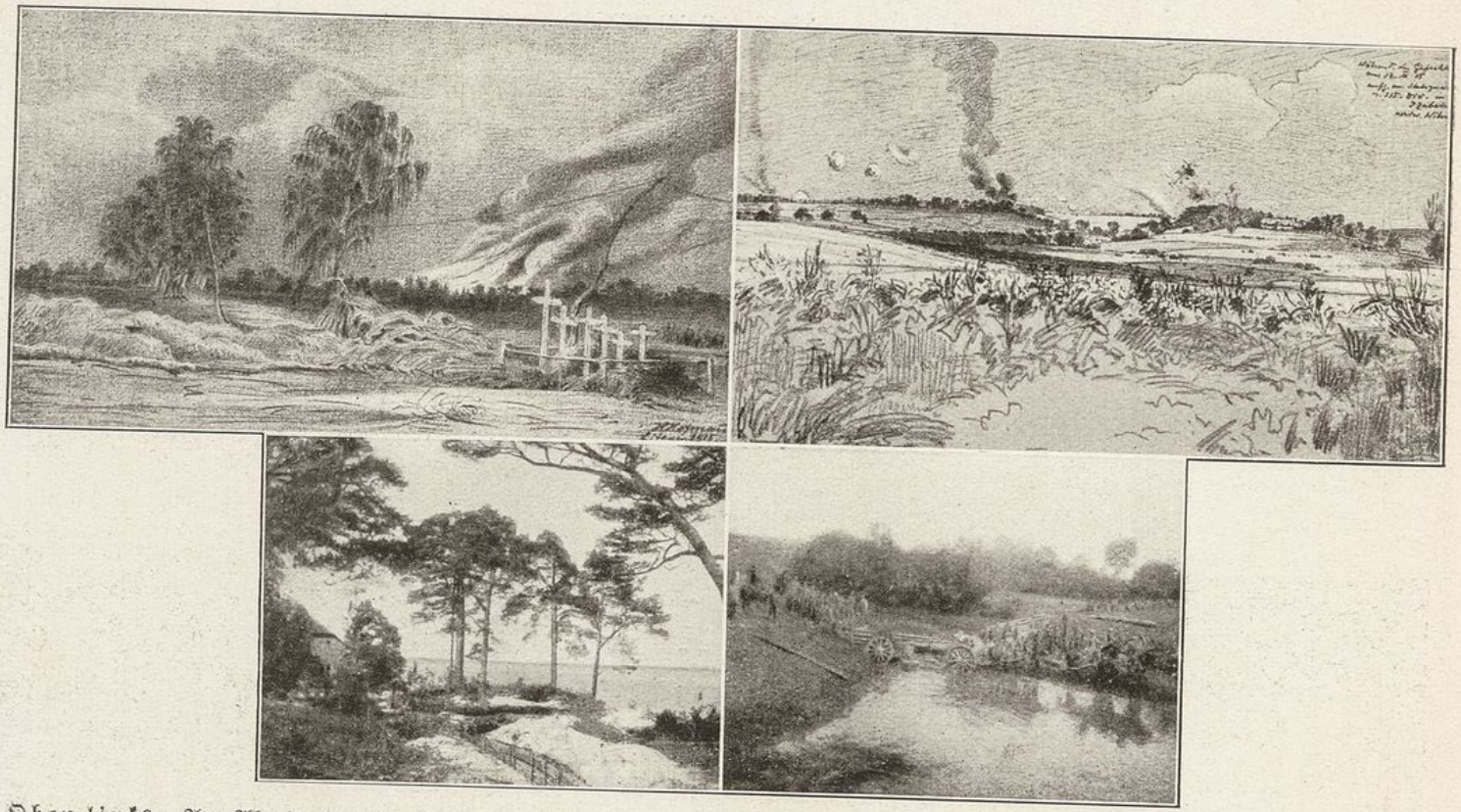
Gleich nach seiner Ankunft sollte das Regiment an einem glänzenden Erfolge der deutschen Waffen teilnehmen dürfen. Galt es doch, den bedeutenden Stützpunkt der russischen Nordwestfront, die Festung Kowno zu nehmen, die beim Eintreffen des Regiments bereits seit mehreren Wochen unter dem Feuer schwerer und schwerster deutscher Geschütze, bis zum 42 cm-Kaliber herauf, lag. Als Sonderaufgabe bei der Einnahme der Feste fiel der 115. J.D., die bis auf weiteres in den Verband des XL. R.K. (General Litzmann) trat, die Mitwirkung an dem südlichen Flankenschutz der Belagerungsarmee gegenüber den russischen Stellungen an der Jeßja zu. Am 13. August im Biwak bei Szkrawdsje vereinigt, wurden die Batterien auf die Nachricht starker feindlicher Truppenansammlungen östlich der Straße Mariampol—Godlewo—Kowno für kurze Zeit im sumpfigen Waldgelände bei Plutischki—Masurischki eingesetzt, um während der folgenden Tage nach Einbruch in den Fortgürtel der Festung die von Südosten aus bei andauerndem Regen an die Kernbefestigung sich heranarbeitende Infanterie zu begleiten und aus Stellungen bei Roshischki (1/229), bei Gut Woitopol (2/229), bei Fort III und V (5/229 bzw. 3/229) die feindliche Rückzugsstraße zu flankieren. Nachdem in Auswirkung dieser Bewegungen auch die Stadt Kowno am Abend des 19. August in die Hände der von drei Seiten anstürmenden deutschen Truppen gefallen war, sahen die noch östlich der Jeßja stehenden Russen von jedem Gegenstoß gegen unsere durch Sturmabwehrgeschütze der 2/229, 4/229 und 5/229 verstärkten Flankenstellungen endgültig ab und schlossen sich dem allgemeinen Rückzug der Kownoer Besatzung an.

B. Die Verfolgung westlich und östlich Wilna.

Ohne Verzug wurde nach der Einnahme von Kowno die Verfolgung des in Richtung Wilna zurückgehenden Feindes aufgenommen. Im Vormarsch durch die Festung und seine östliche Fortlinie, wobei Tausende von russischen Gefangenen den vorgehenden Deutschen auf den Marschstraßen entgegenströmten, bezog das Regiment, dem im Verlauf der Offensiv-



Oben links: Avion, dahinter Givenchy en Gohelle und die Vimyhöhen. Oben rechts: Trommelfeuer auf dem Vimy-Rücken. Unten links: Wald- und Berggelände bei Crouy. Unten rechts: Blick von der Condiseste auf die Aisnelandschaft zwischen Chivres und Missy.



Oben links: Am Abend eines Kampftages zwischen Kowno und Wilna. Oben rechts: Gefecht bei Izabelin. Unten links: Eroberte russische Stellungen bei Olinowo. Unten rechts: Passieren einer Furt beim Vormarsch auf Wilna.

operationen außer der zur Division gehörenden Batterie 115 noch weitere schwere Batterien, insbesondere 10 cm-Kanonen für längere oder kürzere Zeit unterstellt wurden, am Abend des 21. August Biwak bei Rumschiski auf dem nördlichen Njemenufer, um am nächsten Tage den an der Sztrawa, einem Nebenflüßchen des Njemen, schanzenden Feind erneut anzugreifen. Zu beiden Seiten der Anmarschstraße östlich Dewonjatzy auffahrend, nahmen die Batterien die feindlichen Verschanzungen bei Gaj, Leljusche und Bortkuny unter Feuer. Nach kaum einstündiger Beschießung war der Widerstand der Russen gebrochen. In dichten Kolonnen weichend, wurde der Feind von den staffelweise vorgezogenen Batterien auf Russany nachhaltig verfolgt. Bei letzterem Ort kam die Verfolgung 4,30 Uhr nachm. zum Stehen. Das Regiment marschierte in nordöstlicher Richtung über Guta, Poschule, Lewinty, Zosielska, Buda nach Polonien, wo es nach äußerst schwierigem Marsche durch sumpfiges, mehrfach mit starkem Unterholz durchsetzten Waldgelände gegen 4 Uhr morgens bei strömendem Regen ins Biwak ging. Diese an und für sich schon wenig genußreiche Marschpause sollte auch nur von sehr kurzer Dauer sein. In Fortsetzung der allgemeinen Verfolgung erhielt die 115. J.D. für den 23. August den Auftrag, gegen den Lankista-Abschnitt vorzugehen. Nachdem im Vorrücken über Slobodka der Lomnianafluß auf einer nach Zerstörung durch die Russen von unseren Pionieren wiederhergestellten Brücke überschritten war, nahmen die Batterien aus Stellungen zwischen Poporciele—Kosciuszyszki die feindlichen Gräben unter Feuer. Auf Poporciele entwickelte sich plötzlich ein russischer Gegenstoß, den bereits unser Artilleriefeuer völlig vereitelte. 4/229 (Hpt. d. L. II Sieger) fuhr im Galopp auf eine Höhe südöstlich Poporciele und verfolgte die zurückgehenden Russen mit Schnellfeuer. Um die Mittagszeit war der Lankista-Abschnitt in unserer Hand; gegen Abend dieses Tages wurden die Batterien noch bei Ardasz und Zzczakiski für weitere Angriffe bereitgestellt. Am 24. August hatte sich dann der Russe erneut im Walde von Deinowka gesetzt. Bereits 3 Uhr morgens stand die Division in zwei Kolonnen, Anfang bei Korsaki, wiederum vormarschbereit. Die Batterien gingen bei Deinowka in Stellung und nahmen feindliche Maschinengewehre unter zusammenfassendes Feuer. Infolge der ihm zugefügten erheblichen Verluste verzichtete der Feind bald auf längeren Widerstand, so daß nach Säuberung der Waldstücke die Division am späten Abend noch die Linie Kawgany—Bekszany—Podlopoje erreichen konnte. Während des weiteren Verfolgungsmarsches über Zegayno auf Strejpuny ergaben sich am 25. August mehrfach Anzeichen für ein Erstarken der feindlichen Gegenwehr. Laut Gefangenenaussagen

sollten auf russischer Seite Gardetruppen aus Galizien zur Verstärkung eingetroffen sein. Immerhin gelang es dem Regiment an diesem Tage noch den Westrand des Jewjesees zu gewinnen, wenn auch der Russe jeden Geländeabschnitt zäh verteidigte, ja sogar öfters energische Gegenstöße unternahm, wie z. B. von Bahnhof Jewje aus, wo ein solcher durch das Feuer der eilends vorgezogenen und in vorderster Linie eingesetzten 3/229 zum Stehen gebracht wurde. Ihr Führer, Oblt. d. R. Wolter, wurde hierbei verwundet. Der veränderten Sachlage sich anpassend, ging die obere Führung zunächst daran, durch einen planmäßigen Einsatz der gesamten Artillerie die um Dorf und Bahnhof Jewje gelegenen gegnerischen Verteidigungsanlagen sturmreif zu machen. Hierzu wurden die Batterien am 25. August in Stellungen zwischen Juryzdzka—Filipiszky eingesetzt, aus denen jedoch die I/229 am 26. August bereits wieder herausgezogen wurde, um im Raume der südlichen Anschlußdivision (76. R.D.) Verwendung zu finden. Vermutlich unter der Einwirkung der ständigen Regengüsse, die jede größere Gefechtshandlung fast unmöglich machten, blieb indes der insbesondere bei der 76. R.D. erwartete Gegenstoß aus, zu dessen Abwehr die 115. J.D. noch am 30. August mit ihren Hauptkräften nach Daniliczki herangeführt worden war. Auf diese Weise für einen neuen Verwendungszweck verfügbar geworden, wurde unsere Division am 31. August und 1. September in Tag- und Nachtmärschen über Stawienicky—Owsianicki nach Norden gezogen, um die bei Olinowo im Sicherungsbereich der 4. K.D. eingebrochenen Russen unter allen Umständen aufzuhalten. Nachdem das Regiment im Morgengrauen des 2. September an der Einsatzstelle angelangt war, entwickelte es sich im großen Raume zwischen Kirchhof Wirsulisti westlich Pospiercesee und dem Vorwerk südlich Dowboryszki am Übergang über den Mussafluß, um dem Feinde die Ankunft größerer Artilleriemassen vorzutäuschen. Der von feindlichen Überläufern bereits mehrfach angekündigte allgemeine Angriff setzte dann in der Nacht vom 3. zum 4. September gegen 11 Uhr zwischen Olinowo—Jawniuny und der Mussa ein. Die russischen Sturmwellen brachen jedoch sämtlich in dem zusammengefaßten Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Ein gleiches Schicksal hatten auch alle gegen Morgen teils mit, teils ohne artilleristische Vorbereitung erneuerten und mit äußerster Energie geführten Durchbruchsversuche, an deren Scheitern eine außerordentlich starke, hauptsächlich gegen die rückwärtigen Verbindungen und unsere vermeintlichen Feuerstellungen gerichtete Beschießung der Russen sich anschloß, die erst am Abend ihr Ende erreichte. In den folgenden Tagen (5.—9. September) war infolge des schlechten Wetters die beiderseitige Gefechtstätig-

keit nur gering. Der Feind, der an verschiedenen Stellen neue Stellungen aushob, wurde hierbei durch unser Feuer gestört. In Erwiderung desselben beschoß die feindliche Artillerie unsere Batteriestellungen und Ortsunterkünfte, von denen die letzteren mehrfach in Brand gerieten. Da der Russe offenbar beabsichtigte, seine Verteidigungslinie zu halten und stärker auszubauen, wurde seitens der Armeeleitung für den 10. September ein allgemeiner deutscher Angriff in Aussicht genommen. Im Verfolg dieser Absicht schossen sich die Batterien auch auf die jeweils erreichbaren Ziele der Anschlußdivisionen ein, um gegebenenfalls zur Unterstützung der Angriffe dieser Divisionen, die zeitlich getrennt vorgetragen werden sollten, herangezogen werden zu können. Während demzufolge II/229 den am 10. September 8 Uhr vorm. einsetzenden Angriff der linken Anschlußdivision unterstützte, lag das Feuer der I/229 vom frühen Morgen ab auf den Dörfern Wirzuli—Antonayce—Ejcienny und auf der zwischen den beiden letztgenannten Orten gelegenen Höhe 138. Da der Angriff der Nachbardivision gut voranging, wurde das Feuer der II/229 ebenfalls auf die erwähnte, stark befestigte Höhe gelegt, die in Anbetracht der guten Artillerievorbereitung 7,30 Uhr abds. von unserer Infanterie mit verhältnismäßig geringen Verlusten gestürmt wurde. Nachdem die Batterien zur Sicherung der genommenen Stellungen noch während der Nacht vom 10. zum 11. September über die genommenen Ortschaften und die Höhe 138 hinaus vorgezogen worden waren, fand man am Morgen des 11. September auch die rückwärtigen Stellungen von den Russen geräumt. Die Verfolgung des Feindes wurde sofort wieder aufgenommen. Den Batterien boten sich sowohl in den zurückflutenden Infanteriemassen als auch in den bei den Dörfern Izabelin und Uleczely nach Süden abbiegenden Artilleriekolonnen und Bagagen der Russen lohnende Verfolgungsziele. Am 12. September hatte sich der Gegner in anscheinend vorher angelegten Stellungen zwischen Mitkuszki und Zubany erneut gesetzt. Die am frühen Morgen bei Dombowszna in Stellung gehenden Batterien wurden beim Auffahren von der russischen Artillerie schwer beschossen. Ein am Abend gegen die vorgenannten, als Stützpunkte ausgebauten Ortschaften unternommener Infanterieangriff mißlang, so daß die Beschießung der verschanzten Dörfer auch noch während der Nacht und an den folgenden Tagen (13. und 14. September) fortgesetzt werden mußte. Die bei Hellwerden des 15. vorfühlenden Infanteriepatrouillen fanden sodann die russischen Stellungen geräumt. Unter dem Druck der von allen Seiten auf Wilna vordringenden deutschen Heeressäulen zogen sich die feindlichen Nachhuten immer näher an diesen Platz heran, ihre Stellungen jeweilig nur noch so lange haltend,

bis den russischen Hauptkräften die Räumung der Stadt ohne allzu große materielle Einbuße möglich wurde. Auf ihrem weiteren Vormarsch gewann die Division am 15. September die Linie Bolkuny—Gawryliszki, aus der das Regiment am folgenden Tage die Erstürmung der feindlichen Verschanzungen zwischen Zakorwiszki und Dowdziany sowie die Fortnahme des letztgenannten Ortes wirksam vorbereitete. Während der Nacht zum 17. September hatte der Russe seine gesamten Stellungen widerstandslos aufgegeben und war über den Rzeza-Abschnitt zurückgegangen. Vier Batterien unter Kavalleriebedeckung brachen sofort zur Verfolgung auf. Mittags erreichte das Regiment ein Befehl, wonach die 115. J.D. ihr Vorgehen auf Wilna, das noch an dem gleichen Tage in deutsche Hände fiel, einzustellen und sich bei Mielki zu versammeln hätte, um in Eilmärschen die Bahnlinie Wilna—Dünaburg zu überschreiten und die zurückflutenden Russen einzukreisen. In Durchführung dieses Auftrages bezog das Regiment unter strömendem Regen Biwak bei Sudeliszki. Am 18. September 6 Uhr morgens aufbrechend, trafen einzelne Batterien bis 3 Uhr nachm. in Apurzagny ein. Unter Aufbietung aller Kräfte setzte die Division am 19. September und in den folgenden Tagen den Vormarsch ununterbrochen fort. Am Westufer des Swirsees entlang gelangte das Regiment am 20. September in die Gegend von Makarischki, um am 21. September über Isha—Korolewczy—Ljuban—Kurzeniec das Städtchen Wilejka zu erreichen. Noch bis zum späten Abend wurden die Batterien zur Ablösung der bisher dort stehenden Artillerie der 3. K.D. in Stellungen östlich der Stadt vorgezogen in der Absicht, den allseitig mit sehr starken Kräften auf Wilejka vordringenden Russen Halt zu bieten. Die inzwischen näher festgestellte Anmarschrichtung des Feindes machte im Laufe des 22. September eine Umgruppierung des Regiments in mehr nördlich gelegene Stellungen erforderlich. Beim Feinde wurde rege Tätigkeit beobachtet. Mit starken Infanteriekräften rückte er zwischen Iliszezewicze und Malmygi gegen den Wiljafluß vor, den er bei der Unübersichtlichkeit des Geländes trotz des Störungsfeuers der Batterien allmählich an einzelnen Stellen zu überbrücken vermochte. In der Nacht zum 23. September hatte sich dann der Russe auf der ganzen Linie an unsere Stellungen herangearbeitet. Nachmittags 2 Uhr griff feindliche Infanterie, unterstützt durch Kosakenabteilungen, den äußersten linken Flügel der 115. J.D. zwischen Cholopki und Malmygi an. Infolge der außerordentlich schwachen Infanteriebesetzung, deren Stärke angesichts der erheblichen Marschverluste nicht mehr ausreichte, eine geschlossene Linie zu bilden, sondern nur noch aus einzelnen Postierungen an den wichtigsten Geländepunkten bestand,

vermochte der Feind zwischen der 115. J.D. und der erst am Nachmittag eingreifenden nördlichen Anschlußdivision (75. R.D.) einzubrechen. Die in der Nähe der Einbruchstelle stehenden Batterien der II/229 warfen schleunigst ihre Geschütze herum und versuchten durch ihr Feuer die anstürmenden Russen aufzuhalten. Hierbei gingen die Geschütze der 4/229 sowie drei der 5/229 trotz heftiger Gegenwehr verloren. Der 6/229 gelang es noch aufzuprotzen. Dem scharfen Nachdrängen des Feindes begegnete Hpt. Sattig, ein ausgezeichneter Soldat und treuer Kamerad, erfolgreich durch persönliches nochmaliges Feuern eines Geschützes. Beim Aufprotzen des letzteren erhielt dieser vorbildliche Batterieführer einen tödlichen Bauchschuß. Das bewegungsunfähig gewordene Geschütz wurde am nächsten Tage von der 77. R.D. wieder genommen. Fast gleichzeitig glückte es den Russen, in die Stadt Wilejka selbst einzudringen und von Südosten her über den Bahndamm die Stellung der an diesem Tage der reitenden Abteilung der 3. K.D. zur Verfügung stehenden 7(F)/229 zu überrennen. Wenn auch das rechte Flügelgeschütz im Schnellfeuer sich der aus den Häusern hervorbrechenden russischen Sturmwellen noch zu erwehren vermochte, so war der Feind doch inzwischen durch eine rückwärtige Bahnunterführung in die Batterie eingedrungen. Drei Geschütze konnten deshalb nicht mehr geborgen werden. Die Batterien der I/229 gelang es noch rechtzeitig zurückzunehmen, nachdem ihr Feuer ein weiteres Vordringen der Russen verhindert hatte. Der die Stellung seiner Batterie als letzter verlassende Führer der 2/229, Oblt. Baring, ein äußerst gewissenhafter, selbstloser und allseitig beliebter Offizier, wurde tödlich verwundet. Während der Nacht zum 24. September ging I/229 in eine Stellung westlich der Straße Wilejka—Kurzenieck, die Reste der II/229 in eine solche bei Zimoda. Am folgenden Tage und in der daran anschließenden Nacht mehrfach unternommene feindliche Vorstöße scheiterten. Durch das vortrefflich liegende Abwehrfeuer der 1/229 (Oblt. d. R. Stegmann) konnten 3 Offiziere, 195 Mann abgeriegelt und gefangen genommen werden. In der Zeit bis zum 27. September beschränkte sich der Russe auf vereinzeltes, meist gegen die vermuteten Batteriestellungen gerichtetes Störungsfeuer. Gegen Abend des letztgenannten Tages löste sich die Division befehlsgemäß vom Feinde durch Nachtmarsch los. Am 28. September morgens wurden die Batterien in Erwartung eines feindlichen Angriffs bei Isha bereitgestellt. Ein Nachdrängen der Russen geschah nicht, so daß die für diesen Tag vorgesehenen Aufnahmestellungen in Linie Wischnew See—Linewicze—Tarasowicze ohne Störung erreicht werden konnten. Auch am 29. September folgte der Feind nur zögernd mit starken Kräften auf der Straße Mulary-Czurlony. An letzterem Tage gelangte das Regiment bei Einbruch

der Dunkelheit in den Abschnitt Ostrowlany—Bojarowicze—Baltaguzy, in der es Befehl erhielt, sich für den Winter einzurichten. Mit allen Kräften wurde sofort an den Ausbau der Stellungen gegangen, der am 16. Oktober im großen ganzen als beendet angesehen werden konnte. Naturgemäß versuchte der Feind, die Batterien bei ihren Erdarbeiten mehr oder weniger lebhaft zu stören. Zuweilen schritt er sogar noch zu ernstlichen Angriffen, so insbesondere am 3. Oktober, wo russische Infanterie nach einstündiger Artillerievorbereitung 5,30 Uhr vorm. gegen den rechten Flügel bei Bereshnaja und den linken Flügel bei Baltaguzy vorbrach, unter großen Verlusten an Verwundeten und Toten aber abgewiesen wurde. Nach diesem Mißerfolg des Feindes, bei dem er überdies 4000 Gefangene einbüßte, trat auf beiden Seiten fast völlige Ruhe ein, bis die Division am 19. Oktober unter Zurücknahme in Quartiere in und um Swir in ihren Stellungen von der 9. Landw.-Brig. bzw. 9. K.D. abgelöst wurde.

Mit dem Herausziehen der 115. J.D. aus der Kampflinie zwischen Wischnew- und Narotschsee hatte die Tätigkeit des Regiments auf russischem Boden einen gewissen, wenn auch nur vorläufigen Abschluß gefunden. Binnen wenigen Wochen war das Regiment von der ostpreußischen Grenze bei unaufhaltsamer Offensive durch die russischen Randstaaten hindurch bis in das innere Zarenreich vorgedrungen. Erst Ende September gelang es dem Feinde halbwegs Wilna—Minsk an der Bahnstrecke Molodetschno—Wilejka seine schwer erschütterte Front zum Stehen zu bringen und sich einer völligen Umklammerung zu entziehen. Es war ein fremdartiges, wenig anziehendes Land, das die von der Westfront herangezogene Division in Litauen betreten hatte. Wiewohl die Batterien und Kolonnen durch die ihnen anfangs noch recht ungewohnten Anforderungen des Bewegungskrieges und durch die Geländeschwierigkeiten des russischen Kriegsschauplatzes vor eine Reihe sehr mühevoller und neuer Aufgaben gestellt worden waren, hatten sie sich trotzdem den jeweiligen Erfordernissen der Lage schnell anzupassen verstanden. Die an und für sich schon mangelhaften, unter den fortdauernden Regengüssen mehrfach kaum noch passierbaren Wege, sowie die öfters bei dem Fehlen von Brücken nur in Furten zu überschreitenden Flüsse und Wasserrisse hatten bei fast täglichen Marschleistungen von 35—40 km die Bewegungsfähigkeit der Formationen zwar nicht unbeträchtlich zu erschweren, aber niemals zum Erliegen zu bringen vermocht. Wenn die in Marsch und Gefecht mannigfach wechselnden Hemmnisse sich auch noch so hoch auftürmten, jedesmal war es der zähen Ausdauer aller Beteiligten gelungen, der Schwierigkeiten Herr zu werden und Mittel zu ihrer Überwindung ausfindig zu machen. Trotz stän-

diger Biwaks, die unter den geschilderten Umständen sehr oft erst bei Dunkelheit und für nur kurze, vielfach noch durch die Ungezieferplage beeinträchtigte Ruhepausen bezogen werden konnten, waren die Batterien und leichten Kolonnen stets an dem für den nächsten Morgen befohlenen Sammelplatze pünktlich zur Stelle. Dankbar sei hierbei besonders der Fahrer aller Formationen gedacht, die trotz der starken Inanspruchnahme während der Bewegungen in der Fürsorge für ihre Pferde bis tief in die Nacht hinein wetteiferten, um die letzteren durch sorgfältige Wartung für den nächsten Tag frisch zu erhalten. Der unermüdliche Drang nach vorwärts und das hartnäckige Bestreben, dem Gegner bis zum letzten Atemzuge von Mann und Pferd an der Klinge zu bleiben, beseelten jedermann und ließen alle bisweilen aufkommenden Gefühle von Ermüdung und Ermattung gegenüber dem erstrebten Ziele unweigerlich zurücktreten. Was Wunder, wenn bei einem derartig ungestümen Draufgehen und durch das Zusammentreffen verschiedener ungünstiger Zufälle auch einmal ein örtlich begrenzter Rückschlag, wie der bei Wilejka, eintrat, wo durch den rücksichtslosen Einsatz des Geschützmaterials ein Durchbruch der Front verhindert worden war. Aber ein großes Ziel ist nun einmal ohne Wagnis im Kriege selten zu erreichen. Mit Standhaftigkeit und Gleichmut muß man Nackenschläge ertragen in der zielbewußten Absicht, die beigebrachte Scharte bei nächster sich bietender Gelegenheit wieder auszuwetzen. Die in den ununterbrochenen Verfolgungskämpfen erlittenen Verluste beliefen sich an Gefallenen auf 2 Offiziere, 14 Unteroffiziere und Mann, zu denen 4 Offiziere, 29 Unteroffiziere und Mann als verwundet und 21 Unteroffiziere und Mann als vermißt hinzukamen.

C. In Armeereserve bei Goduzischki.

Die Vermutung eines Weitermarsches nach Wilna mit sich daran anschließendem Abtransport nach dem westlichen Kriegsschauplatz erwies sich als nicht zutreffend. Mit Rücksicht auf einen in diesen Tagen von den Russen südlich Postawy unternommenen Vorstoß wurde die Division nach einem Ruhetag (20. Oktober) am 21. und 22. Oktober über Komai nach Norden gezogen, um ab 23. Oktober bis auf weiteres als Armeereserve in den Dörfern westlich und südlich Goduzischki Ortsunterkunft zu beziehen. Während dieser Zeit zog man unsere Batterien zum Ausbau der rückwärtigen Stellungen der in der Kampffront westlich Postawy eingesetzten Artillerieverbände heran. Ferner galt es durch Personal- und Materialersatz die Verluste des Regiments wieder zu ergänzen und die Ausbildung der neu

eintreffenden Ersatzmannschaften zu vervollkommnen. Die Mitte Oktober zur Auffüllung nach Wilna entsandte 4/229, 6/229 und 7(F)/229 trafen im November beim Regiment wieder ein. Besondere Fürsorge widmete man der Fortbildung der Offiziere und der Offiziersaspiranten. Für die letzteren wurde unter Leitung des Hpt. d. R. Hofmann (I.M.K. I/229) und des Lts. d. R. Meyer (3/229) in Romaschkowitsche ein Unterrichtskursus eingerichtet, in dem die Anwärter im inneren und äußeren Dienst, in Taktik und im Schießverfahren unterwiesen wurden. Erkundungsaufgaben mußten gelöst werden. Als Abschluß fand eine theoretische und praktische Prüfung statt. Zu Führern der 1/229 und 2/229 wurden der in das Regiment versetzte Oblt. d. R. Ullmann bzw. Oblt. d. L. II Grimmeisen (bisher bei der I.M.K. II/229) ernannt. Beide Offiziere erhielten bald darauf ihre Beförderung zu Hauptleuten. Hpt. Henke ersetzte bis zur Wiederherstellung im Frühjahr 1916 den bei Wilejka schwer verwundeten Major Stapelfeld in dem Kommando der II/229, um im Anschluß hieran die Führung der 6/229 zu übernehmen, die in der Zwischenzeit Oblt. d. R. Stegmann befehligt hatte. Anstelle des ausgeschiedenen Hpt. d. R. Goebels übernahm Obtl. Launer die Führung der 7(F)/229. Weiterhin bedurften auch die Pferde einer ganz besonderen Aufsicht und Pflege. Durch die übermäßige Beanspruchung während der Verfolgung, wo die Chausseen fehlten und die übrigen Wege in denkbar schlechtestem Zustande waren, wie auch infolge des in der schwierigen Nachschublage begründeten außerordentlichen Futtermangels war der Ausfall an Pferden unverhältnismäßig hoch, so daß die Bewegungsfähigkeit des Regiments, namentlich für Offensivoperationen, zuweilen stark gefährdet erschien.

D. Der Stellungskrieg nördlich des Mjadjol-Sees.

Während in den einzelnen Ortsunterkünften bereits mit den Vorbereitungen zum Weihnachtsfest begonnen worden war, erging plötzlich der Befehl zum Einsatz der 115.J.D. in Stellungen nördlich des Mjadjol-Sees, wo dieselbe als Verstärkung zwischen die dort stehende 31. und 42. J. D. des XXI. A.K. (General v. Hutier) eingeschoben wurde, und ihr Stabsquartier auf Gut Karolinow nahm. Durch die Ausnutzung der sich südlich Postawy zum Narotschsee hinziehenden Seenkette hatte die deutsche Kampffront einen natürlichen günstigen Rückhalt gefunden, so daß der Schwerpunkt der Verteidigung in der Sperrung des Geländes zwischen den Seen lag, wovon der I/229 die artilleristische Abwehr in der Woronezenge, der II/229 diejenige im Dolsha-Abschnitt übertragen wurde. Mit den Ge-

schäften des Artilleriekommandeurs in beiden Abschnitten wurde Oberstlt. Petzel beauftragt. Letzterer hatte Anfang Januar 1916 das Kommando des Regiments übernommen, da Oberst Marcard, dem das Regiment die Grundlage zu seinem während des ganzen Krieges stets bewährten festen Gefüge zu verdanken hatte, zum Kommandeur der 81. Reserve Feldartillerie Brigade ernannt worden war.

Das Einnehmen der Stellungen erfolgte zwischen dem 22. und 24. Dezember und stieß bei dem gänzlichen Fehlen von Unterbringungsmöglichkeiten und der eingetretenen strengen, mit starken Schneefällen verbundenen Kälte (bis 30° C.) auf recht erhebliche Schwierigkeiten, die durch den hauptsächlich im Woronez-Abschnitt unter andern am Weihnachtsabend mit seiner Artillerie sehr tätigen Russen noch beträchtlich gesteigert wurden. Behelfsmäßig hergestellte Unterstände, Zeltbahnen und Schlupflöcher dienten zunächst als Unterkunft. Alle diese Umstände spornten zu angestrengtester Tätigkeit im Ausbau der Feuerstellungen an, die im Laufe der Zeit gegen Fliegersicht maskiert und durch Drahtverhau gesichert wurden, um für den Fall eines Einbruchs in die vorderen Infanterielinien als Stützpunkte für den weiteren Widerstand zu dienen. Gleichzeitig mußten die Wohnräume und die Ställe in den Protzenquartieren wintermäßig ausgebaut werden, was bei der starken Kälte unerläßlich war.

Die einzelnen Feuerstellungen und Ortsunterkünfte verteilten sich wie folgt:
Regimentsstabsquartier: Buraki,
Stab I/229: Unterstand östlich Duboiny,
1/229 Feuerstellung: Östl. Michaly (Protzen in Woissy),
2/229 Feuerstellung: Östl. Dorf Goran (Protzen in Fallewitsche),
3/229 Feuerstellung: Östl. Mitkitki (Protzen in Dorf Oleschnischki),
7(F)/229 Feuerstellung: Nordöstl. Michaly (Protzen in Skurati),
l.M.K. I/229: Gut Oleschnischki,
1/3l.F.H.M.K. 403: Koire,
Stab II/229: Borosdin,
4/229 Feuerstellung: Anfangs östl. Mal. Spory, später westl. Ananitsche (Protzen in Skirele),
5/229 Feuerstellung: Östl. Bol. Spory (Protzen in Schpaki),
6/229 Feuerstellung: Südöstl. Ljassunow (Protzen in Fallewitsche),
l.M.K. II/229: Buraki.

Abgesehen von der zur Division an und für sich gehörigen Batt. 115 (s. F.H. 02), von der
ein Zug bei Podoljany (Lt. d. R. Linhardt),
ein Zug östl. Duboiny (Lt. d. L. II. Röder)

gleichzeitig mit dem Regiment eingesetzt worden war, traten noch die nachstehenden Artillerieverstärkungen zum geringeren Teile bereits in Stellung befindlich, zum größeren Teil nach und nach im Abwehrabschnitt der Division eintreffend unter die Befehle des Artilleriekommandeurs:

3/3.G.Fußa. (s.F.H.) (Hpt. d. L. II Stocker) in zwei Halbbatterien (Nordzug: Fwlt. Henning, Südzug: Lt. d. R. Winkler) nördlich Schpaki,

8/2.Ldw.Fußa. 1 (lg. 15 cm K.) (Lt. d. L. I Stellwagen) westl. Duboiny,

6. Ldst.Fußa.Battr. V. A.K. (Hpt. d. L. I Reimerdes) in zwei Halbbatterien zu je 4 Geschützen und zwar:

9 cm Nord (Fwlt. Röhling) am Tschetwerz-See,

9 cm Süd (Offz.Stv. Wolff) südöstl. Michaly,

1. Ldst.Fußa.Bttr. XII. A.K. (s. F.H.) (Oblt. d. L. II Rüger), westlich Gut Tschetwerz,

Batt. 723 (lg. russ. 15 cm K.) (Hpt. d. L. II Henze) östl. Podoljany,

Batt. 848 (russ. 8, 69 cm F.K.) (Oblt. d. R. Lutteroth) zwischen Bol. und Mal. Spory.

Ende April belief sich die artilleristische Kampfkraft des Abschnitts auf 56 leichte und 20 schwere Geschütze, die aus einem bei Stascharne angelegten Depot mit Munition versorgt wurden. Die schwere Artillerie war bei Unterstellung unter die Führer der I/229 (Hpt. Wünsche) bzw. II/229 (Major Stapelfeld) in eine schwere Südgruppe (Hpt. Schmidt) und in eine schwere Nordgruppe (Hpt. d. L. II Stocker) gegliedert.

Bei zwischen Frost, Schnee und Regen wechselndem Wetter war die Gefechtstätigkeit während des Januar im allgemeinen gering. Sie beschränkte sich auf die Abgabe von Sperr- und Vergeltungsfeuer, ersteres als Unterstützung bei den nächtlichen Patrouillengängen der Infanterie. Zwei Geschütze der 6/229 wurden als behelfsmäßige Fliegerabwehrgeschütze bei Fallewitsche aufgestellt sowie je ein Geschütz der 1/229 und 3/229 am Gladowo- und Teufelssee als Sturmabwehrgeschütze in die Infanteriestellungen eingebaut, bis sie später durch den B.A.K.-Zug 144 (Oblt. d. R. Usinger) bzw. durch erbeutete russische 5,7-cm-Geschütze ausgetauscht wurden.

In Anbetracht des sichtiger werdenden Wetters belebte sich mit Eintritt des Februar der Artilleriekampf. Unsere Stellungen lagen zeitweilig unter starkem Feuer schwerer und leichter russischer Geschütze. Die feindliche Beschießung konzentrierte sich hauptsächlich auf die Dolsha und Woronezenge. Trotzdem ging der Ausbau der Stellungen der ersten und zweiten Linie ständig vorwärts. Jede Batterie mußte sich eine Wechselstellung schaffen. Das Fernsprechnetz wurde durch den Einbau von Klappenschränken technisch vervollkommnet und sorgfältig ausgebaut. Zum Schutz gegen feind-

liches Feuer wurden die Fernsprechleitungen in Kabelgräben verlegt. Die Batterien erhielten nach allen Erfahrungen und Bedürfnissen der Zeit konstruierte Schwenkvorrichtungen, die das Einrichten der Geschütze auf die verschiedenen Feuerarten insbesondere auch bei Nacht wesentlich erleichterten und beschleunigten. Ferner wurde der Anlage ausreichender Beobachtungsstellen durch die Einrichtung von zahlreichen Erdbeobachtungen und Hochständen für die verschiedenen Angriffsmöglichkeiten ganz besondere Beachtung geschenkt. In diese Zeit fallen auch die ersten Vorbereitungen der Division für den an der Westfront bereits in Anwendung gebrachten Gaskampf. Die Batterien wurden mit Gasmasken ausgestattet. Jeder Artillerieunterabschnitt mußte innerhalb seines Bereiches eine Gaszelle, den sogen. „Stinkraum" bauen, in dem nach Abschuß einer Reizpatrone die Gebrauchsfähigkeit der Gasmasken erprobt, und die Truppe an das Tragen derselben gewöhnt wurde. Zur Gewinnung der für den Gaskampf erforderlichen meteorologischen Beobachtungen erfolgte auch beim Regiment die Einrichtung eines regelmäßigen Wetterdienstes. Im weiteren Verlaufe des Krieges wurde dann im Regimentsstabe ein besonderer Gasoffizier (Lt. d. R. Huhn) angestellt, der den Gasschutz zu beaufsichtigen und alle Gaskampffragen zu behandeln hatte.

Mitte Februar übernahm an Stelle des mit dem Pferde gestürzten Oblt. d. R. Wolter zunächst Oblt. Schlutius, später Oblt. Wirth den Befehl über die 3/229, nachdem diese Batterie vorübergehend von dem beim Divisionsstabe kommandierten Hpt. Müller geführt worden war.

Beim Feinde waren anfangs März größere Bewegungen auf den zu seinen Stellungen führenden Anmarschstraßen erkennbar, die jeweilig von den Batterien unter Feuer genommen wurden. Die kühne Streife einer aus der Gegend des Narotschsees vorbrechenden Kosakenabteilung von 40 Mann, die jedoch im Unterbringungsraume des Regiments sehr bald aufgehoben wurde, sowie die Herstellung von Öffnungen in den feindlichen Drahthindernissen deuteten auf ernste Angriffsabsichten der Russen hin, was durch Agentennachrichten und durch Abhören gegnerischer Ferngespräche noch bestätigt wurde. Von seiten der Division wurde deshalb erhöhte Alarmbereitschaft in der Nacht vom 18. zum 19. März befohlen, in welcher auch feindliche Schützen vor den Drahtverhauen ausschwärmten; sie zogen sich jedoch beim Morgengrauen in die Gräben zurück. Allmählich ergab sich, daß der Feind, abgesehen von starken von allen Batterien erwiderten Artilleriefeuer auf den beabsichtigten, durch die ausgezeichnete Aufmerksamkeit und durch wohlüberlegte Vorbereitungen der Division verhinderten nächtlichen Überfall verzichtet hatte und sich auf eine Scheinbewegung vor

den Stellungen der letzteren beschränkte. Die Hauptangriffe der Russen erfolgten vielmehr nördlich und südlich unseres Abschnittes bei Postawy und am Narotschsee, zu deren Abwehr die Flügelbatterien der Artilleriegruppen mit herangezogen wurden. Nichtsdestoweniger bereitete man sich durch das Heranziehen von Verstärkungsbatterien nach Jodowze (I./F.A.R. 213 von der soeben aus Serbien zurückgekehrten 107. J.D.) auch innerhalb des eigenen Abschnittes auf die Möglichkeit eines späteren feindlichen Angriffs vor. Die Befürchtungen sollten sich jedoch als grundlos erweisen. Die bereitgestellten Artillerieresserven wurden deshalb nicht im Bereich der 115. J.D., sondern bei der angegriffenen 42. J.D. eingesetzt. In dem Gefechtsstreifen des Regiments verhielt sich der Feind auch weiterhin nur demonstrativ, erneuerte dagegen bis Ende März unaufhörlich seine ständig mißlingenden Durchbruchsversuche bei Postawy. Für den 2. April verdichteten sich dann aufs neue die Nachrichten über einen diesmal gegen den Abschnitt der 115. J.D. gerichteten Ansturm. Aber der letztere blieb wiederum aus, obwohl mit Sicherheit festgestellt werden konnte, daß der Russe mehrere Armeekorps vor unserer Abwehrfront versammelt hatte. Die vorsorglich getroffenen artilleristischen Maßnahmen bestanden in der Heranführung von zwei s. F.H.-Batterien (1. und 2. Res.Fußa. 11) und zwei Feldkanonenbatterien (5/213 und 2/237), die im Woronezabschnitt in den Wechselstellungen und Stellungen der zweiten Linie eingesetzt wurden, wodurch sich die von den Batterien und Kolonnen des Regiments auf den Ausbau dieser Anlagen verwendete viele Mühe und Arbeit sichtbar belohnt machte. Offenbar war das Aufgeben der Angriffspläne seitens der russischen Heeresleitung in den sich dauernd verschlechternden Witterungsverhältnissen begründet. Die Temperatur begann wärmer zu werden; die Zeit der Schneeschmelze setzte ein. Die Wege wurden allmählich grundlos, so daß der Nachschub an Verpflegung und Munition sich immer schwieriger gestaltete. Ganze Geländestrecken standen unter Wasser. Die Unterstände und Munitionsräume in den Stellungen waren förmlich ersoffen, und Tag und Nacht mußte daran gearbeitet werden, um sie auszupumpen. Das feindliche Feuer ließ im Laufe des April allmählich nach, und wenn auch der Russe seine Erkundungstätigkeit mit Hilfe von Fesselballons und Fliegern fortsetzte, so trat doch immer deutlicher in die Erscheinung, daß er seine Großkampfabsichten an diesem Teile der Front endgültig aufgegeben hatte. Die Gelegenheit schien deshalb günstig, den noch vermuteten kleineren Unternehmungen des Feindes durch Gegenangriffe zuvorzukommen.

Dies geschah unter anderem gegenüber der von den Russen beabsichtigten Sprengung eines Minenstollens in der Mausoleumsstellung der

Woronezenge, dessen Lage im einzelnen durch Aussagen von Überläufern näher bekanntgeworden war. Für den 15. Mai nachm. wurde deshalb eine nachdrückliche Beschießung des in Frage kommenden Stellungsabschnittes durch die durch schwere Batterien verstärkte Artillerie der Untergruppe Wünsche befohlen, an die sich ein Vorgehen von Pionier-, Infanterie- und Artilleriepatrouillen anschloß, die den Stollen sprengten und ohne wesentliche eigene Verluste mit Gefangenen zurückkehrten. Die Artilleriepatrouillen bildeten Uffz. Neyses, Gefr. Büscher, Gefr. Huwald und Uffz. Rose, Gefr. Hein, Gefr. Hoffmann, von denen die Führer Neyses und Rose später als Offiziere in Rumänien bzw. Frankreich den Heldentod starben. Der Rest des Mai wie auch der Hauptteil des Juni verliefen ohne wesentliche Ereignisse. Während der Folgezeit wurde weiterhin an der Verbesserung der artilleristischen Abwehr gearbeitet. Sämtliche im Bereich des verstärkten XXI. A.K. stehenden Artillerieverbände erhielten in dem General Rüstow als Korpsartilleriekommandeur eine gemeinsame Befehlsstelle. Bei der 115. J.D. wurde ein besonderer Artilleriemeßtrupp gebildet, der seine Meßstelle bei unserem Regimentsstab in Buraki einrichtete und die Erkundung der feindlichen Artillerieziele durch Aufstellung eines Meßplanes vervollständigte und erweiterte. Auf Grund der hergestellten Batteriepläne fanden gegen die neu ermittelten russischen Batterien Wirkungsschießen mit Flieger- und Fesselballonbeobachtung statt. Diese Maßnahmen waren um so mehr geboten, als die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit nach und nach reger als in den früheren Wochen wurde und namentlich durch Minenwerferfeuer die in der Woronezenge liegende Infanteriebesatzung stark belästigte. Zur Beseitigung der Minenwerfer sowie des gesamten feindlichen Minensystems wurde daher auf deutscher Seite, ähnlich wie im Mai, für den 26. Juni eine Unternehmung, wenn auch diesmal in größerem Umfange, unter dem Decknamen „Der Fischfang im Granatsee" angeordnet. Nach Einsatz von leichten und schweren Verstärkungsbatterien der Anschlußdivisionen (5/31, 6/31, 4/31, $^1/_2$5(F)/67, $^1/_2$7/IG.Fußa., 3/3.G.Fußa., 1/Fußa. 21, 3/Fußa. 21) und Vornahme einer mehrstündigen gründlichen Beschießung, die sich allmählich bis zum Trommelfeuer steigerte, stieß nach Vorverlegung des Artilleriefeuers und Abriegelung der Einbruchstelle die Infanterie 6,45 Uhr abds. bis zur dritten feindlichen Stellung vor, zerstörte die Minenanlagen und kehrte unter Mitnahme von Gefangenen und Materialbeute in die Ausgangsstellungen zurück. Für das glänzende Gelingen des Unternehmens wurde der Division der Dank der Armeegruppe (General v. Hutier) in folgendem Tagesbefehl vom 27. Juni ausgesprochen:

„Am 26. Juni abds. haben unter Leitung der 115. J.D. Teile dieser Division, unterstützt durch Batterien der 31. und 42. J.D. und M.W.K. 31 nach sorgfältig durchdachter und durchgeführter Vorbereitung an der Woronezenge einen schneidigen Stoß durch mehrere russische Linien geführt und sind nach Zerstörung der genommenen Stellungen, besonders mehrerer Minenstollen, mit 191 Gefangenen, 5 Maschinengewehren, 4 Minenwerfern und sonstiger Beute in ihre Ausgangsstellungen zurückgekehrt.

Ich habe bereits der 115. J.D. zugleich für alle beteiligten Truppen meine vollste Anerkennung ausgesprochen.

S. E. der Herr Oberbefehlshaber der 10. Armee hatte folgenden Fernspruch an die Armeegruppe gerichtet:

Der Erfolg von Woronez, seine geschickte Vorbereitung und seine frische angriffsfreudige Durchführung verdienen meine volle Anerkennung. Ich bitte den beteiligten Führern und der Truppe meinen Dank und meinen Glückwunsch zu übermitteln.

Generaloberst von Eichhorn."

Mit dem Woronezunternehmen endigte die Hauptkampftätigkeit der 115. J.D. an der Wilna Front, an der das Regiment ein halbes Jahr geholfen hatte, die östlichste deutsche Wacht zu halten. Nicht die Schneewehen des Dezember und Januar, nicht die Tauwässer des März, die aus dem tonigen Lehm den Beobachtern in den Schützengräben zuweilen bis zur halben Leibeshöhe stiegen, hatten die wackeren Verteidiger von ihren Posten zu vertreiben vermocht. Überhaupt gestaltete sich in den russischen Gefilden das Ringen mit den Naturgewalten vielfach schwerer als der Kampf mit dem Gegner; eine Sisyphus- und Danaidenarbeit zugleich, die quälenden Kleinmühen des Grabenkampfes. Aber trotz aller Schwierigkeiten war insbesondere der aus der gewaltigen Mauer unserer Ostfront hervorspringende Balkon der Woronezenge, deren kahle Sandhöhe von dem Mausoleum eines kaiserlichen Stallmeisters und dem schwarzverrauchten Gebälk der Woronez'schen landwirtschaftlichen Hochschule einfach und großartig überragt wurde, den die Russen zu beiden Seiten von der Höhe des Iwanwaldes flankierten, und den sie während des Winters über das Eis des langgestreckten Gladowosees vom Rücken her umfassen konnten, befehlsgemäß gehalten worden. Ja, als der Feind letzten Endes noch versuchte, diese Luginslandstellung, die er nicht von vorn, nicht von den Seiten, nicht durch Umgehung den Deutschen abzugewinnen vermocht hatte, ihnen unter der Erde zu entreißen, fand er ihre tapfere Besatzung auch hier auf dem Posten, die sein Vorhaben vereitelte und den vorgetriebenen Minenstollen sprengte.

Aber neben den Kämpfen in den Stellungen muß auch der unermüdlichen Tätigkeit außerhalb der vordersten Linie gedacht werden, wo mit Aufopferung aller Kräfte an dem gründlichen Ausbau der Ortschaften gearbeitet wurde, so daß die eintönigen Panjebuden allmählich das Aussehen schmucker deutscher Häuser anzunehmen begannen. Hier galt es wohnliche Unterbringungsräume für Mann und Pferd zu schaffen, um ihnen zur Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes und zur Erholung von den Strapazen der Offensive ein gegen die Unbilden des östlichen Klimas geschütztes Obdach zu bereiten. Bei diesen Arbeiten kam der in langjähriger Friedensausbildung sorgsam herangebildete Ordnungs- und Sauberkeitssinn des deutschen Soldaten nutzbringend zur Geltung, wirksam unterstützt durch diensterfahrene Wachtmeister, von denen unter anderen Namen wie Hildebrandt (2/229), Specht (3/229), Schulz (6/229), Hüttler (l.M.K. I/229), Lemke (l.M.K. II/229) genannt seien. Rastlos war man in dieser Zeit auch bemüht, die vierfüßigen Waffengefährten, die durch die gewaltigen Marschleistungen des Sommers und Herbstes sowie durch die in den ungünstigen Verpflegungsverhältnissen begründete Unterernährung, außerordentlich hart mitgenommen waren, durch eine sorgsame Pflege und sachgemäße Behandlung wieder hochzubringen. Der gebührende Dank hierfür muß neben den übrigen Veterinäroffizieren vornehmlich dem Regimentsveterinär, Oberveterinär Beber, gezollt werden, dessen entschlossenen und tatkräftigen Eingreifen es mit Unterstützung gut geschulter Fahnenschmiede und bei verständnisvollem Eingehen des Pflegepersonals auf die gegebenen Anweisungen trotz aller Hemmungen allmählich gelang, der zahlreichen Erkrankungen vor allem an Räude Herr zu werden. Gleichzeitig sollten die auf diese Weise gesammelten Erfahrungen eine gute Schule für die Zukunft bilden, da bereits ein Jahr später in Rumänien der durch die dortigen Verfolgungsmärsche wiederum arg mitgenommene Pferdezustand an die Veterinäroffiziere des Regiments erneut außergewöhnliche Anforderungen stellte, denen sie stets gerecht zu werden vermochten. Durch planmäßigen Ausbau des Straßennetzes bemühte man sich ferner, das Herankommen des Nachschubs sicher zu stellen. Um eine ungestörte Verbindung zwischen den Feuerstellungen und dem Hintergelände zu gewährleisten, wurden zu den Unterkünften der Protzen, Kolonnen und Stäbe vollständige Bohlenwege angelegt, die ihre Notwendigkeit namentlich im Frühjahr während der Tauperiode erwiesen und sich so trefflich bewährten, daß die Versorgung der Truppe mit Munition, Proviant und Fourage vor besorgniserregenden Störungen bewahrt blieb. Von der Bedienung der Protzen und Kolonnen ist hier unter Leitung der Befehls-

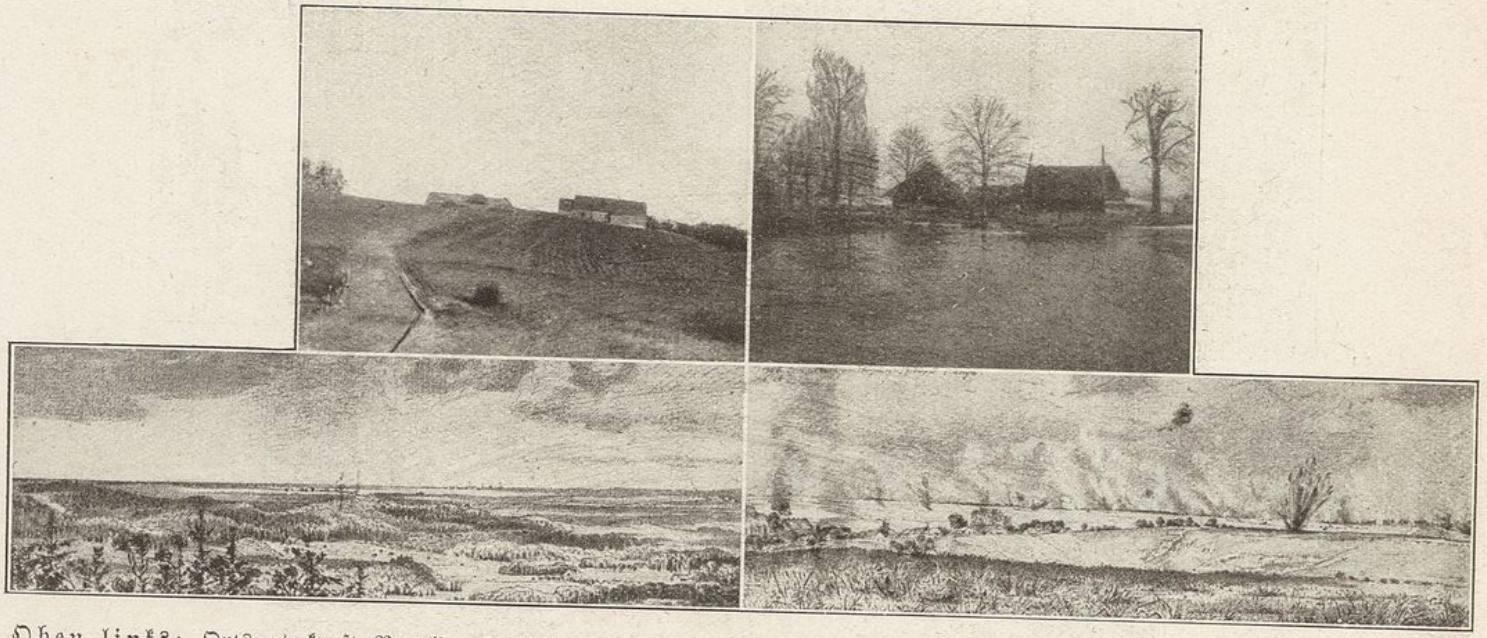
stellen Vorzügliches geleistet worden. Eine anzuerkennende Rührigkeit haben sowohl in diesen Wochen wie auch bei zahlreichen anderen Gelegenheiten die Zahlmeister und Verpflegungsoffiziere des Regiments entfaltet. Wenn auch die unter dem Zwang der Verhältnisse sich ergebenden unvermeidlichen Verzögerungen die Geduld der Truppe vielfach auf eine harte Probe stellten, so wurden ihr letzten Endes Bekleidungs-, Ausrüstungsstücke und Beschirrungen in ausreichender Menge zugeführt. Ferner gaben die Verpflegungsorgane sich alle Mühe, in die zuweilen recht einförmige Beköstigung durch rechtzeitige Beschaffung umfangreicher und mannigfacher Genußmittel für die Kantinenbetriebe Abwechslung zu bringen, was von den Batterien und Kolonnen angenehm und dankbar empfunden wurde. Es war deshalb nur verständlich, wenn die Formationen die von ihnen in vielen Wochen bei harter Arbeit unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen geschaffenen Einrichtungen angesichts der jetzt einsetzenden schönen Jahreszeit recht ungern aufgaben, um die Früchte ihrer Tätigkeit ihren Nachfolgern zu überlassen, während sie selbst, wie schon des öfteren geschehen, an anderer Stelle mit derartigen Bauten von neuem beginnen mußten. Aber was halfs, andererseits lockte die Lust zu neuen Unternehmungen, für welche die nun schon hinlänglich als Reisedivision bekannte 115. J.D. offenbar auch diesmal vorgesehen war.

E. In Armeegruppenreserve östlich Kobylnik.

Am 27. Juni wurde das Regiment in seinen Stellungen durch Truppenteile der nördlich und südlich angrenzenden Verbände abgelöst und bezog am 28. Juni in weiter Ausdehnung von Leonki bis an den Narotschsee Unterkunft in den um den Marktflecken Kobylnik gelegenen Ortschaften. Da jedoch bereits in den folgenden Tagen auf der gesamten Kampffront zwischen Postawy und Wischnew See der Russe, der das Herausziehen von deutschen Truppen verhindern wollte, mit seiner Artillerie recht lebhaft zu werden begann, wurden auf Befehl der Armeegruppe am 5. Juli zunächst 2./229 bei Bryli, 3./229 östl. Tschetwerz See, 7.(F)/229 östl. Wnuki und 1./229 in ihrer alten Stellung bei Michaly im Bereich der 31. J.D. als Verstärkung wieder eingesetzt. Diesem Einsatz folgte am 22. Juli auch die II/229 einschließlich des Flakzuges, die die reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments 11 in ihren Stellungen nördlich Goduzischki bei der 3. K.D. ablöste. Zu einer größeren Kampfhandlung kam es jedoch bei keiner der wieder eingesetzten Batterien.

Tafel 2.

Oben links: Kampf mit dem Ungeziefer während der Wilna-Offensive. Oben rechts: Ersoffene Feuerstellung bei Mal. Spory. Mitte links: Unterstandsbau am Narocz-See. Mitte rechts: Bewohnertypen aus Gegend Goduzyschki. Unten links: Woronez-Ruinen und Granatsee. Unten rechts: Sturmabwehrgeschütz in der Mausoleumsstellung.



Oben links: Ortsunterkunft Buraki mit Bohlenweg. Oben rechts: Überschwemmtes Quartier an der Wilnafront. Unten links: Blick vom Hochstand auf die Rigabucht. Unten rechts: Großangriff der Russen in Wolhynien.

F. Abtransport nach Kurland und Stellungskrieg nördlich Mitau.

Ende Juli sollte jedoch das Regiment die Gegend an den Seenengen nördlich des Narotsch-Sees endgültig verlassen. Im Fußmarsch den Bahnhof Nowo-Swenzjany erreichend, wurde am 28. Juli der Regimentsstab und I/229 ohne 7(F)/229 über Koshedary—Radziwdiszki—Murajewo nach Mitau abtransportiert, während II/229 noch bei der 3. K.D. verblieb, um erst später nachzufolgen. 7(F)/229 ebenso wie die Batterie 115, erstere unter Befehl des anstelle des erkrankten Hpts. Launer getretenen Oblt. d. R. Stegmann, waren bereits Mitte Juli mit besonderem Auftrag zur Armee Linsingen, Detachement Melchior (195. J.D.) entsandt worden, wovon sie erst am 27. Oktober zum Regiment bezw. zur Division zurückkehrten. Der Regimentsstab und I/229 wurden zunächst in Mitau bezw. dessen Umgebung einquartiert, um im Bereich der 8. Armee (General v. Below) bei der Gruppe Mitau (General v. Pappritz) Verwendung zu finden. Der Einsatz des Rumpfregiments erfolgte sodann nicht als geschlossene Einheit innerhalb des Divisionsverbandes sondern die Batterien wurden je nach Bedarf auf die in Stellung befindlichen Artilleriegruppen verteilt und den jeweilig dort führenden Befehlsstellen unterstellt, während der Regimentsstab bis auf weiteres die Geschäfte des Artilleriekommandeurs bei dem verstärkten 17. Ldwehr. Regiment übernahm, derjenige der I/229 einem Infanterie Abschnittskommandeur östlich Tuckum als artilleristischer Berater zugeteilt wurde. Auf diese Weise kamen die Batterien der I/229 am 6. August im Bereich der 29. Landwehr Brigade, in nächster Nähe der Meeresküste in Stellungen nördlich der Eisenbahn Tuckum—Kemmern, in denen sie um die zweite Augusthälfte durch die II/229, die nach ihrem Abtransport von Goduzischki noch vorübergehend in Gegend Dünaburg eingesetzt worden war, beiderseits der Straße Tuckum—Gut Schmarden verstärkt wurden. Der für den Einsatz in Frage kommende Stellungsabschnitt war für die Artillerieverwendung denkbar ungeeignet. Das Gelände bestand entweder aus dichtem mit Unterholz bestandenen Hochwald oder aus Sumpfgebieten, in denen die Feuerstellungen und die Zugangswege zu denselben vielfach erst durch Knüppeldämme geschaffen werden mußten. Auch die Beobachtung war größtenteils nur von Hochständen aus möglich, die teilweise von den hier bereits lange in Stellung liegenden Truppen durch mehrere Stockwerke zu Kunstbauten ausgestaltet worden waren, und einen prächtigen Fernblick auf Riga, seine Seebäder und den Schiffsverkehr nach der Insel Ösel ge-

währten. Die Gefechtstätigkeit war während der ganzen Zeit des Einsatzes des Regiments an der Rigafront für die Batterien nicht nennenswert. An einem Tage sandte das russische Schlachtschiff „Slawa" einige 30 cm Granaten ins Land, die, ohne Menschenverluste zu verursachen, gewaltige Geschoßtrichter aushoben. Die Durchführung der von der deutschen Heeresleitung zur Verbesserung unserer derzeitigen ungünstigen Kampflinie geplanten Offensive, wofür alle vorbereitenden Arbeiten sich ihrem Abschluß näherten, mußte die 115. J.D. schließlich ihren Nachfolgern überlassen. Am 9. September wurde das Regiment auf Bahnhof Schlampen verladen, um in einem bewegteren Kampfgebiet mitzuwirken.

G. Die Abwehrschlacht in Wolhynien.

Die Fahrt ging anfangs auf schon bekannter Strecke nach Koshedary und von dort hart westlich Wilna vorbei in südlicher Richtung über Grodno—Bialystok—Brest-Litowsk—Kowel nach Wladimir-Wolynsk ins österreichische Operationsgebiet. Dort ausgeladen, bezogen die Stäbe des Regiments und der I/229 Ortsunterkunft in dem am Lugaflüßchen gelegenen Judenstädtchen Lokacze (12. September), das bereits zum Übermaß mit österreichischen und deutschen Truppen belegt war. Die Batterien und die I.M.K. I/229 biwakierten in dem 3 km entfernten Wäldchen östlich Dorogonicy. Hierhin folgte am 13. September auch II/229, während I/229 an diesem Tage zur Verfügung der Armeegruppe Litzmann (später General v. d. Marwitz) an die Front nach Konjuchi herangezogen wurde. Am 16. September wurden II/229 ebenso wie auch die Batterie Grimmeisen zunächst zwischen Zayczyce—Wojnin im Abschnitt der 70. Honved-Division, danach die Abteilung Stapelfeld im Bereich des österreichischen X. Armeekorps bezw. der 10. deutschen Landwehrdivision bei Kolonie Dubrowa-Pasieka, die 2/229 westl. Wojnin zum Einsatz bereitgestellt und später dort in Stellung gebracht. Der Regimentsstab blieb auch weiterhin in Lokacze.

Ähnlich wie im Rigaabschnitt traten auch an der Südostfront die Batterien im Anfang teilweise bei Ausschaltung der eigenen Stäbe unter den Befehl der gerade in Stellung befindlichen Truppenteile, wobei vielfach eine Vermischung der deutschen mit österreichisch-ungarischen Kommandobehörden eintrat. Später wurde aus den von allen Teilen der deutschen Ostfront herangeholten Verstärkungen eine besondere Kampfgruppe (Divisionen v. Kleist und v. Runkel) unter dem Befehl des Generallts. Beckmann gebildet, der auch sämtliche in dieser Gruppe be-

findlichen österreichisch-ungarischen Verbände (X. österr. A.K., 70. Honved-D.), in Sonderheit auch deren Artillerieformationen unterstellt wurden. Zum Kommandeur der gesamten Artillerie des Abschnitts, mit den Unterabschnitten k. u. k. Major v. Buol, Hptm. Wünsche und k. u. k. Hptm. Kubin, wurde unser Regimentskommandeur, Oberstlt. Petzel, der seit dem 22. September mit seinem Stabe in Schloß Konjuchy Quartier bezogen hatte, bestellt. II./229 trat erst nach Beendigung der Hauptkämpfe (Ende Oktober) in den Regimentsverband zurück.

Bei dem Eintreffen des Regiments in Wolhynien war die große russische Offensive noch im vollen Gange und ihr Ungestüm keineswegs gebrochen. Bis zum 20. September erneuerte der Feind ständig seine meist durch mehrstündiges Trommelfeuer vorbereiteten Angriffe, an deren Abwehr die Batterien des Regiments tatkräftig mitwirkten. Ohne Rücksicht auf Verluste setzten die Russen ihre Kampftruppen ein, um mit allen verfügbaren Mitteln den Durchbruch zu erzwingen. Kaum war ein Ansturm, der öfters von bis zu 30 schnell hintereinanderfolgenden Sturmwellen vorgetragen wurde, gescheitert, so führte der Feind Verstärkungen heran, die hinter den in unseren Drahtverhauen angehäuften russischen Toten Deckung suchend, sich, koste es was es wolle, der deutschen Gräben bemächtigen sollten. Als alle diesbezüglichen Bemühungen unter der vernichtenden Wirkung des Gewehr-, Maschinengewehr-, Minenwerfer- und Geschütz-Abwehrfeuers erfolglos verlaufen waren, scheute der Russe nicht davor zurück, die Ausgangs-Stellungen von der eigenen Artillerie betrommeln zu lassen, um so durch erneutes Vorhetzen seiner Infanteriemassen eine Entscheidung zu erzwingen. Aber auch diese letzten Versuche scheiterten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Verteidiger. Die Erinnerungsblätter der Infanterie-Regimenter der 115. J.D. werden bei diesen Kämpfen von zahlreichen Heldentaten ihrer Angehörigen zu berichten wissen, wo nach den Wahrnehmungen unserer Graben-Beobachter eine Handvoll Leute, mit Handgranaten ausgerüstet und von Brustwehr zu Brustwehr springend, ganze Grabenstücke von vorübergehend eingedrungenen Russen säuberte. Die der I/229 zugewiesenen, im allgemeinen in den Senken (Artilleriemulde) bei Swiniuchy gelegenen Feuerstellungen wurden je nach dem Gefechtszweck öfters gewechselt. Wiederholt belegten feindliche Flieger die Stellungen mit Bomben. Mit dem 23. September war in den russischen Angriffen eine allerdings nur kurze Pause eingetreten. Diese Unterbrechung benutzte die deutsche Führung, ihren aus dem jeweiligen Verlauf der Kämpfe entstandenen Linien durch einen Gegenstoß die für die weitere Abwehr taktisch günstigste Lage zu

geben. Um das Gelingen des Angriffs von vornherein sicherzustellen, wurde in dem Kampfabschnitt eine gewaltige Geschützmasse, vom Feldgeschütz bis zum Mörser vereinigt, und vom 24. bis zum 26. September das Einschießen und die Zielverteilung dieser Artillerieverbände vorbereitet. Deutsche und österreichisch-ungarische Batterien standen hier in treuer Waffenbrüderschaft vor dem Feinde. Am Kampftage des 27. Septembers setzte sich das große Räderwerk des gewaltigen Dramas in Bewegung. Ab 10 Uhr vorm. begann das Wirkungsschießen, worauf nach zweieinhalb Stunden eine noch stärkere Feuervereinigung auf die russischen Wald- und Höhenstellungen vorgenommen wurde, und dann schließlich nach abermals zwei Stunden die gewaltige Zusammenfassung aller Batterien folgte, die nun trommelnd aus den Rohren jagten, was nur herausfahren konnte. In Rauch, Staub und Pulverdampf gehüllt lag das Schlachtfeld, als um 3 Uhr nachm. die Infanterie in der Linie Swiniuchy—Bubnow gegen den zu einem wahren Festungswerk ausgebauten sog. Eierwald antrat, der von den Russen unter Hinterlassung von zahlreichem Material, Toten, Verwundeten und Gefangenen nach erbittertem Ringen schließlich geräumt wurde. Der unter Führung des Generals Beckmann stehende Angriff der Divisionen v. Kleist und v. Runkel (42. R.D.) mit den unterstellten Teilen der Artillerie des Korps Szurmay hatte zu dem erwarteten Ergebnis geführt. Die alte Abwehrstellung war wiedererobert, und alle wütenden feindlichen Gegenstöße waren siegreich abgewiesen worden. Ebenso wie den übrigen Truppen, wurde auch der Artillerie, die den Weg zum Siege gebahnt hatte, von der Armeeleitung die volle Anerkennung für den errungenen Erfolg ausgesprochen.

Wie zu erwarten, wollte sich der Russe mit der ihm beigebrachten Schlappe nicht ohne weiteres abfinden. Bis in die ersten Oktobertage erneuerte er teils mit, teils ohne artilleristische Vorbereitung seine Anstürme, die indes an den deutschen Stellungen und durch glänzendes Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie jedesmal bereits im Sperrfeuer restlos zusammenbrachen. In der Zusammensetzung der artilleristischen Streitkräfte des Abschnitts traten nach und nach verschiedene Änderungen ein. Die schweren Batterien wurden größtenteils herausgezogen; ebenso erfolgte am 28. Oktober die Ablösung der ungarischen X. reit. A.D. (Major v. Buol), deren Fortgang im Regiment allgemein sehr bedauert wurde. Andererseits war das letztere nach Eintreffen der II/229 am 26. Oktober mit allen Batterien wieder vereinigt.

Im weiteren Verlauf des Oktober begann die beiderseitige Gefechtstätigkeit allmählich abzuflauen. Wohl wurde der Artilleriekampf bis-

weilen, wie z. B. am 15. und 16. Oktober, noch lebhaft, und an dem letzteren Tage erfolgte sogar noch ein mühelos abgeschlagener Infanterieangriff, aber alle diese Teilkämpfe waren nur noch ein vorübergehendes Aufflackern der seit dem Einsatz der deutschen Truppen vollkommen aussichtslos gewordenen russischen Durchbruchsoffensive. Abgesehen von einzelnen, sich bis in den November hineinziehenden, meist nächtlichen Feuerüberfällen, bei denen am 3. November der soeben aus Galizien mit der 7(F)/229 zurückgekehrte Oblt. d. R. Stegmann verwundet wurde, trat mit dem Einsetzen dunstiger Witterung in allen Abschnitten Ruhe ein, so daß die 115. J.D. an diesem Teile der Front ihre Aufgabe wiederum als erfolgreich beendet ansehen konnte, was ihr die oberen Kommandostellen in nachstehenden Drahtungen zum Ausdruck brachten:

An die 115. J.D.

Beim Ausscheiden der Division aus dem Verbande der Heeresgruppe möchte ich nicht verfehlen, allen Führern und den kampferprobten Truppen meinen wärmsten Dank zu sagen für die hervorragende Tapferkeit, die sie jederzeit bewiesen. Ich bedaure den Weggang der tapferen Division und wünsche Glück zu neuen Taten.

General v. Linsingen.

An Generalmajor v. Kleist, 115. JD.

Beim Ausscheiden aus dem mir unterstellten Befehlsbereiche spreche ich der Division für ihre hervorragenden Leistungen an der Ostfront, für die vorbildliche Pflichttreue und für die unvergleichliche Tapferkeit, die sie in allen Kämpfen und Schlachten und in den schwersten Kriegslagen auf kurländischem und litauischem Boden, sowie in Wolhynien und Galizien gegen die russischen, Entscheidung suchenden Massenstürme stets bewiesen hat, meinen vollsten Dank und meine uneingeschränkte Anerkennung aus. Meine wärmsten Wünsche begleiten den Kommandeur sowie die in so vielen Stürmen bewährte Truppe, die ich nur ungern aus meinem Befehlsbereich scheiden sehe, zu den Aufgaben, zu denen sie unser Allerhöchster Kriegsherr berufen hat.

Leopold Prinz von Bayern
Oberbefehlshaber Ost.

Die Division wurde in der Nacht zum 12. November durch die 224. R.D. (General Rüstow, ein alter Bekannter aus der Zeit der Verwendung des Regiments am Mjadjol-See), unser Regiment von dem F.A.R. 284 abgelöst und bezog in Stary-Poryk, Radowicze und Rykowicze Quartiere.

Die Abwehrschlacht in Wolhynien war die letzte Waffentat des Regiments auf russischem Boden, wenn auch nicht gegen den russischen Gegner, dem es sehr bald in Rumänien wieder gegenüberstehen sollte. Durch den mehrfachen Stellungswechsel, die Zuteilung an fremde Befehlsstellen, das ständige Biwakieren und durch die Länge der rückwärtigen Verbindungen hatten sich während des Aufenthalts in dem wolhynischen Kampfgebiet Erschwerungen und Unzuträglichkeiten mannigfacher Art ergeben, bis es in mehrwöchigen Großkämpfen gelungen war, die feindliche Offensive zum Stehen zu bringen und eine geschlossene Front wiederherzustellen. Für die Sicherheit weiterer Abwehr war natürlich ein sorgsamer Stellungsbau in der neuerkämpften Verteidigungslinie unerläßlich, der sich bei der Knappheit an Baustoffen und bei den im Abschnitt der Division spärlich vorhandenen Waldungen, die überdies nur schwer zu bearbeitendes und vielfach von weit her anzufahrendes Eichenholz lieferten, für Mann und Pferd recht mühevoll und langwierig gestaltete. Dazu kam, daß sich in dem bisher von österreichisch-ungarischen Truppen innegehabten und gründlich ausgesogenen Operationsgebiet bei weit zurückliegender Verpflegungsbasis keine sehr glänzenden Aussichten für den Winteraufenthalt boten. Unter diesen Umständen fand die Nachricht von der Ablösung der Division zwecks Abtransport nach Rumänien mehr wie in sonstigen Fällen bei allen Teilen des Regiments vollen Beifall, zumal außerdem die Verwendung auf einem neuartigen Kriegsschauplatz gegen einen noch unbekannten Feind einen besonderen Anreiz bildete.

III. Der Feldzug in Rumänien 1916/18.

A. Der Vormarsch bis zur Sereth Linie.

Das Regiment wurde am 14. November 1916 in Iwanicze verladen. Die Bahnfahrt ging durch landschaftlich herrliche Gegenden, die prächtige Ausblicke auf schneebedeckte Gebirgsketten gewährten, über Sokal, Rava Ruska, Lemberg, Zagorz, Satoralja-Ujhely, Tokai, Hatvan nach dem Bestimmungsort Petrosceny, einem Kohlenstädtchen an der ungarisch-rumänischen Grenze. Nach dem Ausladen wurde das Regiment, abgesehen von 5/229, die als Begleitbatterie für J.R. 136 sofort nach Bumbesti Jiu in Marsch gesetzt wurde, dort einquartiert (18. November). An Stelle des Mitte Oktober in das für den Ausbau unserer wirtschaftlichen Mobilmachung neugebildete Kriegsamt versetzten Hptm. Wünsche, war die Führung der I/229 inzwischen Hptm. Henke übertragen worden. Die Hauptkräfte der 115. J.D. und mit ihnen das Regiment marschierten am 19. November bei großer Kälte und Schnee über die rumänische Grenze, überwanden in elfstündigem Marsch den Szurdukpaß und bezogen um Bumbesti Jiu Ortsunterkunft. Der Paß, tief eingeschnitten in die hohe Gebirgswand, war leidlich gut zu passieren. Entlang am schäumenden Jiulfluß boten sich recht abwechselungsreiche Bilder. An der Marschstraße waren zahlreiche rumänische Gefangene damit beschäftigt, die vom Feinde angerichteten Schäden schleunigst auszubessern. Der Rumäne, der in den voraufgegangenen Kämpfen bereits aus dem Hochgebirge verdrängt war, flutete in die Ebene zurück, sich verschiedentlich neu festsetzend, von den deutschen Truppen hartnäckig verfolgt. Der Austritt aus dem Gebirge eröffnete einen weiten Blick nach Süden in das Jiultal hinein, nach Westen und Osten sperrten größere Höhenzüge die Fernsicht. Beim Weitermarsch ergaben sich herrliche Rückblicke auf die romantische Natur der durchquerten Gebirgsmassen. Das Regiment wurde täglich weiter vorgeschoben und quartierte während der Märsche vom 20.—24. November in den Orten Turcinesti, Targu-Jiu, Talvesti, Sardanesti-Piscuri, Filiasu. Am 25. November fand in letzterem Ort

ein Ruhetag statt. Das K.K. Graf Schmettow, das mit anderen Teilen der 9. Armee (General v. Falkenhayn, später General v. Eben) sich vorwärts der 115. J.D. bewegte, hatte in diesen Tagen bereits das westl. Altufer von Slatina bis Stoenesti vom Feinde gesäubert. Im Gegensatz zu den hohen Paßstraßen herrschte im Flachland noch mildes, zeitweise regnerisches und nebliges Wetter. Die Straßen im Gebirge waren im allgemeinen gut, je mehr man in das Innere Rumäniens kam, um so mehr ähnelten die Wegeverhältnisse, abgesehen von den wenigen, aber gut gebauten Reichsstraßen, den russischen. Die größtenteils waldlose Landschaft begann bei großer Fruchtbarkeit den Charakter des völligen Flachlandes anzunehmen; namentlich östl. Bukarest bildeten in der endlosen Ebene vereinzelte Bäume und Ziehbrunnen den alleinigen Ruhepunkt für die Augen. Der Weitermarsch der Division vollzog sich in Marschgruppen meist unter der Führung der Infanterie-Regimentskommandeure, denen die anderen Waffen unterstellt wurden. Über Cotofeni, Craiova, Caracal, Zanoaga wurde am 30. November Arpadia erreicht. Die Städte Craiova und Caracal boten in der Einförmigkeit des Marsches gegenüber den vorwiegend schmutzigen Dörfern eine gewisse Erholung mit zum Teil recht guten Quartieren. Überschwenglicher Reichtum und tiefste Armut zeigten sich hier in schroffstem Gegensatz; palastartige Villen neben kümmerlichen Lehmbuden, alles bunt durcheinander. Die 9. Armee trat nunmehr unter die Befehle des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und bestimmte die inzwischen mit all ihren Teilen aufgeschlossene 115. J.D. zu ihrer Armeereserve.

Auf die Meldung von dem Anmarsch rumänischer Divisionen aus nördlicher Richtung wurde die 115. J.D. während der ersten Dezembertage ebenfalls in die Front gezogen und gelangte, zunächst noch ohne Kampf, über Rosiori-de-Vede (1. Dezember), Bratasani (2. Dezember) nach Marsa (3. Dezember). Am 4. Dezember kam das Regiment erstmalig an der Argesulbrücke in Berührung mit dem Gegner. I/229 ohne die zur II/229 übergetretene 7(F)/229, löste die am Brückenkopf von Malu Spart eingesetzte Artillerie des K.K. Graf Schmettow ab und flankierte aus Stellungen bei Ogreceni den längs der Straße Bukarest—Boliutinu angesetzten feindlichen Angriff. Im Verein mit der der Division bis auf weiteres zugeteilten schweren Artillerie (I/R.Fußa. 18, Hptm. Callam, 2 s. F.H. 02, 1—10 cm Batt.) gelang es, den rumänischen Ansturm abzuweisen und den Feind zum Aufgeben seiner Stellungen zu zwingen; durch Schrapnellfeuer konnten die zurückflutenden Rumänen wirksam beschossen werden. Die Division setzte am 5. Dezember die

weitere Verfolgung fort, stieß jedoch bei den vom Feinde noch gehaltenen Dörfern Popesti-Bicu und Sabareni auf Widerstand. Beide Orte fielen dann noch am gleichen Abend nach kräftiger Feuervorbereitung in deutsche Hand. Für die Nacht zum 6. Dezember gingen die Batterien bei Unterstellung unter die Infanterie in Stellungen rückwärts der Vorpostenlinien. Durch diese Kämpfe war die Division in die vorderste Linie gekommen und stand jetzt auf einige Kilometer vor dem Fortgürtel von Bukarest. Am nächsten Morgen (6. Dezember) wurde das Regiment bereits um 3 Uhr alarmiert; ein Fort von Bukarest war in der Nacht vom K.K. Graf Schmettow überraschend genommen. Die 115. J.D. erhielt den Befehl, sich durch Handstreich in den Besitz der Forts in Linie Rudeni—H. St. Chitilla zu setzen. Während noch die gesamte Artillerie zur Beschießung des nördl. Fortgürtels bereitgestellt wurde, lief bereits die Meldung ein, daß alle Forts und Zwischenwerke fast unbesetzt gefunden worden seien. Das Regiment wurde sodann bis Rudeni vorgezogen. Befehlsgemäß blieb die Stadt Bukarest unbeschossen, die Batterien fanden jedoch lohnende Ziele in endlosen, aus Bukarest flüchtenden Kolonnen. Zum großen Bedauern aller Truppen sollte die 115. J.D. an der rumänischen Landeshauptstadt vorbeiziehen. Der 7. Dezember versammelte die Division mit Vorhut südl. Mogasoaia an der Fortlinie. Der an diesem Tage an und für sich kurze Marsch nach Osten auf Stefanesti, erlitt durch das Dazwischenschieben langer Kavalleriekolonnen an der Ringstraße längeren Aufenthalt. Während des Haltes war aus Gegend Otopeni und Funari Gefechtslärm hörbar. Um die Anmarschstraße für die Hauptkräfte der Division zu säubern, griff die Infanterie der Vorhut (J.R. 171), unterstützt durch die rasch an den Ostrand von Otopeni vorgezogene I/229, Funari an. Ein gutes Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie führte zum Erfolg; Funari wurde genommen, die feindliche Artillerie und Infanterie bei ihrem Abzuge nach Nord und Nordost unter Feuer gehalten. Bei dieser Gelegenheit konnte eine im Galopp zurückgehende rumänische Batterie wirkungsvoll beschossen werden, so daß ein Munitionswagen mit Bespannung liegenblieb. Der folgende Tag (8. Dezember) war nach zwei Wochen ununterbrochenen Marsches der erste Ruhetag. Bei strömendem Regen und aufgeweichten Wegen wurde am 9. Dezember die Verfolgung über Afumati—Sindrilita auf Hagiesti fortgesetzt, wo ein Teil der Division, der Rest in Catrunesti unterkam. Am 10. Dezember sollte mit Vortruppen das nördl. Jalomnita- bzw. Sarataufer gewonnen werden, um den Übergang über diese Flußläufe für die Division offen zu halten. Starker Regen und dichter Nebel erschwerten

jedoch ein schnelles Vorwärtskommen, auch stieß man bereits mittags bei dem Dorfe Manasia auf starken Widerstand. Während das Bett des Jalomnitaflusses sich als ziemlich ausgetrocknet erwies, und von den Batterien, wenn auch mit Schwierigkeiten, so doch ohne Verluste durchquert werden konnte, war die Sarata ein Hochwasser führender, reißender Wasserlauf mit steilen, metertiefen Ufern, der ein ernstes Hindernis bildete. Nachdem im Morgengrauen des 11. Dezember Erkundungsabteilungen bei einer gesprengten Eisenbahnbrücke über den Fluß geworfen waren, ging zum Schutze der zu schlagenden Brücke wie auch zum wirksamen Beschuß des vom Feinde noch besetzten Dorfes Manasia die gesamte Artillerie der Division in Stellung. Die ganze Nacht hindurch und am folgenden Tage wurde der Brückenbau, dessen Durchführung unter Mangel an Material erheblich zu leiden hatte, fortgesetzt. Teile der Infanterie gelangten bereits am Nachmittag des 12. Dezember mit Hilfe eines Brückenstegs an das jenseitige Ufer, vertrieben den Feind aus Manasia und übernahmen in einer brückenkopfartigen Stellung die Sicherung des Brückenschlags nach Süden, Osten und Norden. Durch starken Nebel war die Herstellung des Brückenstegs und die ganze Unternehmung begünstigt worden. Kaum hatten am 13. Dezember die Batterien die Sarata auf der soeben vollendeten Brücke bei inzwischen eingetretenem sonnigen, sichtigen Wetter überschritten, als von der Infanterie die Meldung einging, daß zum erstenmal auf rumänischem Boden Kosakenpatrouillen gesichtet worden wären. Einige Batterien wurden sofort vorgezogen. Sie trafen gerade rechtzeitig ein, um eine aus Valea—Macrisului gegen die noch dünne deutsche Schützenlinie vorbrechende Attacke der Kosaken zum Scheitern zu bringen. Nach diesem Mißerfolg setzte der Gegner seinen Rückzug fort. Während der weiteren Verfolgungsmärsche konnten am Nordwesthorizont in Richtung auf das Gebirge gewaltige dunkle Rauchschwaden wahrgenommen werden, die von den brennenden Ölquellen in Ploesti und den auf den Stationen längs der Bahnstrecke nach Buzau angezündeten Kornspeichern herrührten. In der weiten Ebene wirkten diese Brandfackeln ganz besonders eindrucksvoll und machten das Regiment zum Augenzeugen einer sinnlosen Verwüstung, die die Rumänen auf Geheiß ihrer Verbündeten im eigenen Lande vornehmen mußten. Am nächsten Tage (14. Dezember) stieß die in zwei Kolonnen vormarschierende Division zwischen Skutelnici und Arcanul erneut auf Widerstand. Unsere gegen das erstere Dorf anstürmende Infanterie wurde von durch den Ort verdecktstehenden russischen Batterien heftig beschossen. Nach Feststellung der feindlichen Artillerie

durch geschickt geführte Artilleriepatrouillen ging I/229 südl. Skutelnici rasch in Stellung und nötigte die feindlichen Geschütze nach kurzem Kampf zum Abfahren. In der Zwischenzeit hatte die Infanterie in schneidigem Draufgehen den Feind aus Arcanul, Skutelnici, Meteleul und Lipanescu vertrieben. Die unverzüglich vorgeworfenen Batterien konnten den in breiten Linien abziehenden Feind mit ausgezeichnetem Erfolg beschießen, so daß er außer einer großen Anzahl Toter noch viele Verwundete zurücklassen mußte. Feindliche Kraftwagen jagten zurück, die am nächsten Tage an der Marschstraße zerschossen und halb verbrannt aufgefunden wurden. Der 15. Dezember brachte weitere Verfolgung. Die Division erhielt den Befehl, scharf nachzudrängen und sich in den Besitz der bei Luciu und Caragelile gelegenen Übergänge über den Calmatuiul zu setzen. Trotz Regens und aufgeweichter Wege wurde der Fluß unter großen Anstrengungen noch an diesem Tage erreicht. Die Vorhutartillerie (I/229) nahm sofort die über die Brücken zurückweichende Kavallerienachhut des Feindes unter Feuer, und es gelang unserer Infanterie, die Brücken zu besetzen, bevor der Feind in der Lage war, sie zu sprengen. Der letztere ging noch in der Nacht in nordöstl. Richtung zurück. Die Division folgte am 16. Dezember über Satuceni—Balteni—Roseti auf Vizireni, nach Herstellung einiger Brücken, da das Sumpfgelände für Truppen mit Fahrzeugen nicht passierbar war. Am 17. Dezember morgens wurde der Buzaulfluß erreicht. Der Ort Nisipurile war vom Feinde bereits geräumt, und der daselbst befindliche, der Führung noch unbekannte, unzerstört vorgefundene Übergang über den Buzaul von der Infanterie sofort brückenkopfartig gesichert worden. Nach Überschreiten des Buzaul wurde am 18. Dezember ohne Zwischenfall das am südl. Hochufer des großen, stark verschilften Jarlaulsees gelegene Dorf gleichen Namens von der Infanterie in dem Augenblick betreten, als die letzten Russen und Rumänen den Ort verließen. Jenseits des Sees abmarschierende Kolonnen des Feindes konnten von den auf Jarlaul anrückenden Batterien mit Erfolg unter Feuer genommen werden. Das Dorf Visani war vom Feinde stark besetzt und auch am Wege Visani—Drogul wurden Verschanzungen erkannt. Trotz sorgsamer artilleristischer Feuervorbereitung gelang es der am 18. Dezember vorgehenden Infanterie nicht, die zwischen Buzaulfluß und Drogulsee vor Visani gelegene Enge zu nehmen. Das Vorgehen wurde deshalb gegen Mittag eingestellt mit dem Befehl, die bisher erreichte Linie zu halten. Da ein am 19. Dezember unternommener Angriff der Nachbardivision ebenfalls erfolglos geblieben war, schob die Armeeführung den Gesamtangriff vorläufig auf. Nach ein-

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

gehender Erkundung und planmäßiger Vorbereitung in der Zwischenzeit wurde derselbe für den 23. Dezember angesetzt, wobei der 115. J.D. die Aufgabe zufiel, nach Überschreiten des Baches südl. Slobozia—Galbenu nach Nordosten einzuschwenken, den vor der Division gelegenen feindlichen Frontteil aufzurollen und dem östl. des Jarlaulsees stehenden Feind den Rückzug zu verlegen. Am 23. Dezember begann bereits 5,30 Uhr vorm. das Wirkungsschießen, insbesondere gegen die Linie Andreesti—Pintecani. Bei beiden Orten verließ der Feind seine Stellungen größtenteils fluchtartig. Nachdem die Infanterie der Anschlußdivision Pintecani genommen hatte, wurde das Feuer weiter vorverlegt. Teile unserer Infanterie waren inzwischen nach Wegnahme von Andreesti bis an den Bahnhof und in das Dorf Drogul eingedrungen, begleitet von staffelweise vorgezogenen Geschützen. Wiewohl die weiter rückwärts stehenden Batterien einen hierauf erfolgenden russischen Gegenstoß unter vernichtendes Feuer nahmen, mußte die Infanterie und die vorgeworfenen Geschütze dem feindlichen Ansturm weichen und sich unter starken Verlusten aus dem großen Dorfe wieder zurückziehen. Auch die am 24. Dezember fortdauernden Kämpfe brachten trotz immer wieder betonten Angriffsgedankens und nochmaliger starker Artillerievorbereitung infolge weiterer Verstärkung der russischen Stellungen während der Nacht und bei dem offenbar vermehrten Einbau von Maschinengewehren nur geringe Fortschritte, wenn es auch unseren Schützen gelungen war, sich bis auf nächste Nähe an den Feind heranzuarbeiten. Ins Gefecht hinein tönten die Weihnachtsglocken von Jarlaul. Der 25. und 26. Dezember brachte keine Veränderungen. Es war befohlen, vorläufig nicht weiter anzugreifen. Der Feind hatte auch an den anderen Stellen der Front seine Stellungen zu halten vermocht. Durch das Einschieben der 6. K.D., deren Artillerie (R./11) die 1/229 und 2/229 ablöste, erwies sich während der folgenden Tage eine teilweise Umgruppierung der Batterien in Stellungen östl. Pintecani als erforderlich. Nachdem am 27. Dezember auf dem linken Armeeflügel der wichtige Knotenpunkt am Ostfuße der Südkarpathen, Rimnicul, unter Mitwirkung einer dem Feinde bei den schlechten Wegeverhältnissen gänzlich überraschend kommenden Mörserbatterie, von den deutschen Truppen genommen worden war, hatte sich der Russe der im Gefechtsabschnitt der 115. J.D. für den 28. Dezember beabsichtigten Wiederaufnahme des Angriffs dadurch entzogen, daß er in der Nacht alle Stellungen kampflos räumte. Die Division wurde sodann als Armeereserve in die zweite Linie genommen und bezog Quartiere im Raume Jarlaul—Slobozia—Galbenu—

Balaceanu. Für den folgenden Tag (29. Dezember) war zwar Marschbereitschaft angeordnet, ein Vormarsch erfolgte jedoch nicht. Am 30. Dezember nachm. wurde derselbe wieder aufgenommen und an diesem Tage Salcioara, am Silvesterabend die Gegend von Boldul—Balta Alba—Valcelele erreicht. Der Feind war mit starken Kräften in Richtung Maicanesti ausgewichen. Nachdem die Division, wenn auch stets marschbereit, bis zum 3. Januar in ihren Quartieren geblieben war, zog sie die Armeeleitung am letzteren Tage in zwei Kolonnen bis zur Linie Erculesti—Valcelele vor, um je nach Bedarf zur Unterstützung des rechten Flügels der 9. Armee oder des linken Flügels der Donau-Armee bereitzustehen. Unter Beibehaltung ihrer bisherigen Aufgabe schob sich dann am 4. Januar die Division in nordöstlicher Richtung näher an den Feind heran, von wo aus sie sich am folgenden Tage in den Besitz der Dörfer Gulianca und Oleanasca setzen sollte. Vom hochgelegenen Plateaurande hatte die Marschkolonne in die weite Serethniederung herabzusteigen, die sich mit ihren aufgeweichten Wegen für die Fortbewegung recht unliebsam bemerkbar machte. Die Vorhutabteilung (II/229) ging bei unsichtigem Wetter, das das Einschießen beträchtlich erschwerte, südlich Gulianca in Stellung. Am Nachmittage war Gulianca, Oleanasca und Maicanesti in deutschem Besitz, auf Crangeni sollte weiter vorgestoßen werden. I/229 wurde bei Gulianca nahe der Stellung der II/229, Front nach Nordosten, eingesetzt. Mit Tagesanbruch des 6. Januar ging unser Angriff weiter. Die Abteilung Henke machte Stellungswechsel vorwärts, um mit der bereits vorgezogenen II/229 auf gleiche Höhe zu kommen. Es herrschte wiederum starker Nebel, wodurch der zur Aufnahme der Verbindung mit den schweren Batterien in die Gegend von Maicanesti entsandte Fernsprechoffizier des Regiments, Lt. d. R. Aßmann, die Richtung verfehlte, in das russische Drahtverhau geriet und seitdem vermißt wurde. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört. Allseitig wurde es bitter beklagt, daß dieser jugendfrische, unternehmungslustige, dem Regiment seit seiner Gründung angehörende Offizier so frühzeitig dem Kameradenkreise entrissen wurde. Ein im Laufe des Vormittags aus Crangeni und Garleasca unter dem Schutze des Nebels überraschend auf Maicanesti vorbrechender Gegenstoß des Feindes scheiterte an unserem sofort einsetzenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Hieran schlossen sich deutscherseits mehrfache Versuche zur Erstürmung der Orte Garleasca und Crangeni. Die Angriffe gestalteten sich äußerst schwierig, da der am 7. Januar plötzlich eingetretene starke Frost sowie ein bei scharfem Nordwind einsetzendes furchtbares Schneetreiben, jegliche

Orientierung an Wegen, Feldrainen, dergl. unmöglich machte und zur Folge hatte, daß die angreifenden Verbände oft völlig durcheinander gerieten. Erst am 8. Januar gelang es nach wiederholten verlustreichen Anstürmen Garleasca zu nehmen. Der ständig anhaltende dichte Nebel begrenzte die Sicht auf 50 bis 100 Schritt, so daß die Artillerie ungeachtet ihrer bis dicht an die feindlichen Gräben vorgetriebenen Beobachter größtenteils auf die Abgabe von Streufeuer beschränkt blieb. Dieser Umstand, sowie das flache, keine Deckung bietende Gelände, ließen die auch am 9. und 10. erneuerten Angriffe auf Crangeni trotz des Verstärkungsfeuers der westlich Tartaru in Stellung gegangenen Nachbargruppe Bowe (1 Mrs.Bttr., 1 s. F.H., 2 l. F.H.) jedesmal scheitern. Abgesehen von den vorerwähnten Gründen war der Mißerfolg auch darauf zurückzuführen, daß infolge Unterbrechung des Fernsprechverkehrs der Einsatz des Trommelfeuers und der Beginn des Infanteriesturms der erforderlichen Übereinstimmung entbehrten. Die gelegten Leitungen waren eingefroren, gerissen und konnten nicht mehr aufgenommen werden, sodaß die Befehlsübermittlung durch Meldegänger und Reiter erfolgen mußte. Bis zum 11. Januar wurde unbeschadet der dunstigen Witterung mit ziemlicher Sicherheit erkannt, daß der Feind in Stellungen in Höhe von Crangeni sowie nördlich und südlich davon stand, und daß sich vor seinen Gräben Hindernisse befanden.

Die übermäßigen Anstrengungen des fast achtwöchigen ununterbrochenen Vormarsches sowie die während desselben teilweise recht ungünstige Witterung — Tauwetter bei Tage, Nachts Frost — hatten die Leistungsfähigkeit der Truppe bedeutend herabgesetzt. Daß Mannschaften ausgefallen waren, Bekleidung, Ausrüstung und Beschirrung beträchtlich gelitten hatten, daß das Pferdematerial nachließ, war nicht zu verwundern. Gut halfen Zugochsen und beigetriebene kleine rumänische Pferde aus. Sehr glücklich traf es sich ferner, daß die rumänischen Ortschaften meist leidliche Unterkunft für Mann und Pferd boten und in den Dörfern, im Gegensatz zu Rußland, Schlachtvieh und Getreide zur Nahrung und Fütterung noch reichlich vorgefunden wurden. In Abänderung des bei Beginn der Offensive üblichen Verfahrens hatten daher die Truppen nach der Einnahme von Bukarest ihre Verpflegung für die Folge durch Beitreibung sicher zu stellen, da bei dem scharfen Vorgehen auf Nachschub aus der Heimat zunächst nicht mehr zu rechnen war. Trotz alledem, je weiter die deutschen Heere in Rumänien vordrangen, umsomehr hatte sich ihre Stoßkraft abgeschwächt. Sie ermattete aber weniger im Kampfe als vornehmlich — im Sumpfe. Der

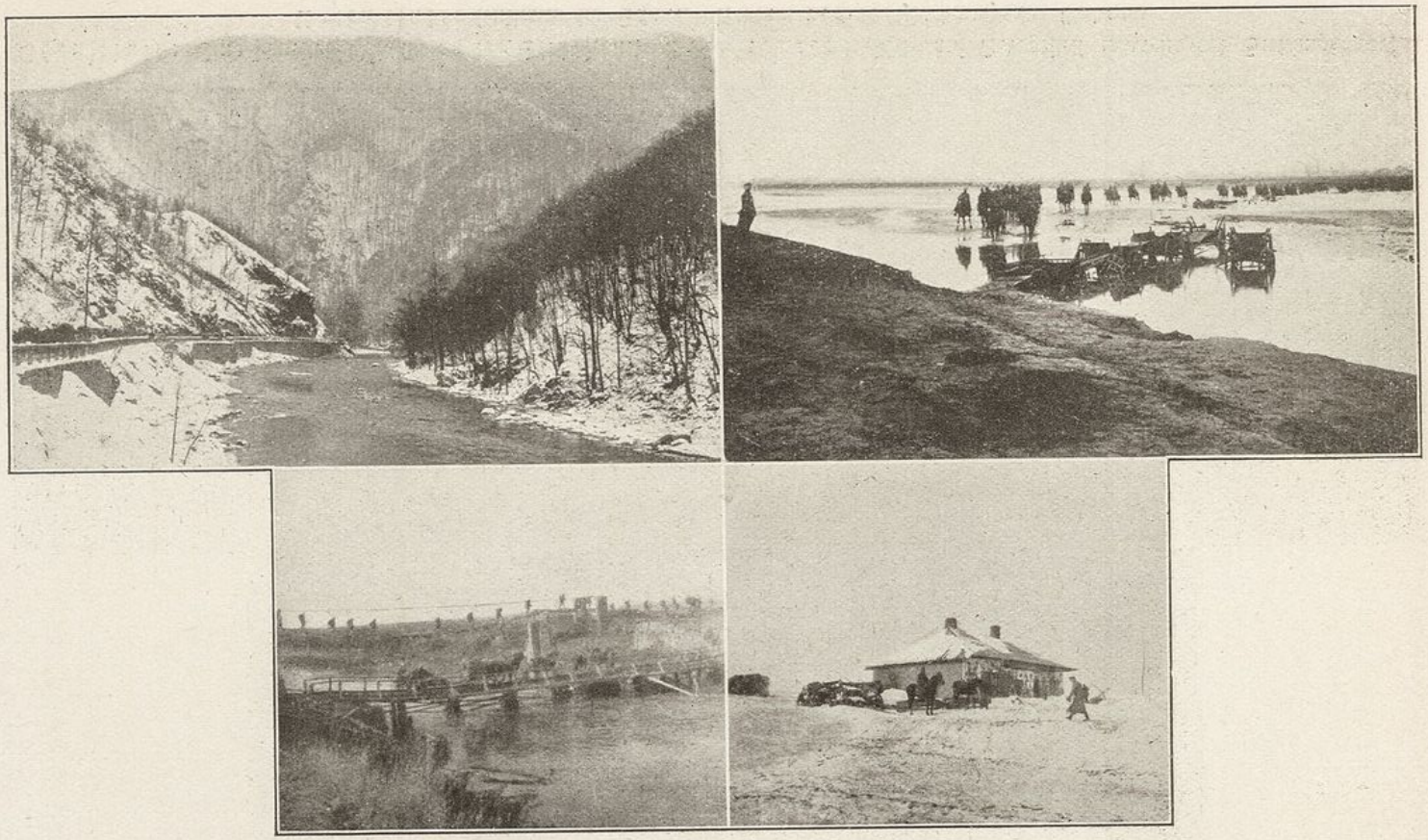
inzwischen hereingebrochene tiefe Winter legte seine lähmenden Fesseln um die Tätigkeit von Freund und Feind. Im Zusammenhang mit den Ereignissen auf den Nachbarfronten wurde deshalb am 11. Januar von der Führung die Einstellung des Vormarsches beschlossen und mit dem Bau von Dauerstellungen begonnen. Die Verluste des Regiments während der Offensivkämpfe in Rumänien betrugen an Toten: 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und Mann; an Verwundeten: 7 Unteroffiziere und Mann; an Vermißten: 2 Mann.

B. Der Stellungskrieg an der Serethlinie.

Der Übergang zum Stellungskrieg erfolgte unter denkbar widrigen Umständen bei recht ungünstigem Gelände. Letzteres war bis zum hochragenden Ostufer des Sereth meilenweit Flachland mit nur wenigen Ortschaften. Da es dem linken Flügel der Donau-Armee ebenfalls nicht gelungen war, bis an den Sereth vorzudringen, mußten die südlich Crangeni erreichten Stellungen bis hinter das Sumpfgelände zurückgenommen werden. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit einer Neueinteilung der Artillerie. Während dieselbe noch im Gange war, griff der Feind am 15. Januar auf der ganzen Frontbreite der Division plötzlich an. Offenbar wollte er seine Verteidigungslinie aus dem Sumpfe vorverlegen. Bei Tage durch das von der Infanterie anerkanntermaßen gutliegende Sperrfeuer der Batterien abgewiesen, erneuerte der Russe nachts seine Angriffe. Er kam nahe heran und grub sich auf kürzeste Entfernung vor den deutschen Linien ein. Im Morgengrauen war er jedoch wieder zurückgegangen. II/229 ging in zwei flachen Schlenken südwestlich Oleanasca, I/229 ohne die Batterie Ullmann hinter dem Gehölz östlich Gulianca in Stellung. Die Abteilung Stapelfeld hatte ihren Gefechtsstand in dem bekannten „weißen Haus" bei Oleanasca. Der I/229 wurde die 1.r./11 (K.K. Graf Schmettow), die zeitweilig dem Regiment unterstellt war, zugeteilt und hart westlich Gulianca eingesetzt. Die Protzen und leichten Munitionskolonnen der beiden Abteilungen bezogen in Oleanasca (I.M.K. II/229) und Gulianca (I.M.K. I/229) Quartier. 1/229 blieb bis zum 21. Januar bei Maicanesti zur Verfügung der 109. J.D. Die Batterie 115 fand bei zugweiser Aufteilung südlich Tataru und östlich Oleanasca Aufstellung. Die leichten Munitionskolonnen vertauschten jedoch bereits Mitte Januar ihre bisherigen Unterkunftsorte mit Dauerquartieren in Racovita, um vor allem die Pferde aus dem unsagbaren Morast, zu dem der Boden

der Dörfer durch schwere Niederschläge, Durchmärsche und Kämpfe geworden war, zu retten. Überdies hätte in Gulianca und Oleanasca angesichts der starken Belegung bei dem einbrechenden Winter nicht einmal ein Drittel dieser Formationen unter einem Notdach geborgen werden können. Das Stabsquartier der 115. J.D. kam nach Corbeni. Die Division wurde bis auf weiteres mit der 109. J.D. zum 54. A.K. vereinigt, dessen Führung zunächst General Kühne, später General v. Kraewel übernahm.

Der Feind verhielt sich auch bei Beginn des Grabenkampfes zunächst nicht untätig; reichliches Maschinengewehr- und Infanteriefeuer wurde von ihm abgegeben, starkes Artilleriefeuer lag auf den Dörfern Gulianca, Oleanasca, Maicanesti, Tartaru und erschwerte die Heranführung von Material durch die Orte sowie überhaupt allen Verkehr hinter der Front beträchtlich. In Anbetracht des Eintretens von weiterem starken Frost ließ die Gefechtstätigkeit allmählich nach, abgesehen vom 19. Januar an welchem Tage die Batterien die Fortnahme von Nanesti durch die linke Anschlußdivision (109. J.D.) durch Verstärkungsfeuer wirksam unterstützten. Die noch in Schützenlöchern liegenden Truppen litten bei der Kälte (35° C) unbeschreiblich. Fälle von Erfrieren traten ein, die sich vor allem bei der Infanterie erschreckend steigerten. Ihr Mannschaftsbestand wurde durch die Abgänge so gering, daß die Gräben nicht mehr durchgängig besetzt werden konnten, und Patrouillen die Verbindung zwischen den einzelnen Grabenstücken herstellen mußten. Der Ausbau der Batteriestellungen wurde mit allen Kräften in Angriff genommen, um vor den furchtbaren Schneestürmen und dem eisigen Nordost in die wärmende Erde zu kommen. Die Arbeiten gingen bei dem Fehlen sämtlicher Baumaterialien, bei hartgefrorenem Boden, sowie reichlichem Schneefall nur langsam von statten. Mit den steif gewordenen Gliedern, an die zuweilen die Bekleidungsstücke angefroren waren, ließen Hacke und Spaten sich schwer handhaben. Gutes Beispiel von Offizieren, die selbst mitarbeiteten, regte zu neuer Arbeitslust an. Erfreulicherweise stellten sich im Laufe des Ausbaus die Grundwasserverhältnisse in allen Feuerstellungen als günstiger heraus, wie allgemein vermutet. Erst um Ende Januar hatten sich die Batterien gegen Frost geschützt eingegraben. Was an Brennholz durch Abreißen von Scheunen, Häusern, Schuppen irgendwo genommen werden konnte, holte man sich heran. Allmählich wurde alles reichlicher. Manch schönes Beispiel von Kameradschaft haben diese Tage ergeben, in denen einer dem andern half, ihn durch warmen Trunk, durch Aufnahme in noch so kleinen Raum, durch manche andere Hilfsleistung unterstützte.



Oben links: Der Szurduk-Paß. Oben rechts: Übergang über den Buzau. Unten links: Überschreiten des Saratafluſſes.
Unten rechts: „Weißes Haus“ bei Oleanasca.

Oben links: Eingeschneites Geschütz an der Seretfront. Oben rechts: Geschütz auf Drehgestell während des Stellungskampfes.
Unten links: Gulianca im Schnee. Unten rechts: Ortswache bei Gulianca.

Begreiflicherweise war unter solchen Verhältnissen der Ausfall durch Erkältungs- und Darmkrankheiten, Grippe, Typhus, ebenso wie seiner Zeit am Mjadjol-See recht erheblich. Dankerfüllte Erinnerungen wird für alle Beteiligten die unermüdliche und aufopfernde Fürsorge auslösen, die sowohl im gegebenen Falle wie auch stets von den Sanitäts-Offizieren und -Unteroffizieren allen voran dem Regimentsarzt Stabsarzt Dr. Rapmund aufgewendet wurde, um den Verwundeten und Kranken die mannigfachen Leiden des Krieges nach Möglichkeit lindern zu helfen. Vielfach fehlte es in Rumänien an Süßwasser. Es gab daher auch vereinzelte Cholerafälle, die jedoch dank sofortiger über die infizierten Truppenteile verhängter Quarantäne und durch Choleraschutzimpfungen auf ihren Ausbruchsherd beschränkt blieben. Auch die Pferde waren in den behelfsmäßigen Dorfstallungen nur leidlich untergebracht. Infolge Wiederauftretens von Räude und Rotz, die aus Mangel an Arzneimitteln nicht sofort bekämpft werden konnten, schrumpfte der Pferdebestand stark zusammen. Tägliche Verluste an Pferden waren zur Regel geworden. Hierdurch wurde auch der Munitions- und Verpflegungsnachschub auf den nur noch mittels Schneepflug passierbar gehaltenen Wegen nicht unwesentlich beeinträchtigt.

Kaisersgeburtstag brachte zwölf Vizewachtmeistern die Beförderung zum Offizier, für das Regiment, angesichts der während des Vormarsches erlittenen Offiziersverluste ein sehr willkommener Zuwachs. Mit Beginn des Februar schieden die leichten Munitionskolonnen aus dem Verbande des Regiments aus und traten zu den Armeetruppen über. Die Kolonnen wurden zunächst mit den Nummern 436, 437 und 461 dem Staffelstab 116 unterstellt, im Juli jedoch nochmals umformiert. Sie erhielten dann die Nummern 1077, 1078 und 1074. In gleicher Weise wie während des Stellungskrieges in Rußland wurde gegen die mit zunehmendem sichtigen Wetter sich steigernde feindliche Fliegertätigkeit, die insbesondere auf die Feststellung unserer Feuerstellungen und Beobachtungsstellen abzielte, ein behelfsmäßiger Fliegerschutz eingerichtet. Hierzu ging ein Zug der 1/229 am Nordrand von Gulianca in Stellung, während der Rest der Batterie zu Flankierungszwecken westlich Neu-Corbul (Cheoveni) Aufstellung fand. Mit dem Eintritt von klarem Frostwetter begann sich die Gefechtstätigkeit nach und nach zu beleben. Die Artillerien versuchten sich auf die beiderseitigen Stellungen einzuschießen. Ein russischer Flieger mußte bei Gulianca eine Notlandung vornehmen und wurde gefangen genommen. Auf Grund der vom Kriegsministerum verfügten Verstärkung aller Feldartillerieregimenter durch eine leichte Feldhaubitzabteilung erhielt

das Regiment gegen Mitte Februar zwei leichte Feldhaubitzbatterien. Sie wurden vorläufig in rückwärtigen Quartieren in Berka [8(F)/229] und Racovita [9(F)/229] untergebracht, um mit der beim Regiment bereits bestehenden 7(F)/229 die III/229 zu bilden, deren Führung Major Stapelfeld übertragen wurde. An Stelle des letzteren übernahm das Kommando der II/229 der mit den Feldhaubitzbatterien aus der Heimat gekommene Hpt. Freiherr v. Koeth. Die neuen Feldhaubitzbatterien wurden nach vorheriger weiterer Ausbildung hinter der Front Mitte März in Gegend Oleanasca eingesetzt, wodurch eine Umgruppierung der Artillerie notwendig wurde. Im Zusammenhange mit der bei der Feld- und Fußartillerie angeordneten Neuorganisation wurde beim Stabe der Division der Posten eines Artilleriekommandeurs geschaffen, den am 26. Februar Oberstleutnant Servaes übernahm. Eine weitere Änderung in der Artillerie des Abschnitts erfolgte durch den Einsatz von 1/Ldw.Fußa. 45 (zwei Halbbatterien franz. 9 cm-Kanonen unter Lt. d. R. Waldmin), während das seit dem Vormarsch meist bei der 115. J.D. tätige I/Res. Fußa.Bat. 18 aus dem Verbande derselben ausschied, sodaß der Division an schwerer Artillerie nur noch die Batterie 115 verblieb.

Während bisher die Wege und Feuerstellungen stets von den Schneemassen freigelegt werden mußten, setzte Mitte März plötzlich Tauwetter ein. Ungeheure Wassermengen machten die Straßen unpassierbar und verwandelten sie in ein unergründliches Schlammeer. Die Feuerstellungen mußten Tag und Nacht ausgeschöpft werden, um das Wasser einigermaßen zu entfernen. Die Infanterie sah sich sogar veranlaßt, Teile der vorgeschobenen bereits ersoffenen Stellung aufzugeben. Ende des Monats wiederholte sich die Schneeschmelze nochmals derartig stark, daß es trotz Aufbietung aller Kräfte nicht überall möglich war, die Feuerstellungen zu halten. Einige Batterien wurden daher zum Stellungswechsel genötigt; auch mußte wegen dauernden Steigens des Wassers mit dem Bau der Stellungen für die 8(F)/229 und 9(F)/229 aufgehört werden. Eines Tages wurde in früher Morgenstunde die Stellung der 7(F)/229 infolge einer plötzlich hereinbrechenden Flutwelle, hervorgerufen durch einen Dammbruch, vollständig unter Wasser gesetzt. Den Mannschaften gelang es nur noch durch Aufbrechen der Decken der Unterstände sich mit Mühe und Not vor dem Ertrinken zu retten. Das Wasser erreichte schließlich eine Höhe von 1,60 m, um erst allmählich wieder zu sinken. Mit steigernder Temperatur trockneten nach und nach die Wege ab, der Nachschub von Munition kam wieder in Gang, und die Gefechtstätigkeit begann reger zu werden. Bei dem täglichen Artilleriekampf gelang es dem Feinde,

die B.Stelle der 3/229 auf dem Strohschober bei Gut Gulianca zu zerstören. Die Dörfer Maicanesti, Oleanasca und Gulianca lagen ebenfalls unter Feuer, das uns öfters Verluste zufügte. In Vergeltung dieser Beschießungen nahmen unsere Batterien die feindliche Artillerie im Corbenca- und Tarasulwalde nachts unter zusammengefaßtes Vergasungsfeuer.

Am 20. März wurde Oberstleutnant Petzel, der das Regiment fünfviertel Jahr in Littauen, Kurland, Wolhynien und durch Rumänien allzeit siegreich geführt hatte, zum Artilleriekommandeur Nr. 164 bei der 6. J.D. ernannt. An seine Stelle trat Major Stapelfeld, der im Kommando der III/229 durch Hpt. Müller vom Divisionsstabe ersetzt wurde. Der Führung durch Major Stapelfeld sollte sich das Regiment jedoch nur ganz kurze Zeit erfreuen. Anfang April wurde derselbe zu einem der an der Westfront auf dem Schießplatz Maubert—Fontaine eingerichteten Führerkurse kommandiert. Kaum hatte Major Stapelfeld sein Kommando angetreten, als das Regiment die Trauerkunde erhielt, daß sein neuer Kommandeur bei einem Belehrungsschießen durch einen Rohrzerspringer tödlich verunglückt sei. Ein Sprengstück hatte die Schlagader zerrissen; der Verunglückte erlag der Verletzung bereits am 21. April im Lazarett Cambrai. Durch das Ableben des Major Stapelfeld wurde das Regiment außerordentlich schwer getroffen. Mit ihm verlor es einen ritterlich tapferen, fürsorglich auf das Wohl der Truppe bedachten Offizier, einen aufrechten deutschen Mann und prächtigen Kamerad. Sein Nachfolger war Major Spangenberg, der die Führung des Regiments Ende April übernahm.

Bei nunmehr einsetzendem sonnigem Wetter begann die Temperatur schnell auf 20° und darüber zu steigen; die Wege waren daher bald restlos abgetrocknet. Die Kampftätigkeit beschränkte sich auf das gegenseitige Störungsfeuer der Artillerie. Mitte des Monats einsetzender Regen verwandelte erneut alle Straßen und Stellungen in Moräste. Die Feldwege wie die Chausseen, meist Lehmstraßen, standen zeitweise viele hunderte Meter weit unter Wasser, waren arg verschlammt und zerfahren, sodaß die Fahrzeuge bis zur Achse, die Pferde bis zum Bauch einsanken. Wieder mußte mit allen Kräften gearbeitet werden, um die Feuerstellungen vor dem Ersaufen zu retten. Dies gelang bis auf die Stellung der 8(F)/229, die abermals verlegt werden mußte. Erst mit dem Wiedereintreten aufklärenden Wetters begann in den letzten Apriltagen der Boden endgültig abzutrocknen.

Anfang Mai wurde die feindliche Artillerie recht rührig. Sowohl unsere Infanterie- als auch die Batteriestellungen und Ortsunterkünfte lagen täglich unter dem Feuer leichter, mittlerer und schwerer Kaliber.

An der Art der feindlichen Beschießung war zu erkennen, daß es sich um das systematische Einschießen von Artillerieverstärkungen handelte. Auch die feindliche Luftaufklärung war sehr rege. Abgesehen von zahlreichen Fesselballons versuchte der Feind mit Flugzeugen unsere Stellungen eingehend zu erkunden. Auf deutscher Seite wurden die notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen. Die Batterien gaben Vergeltungsfeuer ab, prüften die Abwehrfeuerrichtungen und das Verstärkungsfeuer in den Nachbarabschnitten.

Auch im Juni setzte sich die gesteigerte Artillerietätigkeit beim Feinde fort. Außer den Stellungen lagen auch alle Anmarschwege unter oft stundenlangem Feuer. Unsere Flugzeuge meldeten regen Eisenbahnverkehr in Richtung Odeia Serboia und Tudor Vladimirescu, gleichzeitig ließ das Einschießen weiterer neuer Batterien auf einen bevorstehenden Angriff schließen. Diese Beobachtungen und Vermutungen deckten sich auch mit Nachrichten von Agenten und Überläufern, wonach eine großzügig angelegte russisch-rumänische Offensive zu erwarten sei. Unsere Feuerstellungen wurden daher mit größter Beschleunigung durch Herstellung von Verbindungsgräben mit Schützenauftritten und durch Anlage von starken, durch die ganze Stellung laufenden Drahthindernissen zu Stützpunkten ausgebaut. Um die Befestigungsanlagen und das rückwärtige Gelände dem Einblick des Feindes, den ihm das hochgelegene östliche Serethufer in das Flachland ermöglichte, einigermaßen zu entziehen, wurden rückwärts der vorderen Linie kilometerlange, schachbrettförmig angeordnete Strohmasken aufgestellt, eine ganz gewaltige Leistung, denn rund 30 km Tafeln waren hierzu nötig gewesen. Auf feindlicher wie auch auf deutscher Seite begann man mit dem Bau von Hochständen. Die aufgestellten Strohmasken, die dem Russen offenbar sehr hinderlich waren, wurden täglich beschossen, auch der Ort Gulianca und die rechts neben uns liegende bulgarische Division lag oft unter schwerem Feuer. Am 2. Juli konnte ein Fesselballon des Feindes von einem unserer Flieger in Brand geschossen werden, dem bald darauf ein zweiter folgte. Wir erhielten zum Schutz gegen die russischen Flugzeuge Verstärkungen durch ein Kampfgeschwader. Beim Feinde waren um die Mitte des Monats zahlreiche neue Baumbeobachtungen zu erkennen, lebhafter Kraftwagenverkehr sowie immer noch eintreffende Batterien gaben die Gewißheit, daß ein Angriff unmittelbar bevorstand. Vom Regiment entsandte Offizierpatrouillen, die nachts mit der Infanterie vorgingen, erkannten unlängst vorgetriebene Ausfallgräben und Sappen. Die Batterien schossen sich in den nächsten Tagen tunlichst unauffällig auf die neuerkannten Ziele ein

und unterhielten starkes Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Bereitstellungsplätze und Ortsunterkünfte.

Am 22. Juli 5 Uhr morgens setzte plötzlich starkes feindliches Feuer auf unsere Infanterie- und Batteriestellungen ein, wobei ein Geschütz der 2/229 durch Volltreffer zerstört wurde. Das Feuer hielt den ganzen Tag über an, ohne daß es jedoch zum Infanterieangriff gekommen wäre. Am nächsten Tage (23. Juli) begann der Feind bei Tagesgrauen wiederum die Beschießung auf der ganzen Divisionsbreite, verstärkte am Nachmittag sein Feuer zum Trommelfeuer auf die Infanteriestellungen, worauf unsere Batterien mit Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Gräben antworteten. 4 Uhr nachmittags ging der Feind zum Angriff vor, mußte sich jedoch nach Einsatz des gutliegenden Sperrfeuers bereits 4,30 Uhr nachmittags unter Zurücklassung einer großen Anzahl Toter und Verwundeter in seine Ausgangsgräben zurückziehen. Das Artilleriefeuer des Feindes, von uns mit allem Nachdruck erwidert, hielt die ganze Nacht über an, bei der jetzt herrschenden furchtbaren Hitze gewaltige Anforderungen an die Ausdauer der Batterien stellend. Am 24. Juli verstärkte sich der Artilleriekampf bereits 7 Uhr vormittags wieder zum Trommelfeuer. Nach einstündiger Dauer ging der Feind in dichten Wellen vor, von unseren Geschützen heiß empfangen. Trotz abermaligen Mißerfolges tobte die Artillerie des Feindes weiter, und mittags trat seine Infanterie erneut zum Sturm an, jedoch mit dem gleichen Mißerfolge wie bisher. Gegen Abend wieder einsetzendes Trommelfeuer wurde sofort mit Vernichtungsfeuer beantwortet, sodaß der Angreifer die Gräben garnicht verlassen konnte. Nachts erforderte ein gegen die südlich anschließende bulgarische Division angesetzter Angriff unser Verstärkungsfeuer, das nach Abschlagen auch dieses Ansturms wieder auf die uns gegenüberliegenden Gräben verlegt wurde. Das auch während der Nacht unaufhaltsam unterhaltene feindliche Feuer steigerte sich am 25. Juli bereits 5 Uhr früh erneut zum Trommelfeuer, das an Stärke alles Vorhergegangene übertraf. Gleichzeitig klärten feindliche tiefliegende Flugzeuge das Gelände auf. Nach fünfstündigem ununterbrochenen Trommeln stieß der Feind mit gewaltigen Infanteriemassen vor, konnte jedoch auch diesmal durch unser zusammengefaßtes Artillerie-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer zurückgeschlagen werden. Nach diesem abermaligen Fehlschlag verlegte der Feind das Schwergewicht seines Feuers auf unsere Batteriestellungen, die Infanterielinien völlig unbehelligt lassend. Da seine Massenstürme in unserem Artilleriefeuer nicht vorwärts kommen konnten, versuchte der Russe am 26., 27. und 28. Juli unsere Batterien niederzukämpfen, ohne jedoch seinen Zweck erreichen zu können.

Am 29. und 30. Juli ließ dann die Kampftätigkeit beim Feinde merklich nach. Die Ortsunterkünfte, besonders Gulianca, wurden zwar noch mit Gasgranaten überfallartig beschossen, seine Offensivabsichten hatte der Feind jedoch anscheinend aufgegeben. Letztgenanntes Dorf, das der Fleiß seiner zahlreichen militärischen Bewohner wieder schmuck hergerichtet hatte, war während der russisch-rumänischen Großangriffe größtenteils geräumt worden. Die Opfer der siegreichen Abwehr beliefen sich auf: 2 Offiziere verwundet, 9 Unteroffiziere und Mann tot, 32 verwundet.

Nachdem somit die 115. J.D. an dem Mißerfolg der russisch-rumänischen Juli-Offensive hervorragenden Anteil gehabt hatte, wurde sie am 1. August durch die 109. J.D. und die gemischte bulgarische Division abgelöst. Die Division marschierte am 2. und 3. August über Cioraşti und Gologanu in die Gegend von Focşani. Dort erhielt sie als bewährte Eingreifdivision den ehrenvollen Auftrag, die nordwestlich dieser Stadt in die österreichische Abwehrfront eingebrochenen Russen und Rumänen im Verein mit bayerischen Divisionen und dem Alpenkorps wieder zurückzuwerfen. Bei der Lösung dieser Aufgabe sollte die Batterie 115, die der 115. J.D. seit ihrer Aufstellung angehörte, nicht mehr mitwirken, da ihr an höherer Stelle eine anderweitige Verwendung zugedacht war. Ebenso wie innerhalb der Division wurde vor allem vom Regiment das Ausscheiden dieser braven Batterie unter ihrem trefflichen Führer Hpt. Schmidt, mit der sich unser Regiment durch das Band einer in schweren Stunden geknüpften und erprobten Waffenkameradschaft stets besonders eng verbunden gefühlt hatte, lebhaft bedauert.

C. Die Kämpfe im Putna- und Susitatal.

Bei drückender Hitze ging das durch die Juliereignisse stark angestrengte Regiment, nachdem neu eingetroffene Ersatzmannschaften auf die Batterien verteilt worden waren, bereits am 7. August südlich Patrascani wieder in Stellung, um den Infanterieangriff auf diesen Ort vorzubereiten. Zunächst blieb eine russische Stellung, die sich am nördlichen Ufer der Putna in mehreren Linien hinzog, von Osten nach Westen aufzurollen. Bereits nach einstündiger Artillerievorbereitung gelang es am 8. August das Dorf Patrascani zurückzuerobern und über dasselbe hinaus bis Batinesti vorzustoßen. Neben starken Verlusten mußte der Feind eine große Anzahl Gefangener und Heeresgerät aller Art zurücklassen. Darauf drehte die 115. J.D. nach Norden ein. Am 9. August nahm sie die feindliche Riegelstellung an der nach Panciu führenden Bahnlinie 1,5 km nordwestlich

Batinesti und wußte dieselbe gegen starke, während der Nacht und am folgenden Tage (10. August) sich wiederholende Gegenangriffe zu halten. Am 11. August rückte die Division nicht weiter vor, sondern schlug zahlreiche Teilangriffe des Feindes gegen ihre Stellungen ab und unterstützte das ebenfalls siegreiche Vorgehen des Alpenkorps am linken Flügel durch Verstärkungsfeuer. Infolge Zurückgehens des Feindes wurde am nächsten Tage die Front bis in die Linie Dumbrawa—Valeni vorgelegt. Hier trat in den Offensivkämpfen ein teilweiser Stillstand ein, da zunächst das Aufrücken des Alpenkorps, das in den Bergen und Vorbergen im Abschnitt Panciu—Varnita erbittert kämpfte, abgewartet werden mußte. I/229 ging am 13. August im Verein mit I/K.K. Haubitz-Regiment 13 und einigen schweren Batterien bei Dunkelheit in den Weinbergen bei Crucea de Jos westlich Satul Nou in Stellung, um für den Fall von weiteren Angriffen des Feindes diese unter flankierendes Feuer nehmen zu können. Der Stellungswechsel sollte sich sehr belohnen, denn bereits in der folgenden Nacht (14./15. August wiederholte der Feind nach starker Artillerievorbereitung seine Angriffe gegen die ihm kürzlich entrissenen Stellungen. Es gelang ihm zwar teilweise in unsere Gräben einzudringen, überall wurde er jedoch durch den sofort einsetzenden Gegenstoß wieder herausgeworfen. Die im Rebengelände auf dem Höhenrücken bei Crucea de Jos und im ausgetrockneten Flußbett der Susita stehenden Batterien des Regiments hatten unter dem feindlichen Feuer empfindlich zu leiden, außerdem war der Gesundheitszustand der Truppe gerade in diesen Tagen, in denen die nahezu tropische Hitze (bis zu 52° C) zahlreiche Darmerkrankungen verursachte, recht wenig zufriedenstellend. Da der Angriff auf der ganzen Front weiter vorgetragen werden sollte, erhielt die 115. J.D. den Befehl, sich dem Vorgehen der rechten Nachbardivision (~~28.~~ 12. Bayerische Division) anzuschließen. Nachdem während des 17. und 18. August alle Vorbereitungen hierzu getroffen worden waren, setzte am 19. August morgens unser Trommelfeuer ein, dem um 9 Uhr vormittags der Infanterieangriff folgte. Ungeachtet des starken Artilleriefeuers des Feindes ging derselbe anfangs gut vorwärts, bis gegen 11,30 Uhr vormittags in Richtung der Bayern ein kräftiger feindlicher Gegenstoß erfolgte, der die letzteren zum Zurückgehen in ihre Ausgangsstellungen nötigte. Da hierdurch die rechte Flanke der 115. J.D. entblößt wurde, und außerdem die links anschließende 13. österreichische Truppendivision den starken Angriffen des Feindes ebenfalls hatte weichen müssen, sah sich auch unsere Division veranlaßt, ihre Anfangserfolge wieder aufzugeben. Mit dem 19. August fand auf deutscher Seite die Offensive im Wesentlichen ihr Ende. Der Feind versuchte in der Folge (21.—31. August) hauptsächlich

durch nächtliche Anstürme unsere Stellungen zu erschüttern, insbesondere seine recht ungünstig verlaufende Kampflinie zu verbessern. Zahlreiche Fliegergeschwader des Feindes belegten die Feuerstellungen und Ortsunterkünfte mit Bomben. Unsere Batterien waren Tag und Nacht damit beschäftigt, feindliche Batterien zu bekämpfen, Dörfer, Mulden und Waldstücke zu vergasen. Während die Artillerietätigkeit noch äußerst rege war, wurde vom 2.—5. September das Alpenkorps in seinen Stellungen bei Panciu—Muncelu—Varnita durch die 115. J.D. ersetzt. Die Batterien nahmen hierzu während der Nacht, zeitlich getrennt, Stellungswechsel auf die Muncelu-Höhen und in die Gegend von Straoani vor. Der Muncelu-Höhenrücken lag unter ständigem schweren Artilleriefeuer, da er ein taktisch sehr wichtiger Punkt war, und der Feind ihn deshalb gern wieder in seinen Besitz gebracht hätte. Die Batterien beschossen in diesen Tagen hauptsächlich die erkannten feindlichen Beobachtungs- und Batteriestellungen sowie Truppenansammlungen in der Holbanestischlucht und dem Holbanestiwalde. (6.—16. September.)

Am 17. September begann auf feindlicher Seite starkes Feuer mittlerer und schwerer Kaliber gegen unsere Batteriestellungen auf dem Muncelu, das von sechs über den Batterien kreisenden Fliegern geleitet wurde. Zu gleicher Zeit wurden die Dörfer Muncelu und Straoani lebhaft beschossen. Nachdem der Feind das Feuer den ganzen Vormittag über unterhalten hatte, versuchte er mittags unsere Batterien durch eine Beschießung aus schweren Geschützen völlig einzudecken, während er gleichzeitig mit seinen leichten Kalibern auf den Infanterielinien trommelte. 2 Uhr nachmittags gingen unter dem Schutze dieses Feuers rumänische Regimenter zum Sturm vor. Trotzdem infolge der starken Rauchlagerung eine Beobachtungsmöglichkeit kaum noch vorhanden war, konnte der Ansturm restlos abgeschlagen werden. Der Geschützkampf hielt jedoch nach Scheitern des Angriffs in unverminderter Stärke an, auch die Anmarschwege bei den Orten Straoani und Rapidea lagen, offenbar um unseren Munitions- und Verpflegungsnachschub zu unterbinden, unter schwerem Feuer. 4 Uhr nachmittags steigerte der Feind sein Feuer zu allergrößter Heftigkeit und versuchte gleichzeitig unsere Batterien durch Vergasung niederzuhalten. Darauf griff der Rumäne um 5 Uhr nachmittags in dichten Kolonnen aus Richtung Holbanesti und Fitionesti an, während starke russische Verbände aus der Holbanestischlucht vorgingen. Aber auch diesmal kam der Feind nur bis an unsere Drahtverhaue und mußte fluchtartig unter Zurücklassung einer großen Anzahl Toter und Verwundeter durch unser Sperrfeuer zurückgehen. In den folgenden Wochen (20. September bis 15. Oktober) blieb die Ge-

fechtstätigkeit beim Feinde ebenfalls noch lebhaft; dieselbe beschränkte sich jedoch auf kleinere zur Verbesserung der Stellung dienende Teilangriffe. Seine ursprüngliche Absicht, den für ihn sehr wertvollen Muncelu-Höhenrücken zurückzuerobern, hatte der Feind endgültig aufgegeben. Bei der von unseren Batterien nach und nach planmäßig durchgeführten Bekämpfung der feindlichen Artillerie leistete die dem Regiment nach der Umgruppierung zugefallene Beobachtungsstelle auf der Magura Odobesti (Höhe 1001) vortreffliche Dienste. Dieser höchste Punkt der Karpathen gewährte insbesondere in den damaligen wundervoll klaren Septembertagen einen prächtigen Überblick über das Kampfgelände der Division von den Tälern der Putna und Susita bis zu dem Serethbogen. Er wurde deshalb auch von S.M. dem Kaiser während dessen Aufenthalt auf den rumänischen Schlachtfeldern in Begleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen aufgesucht, wo sich der Oberste Kriegsherr über die letzten siegreichen Kämpfe der 115. J.D. Bericht erstatten ließ. Der Herrscher weilte mehrere Stunden auf der Magura, deren Beobachtungsstelle an diesem Tage (22. September) von der 2/229 mit Lt. d. R. Meiser als Beobachtungsoffizier besetzt war.

Während der Anwesenheit S.M. an der rumänisch-russischen Front fand auch eine Parade statt, bei der unser Regiment durch eine Batterie zu Fuß vertreten war. Hierzu wurden von jeder Batterie und Kolonne Leute mit den parademäßigsten Beinen kommandiert. Da sich Jedermann freute, den Landesherrn einmal sehen zu können, so gab man sich allseitig beim Einüben des Marsches die größte Mühe, wiewohl dasselbe unter der Einwirkung der heißen Septembersonne im Susital manchmal nicht ganz ohne Humor vor sich ging. Wenige Übungsstunden genügten jedoch, um die Zufriedenheit des Divisions-Kdrs., der eine Vorparade abhielt, mit den Leistungen zu erlangen. Die Paradebatterie führte Hpt. Henke, die Zugführer waren die Lts. d. R. Huhn und Rose, zwei frische Offiziere, die später auf französischem Boden den Heldentod sterben sollten.

In der zweiten Oktoberhälfte ließ die Gefechtstätigkeit nach; unsere Batterien beschossen vornehmlich die feindliche Artillerie. Der Feind verstärkte seine Drahtverhaue und beschränkte sich im allgemeinen darauf, unsere Zufahrtsstraßen mit Hilfe von Fliegerbeobachtungen unter Feuer zu nehmen. Die schöne Berglandschaft, ausgedehnte Obstgärten und Weinberge entschädigten im übrigen für manche Mühe und Entbehrung, die die Stellungen der Batterien mit sich brachten. Bei II/229 trat Anfang November ein Führerwechsel ein. An die Stelle des Hauptmanns Freiherr v. Koeth trat Hpt. d. R. Fischer. Für den erkrankten Artilleriekommandeur

übernahm zu der gleichen Zeit Major Spangenberg vertretungsweise dessen Geschäfte. Anstatt des Hpt. Henke, der ebenfalls später erkrankte und neben seiner Abteilung bereits vorübergehend das Regiment geführt hatte, wurde Major Krautwald von der Nachbardivision (Felda.Regt. 227) kommandiert, um nach Rückkehr des Major Spangenberg zum Regiment, Hpt. Henke bei seinem Übertritt zu den Luftstreitkräften im Frühjahr 1918 in der Führung der I/229 endgültig zu ersetzen. Von den Batterien wurde 2/229 mit Oblt. d. R. Eller für Hpt. d. L. II Grimmeisen neu besetzt. Bei 5/229 war im September an die Stelle des Hpts. d. R. Schwartzkopff zunächst Lt. d. L. II Paul, später Oblt. Hedrich getreten. An Verlusten waren in den letzten Kämpfen zu beklagen gewesen: Offiziere: 4 tot, 3 verwundet, Unteroffiziere und Mann: 11 tot, 36 verwundet.

Die Kampfhandlungen hörten nach und nach fast völlig auf. Am Mittag des 4. November war im rumänischen ersten Graben Gesang und Musik zu hören. Vor einigen Kompagnien tanzten rumänische Soldaten, von uns unbehelligt gelassen, auf den Deckungen.

Am 25. November erging seitens des A.O.Ks. folgender Funkspruch an sämtliche Formationen:

1. Bis auf weiteres sind alle Gefechtsunternehmungen, die den Rahmen der gewöhnlichen Patrouillentätigkeit überschreiten, nur mit Genehmigung des A.O.Ks. gestattet. Vergeltungsmaßnahmen für rumänische Kampftätigkeit haben natürlich sofort, und zwar an gleicher Stelle zu erfolgen.
2. Auf etwaige Anfragen der Rumänen, wie wir uns verhalten würden, wenn sie ihre Stellungen verlassen, ist zu antworten: Wir bleiben, wo wir augenblicklich stehen.
3. Zusammengefaßte Richtlinien für die Propaganda an der rumänischen Front folgen.

Am 5. Dezember folgte ein weiterer Funkspruch, lautend:

„Die Befehlshaber der zwischen dem Dnjestr und dem Schwarzen Meer stehenden russischen und rumänischen Truppen sind gestern nachmittag an den Generaloberſten Erzherzog Josef und an den Generalfeldmarschall v. Mackensen mit dem Vorschlag herangetreten, Besprechungen über einen Waffenstillstand einzuleiten. Unsere Heerführer haben zustimmend geantwortet. Die Abordnungen begaben sich an den Verhandlungsort."

Der amtliche Heeresbericht vom 6. Dezember meldete im Zusatz den Abschluß einer Waffenruhe von zehn Tagen, gültig vom 7. Dezember mittags 12 Uhr ab zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei, Bulgarien

einerseits sowie Rußland und Rumänien andererseits an sämtlichen gemeinsamen Fronten. Tatsächlich wurden auch in unserem Abschnitt die Feindseligkeiten eingestellt. Feindliche Unterhändler erschienen bei Marasesti und begaben sich nach Focsani. Die Übereinkunft von Focsani regelte die vorläufige Waffenruhe in der rumänischen Kampfzone. Die Magura Warte blieb durch einen Offizier des Regiments weiter besetzt, auch die übrigen Beobachtungsstellen wurden aufrechterhalten. Das am 16. Dezember getroffene Abkommen von Brest-Litowsk führte sodann zu einem Waffenstillstand zwischen den Zentralmächten und Rußland zunächst bis zum 14. Januar 1918.

Da einige Divisionen aus der Front herausgezogen wurden, mußte die 115. J.D. um die Mitte Dezember einen größeren Abwehrabschnitt übernehmen. Die Batterien machten hierzu Stellungswechsel, gruben sich bei beginnendem Frost ein und verlebten, da keinerlei Gefechtshandlungen stattfanden, zum ersten Mal im Felde ein ruhiges Weihnachtsfest. Am 28. Januar wurde auch unsere Division von einer Landwehrdivision (Gruppe Marenzi) abgelöst und im Raume zwischen Eisenbahn Braila—Janca und der Donau (Regimentsstab in Vitanesti) untergebracht. Tags zuvor war die 6/229 aus der Stellung herausgezogen worden, um für den in Buzau eingerichteten artilleristischen Ausbildungskursus als Lehrbatterie zu dienen. Mit dem Monatsende rückten die Stäbe und Batterien nach Gegend Odobesti, um den vorgenannten Unterkunftsraum mit Bahntransport zu erreichen. Die Division blieb hier bis Ende Februar 1918, die Ruhezeit der Wiederherstellung des Geräts, der Ausbildung neuer Ersatzmannschaften und der Pferdepflege widmend. Die geräumige Unterkunft im Flachlande ließ die Truppe sich von den Anstrengungen, die der stark gebirgige Teil Rumäniens mit sich gebracht hatte, bald erholen. Die seit dem 1. August bei anderen Verbänden abkommandierte l.M.K. 1077 war Anfang Februar wieder zur 115. J.D. bezw. dem Regiment zurückgetreten. Sie erhielt bald darauf in Lt. d. L. II Reitz einen neuen Führer, da ihr bisheriger Kommandeur, Hpt. d. R. Hofmann, im April zum Verwaltungsstab des A.O.K. Mackensen versetzt wurde.

Am 26. Februar ging die Nachricht ein, daß die Friedensverhandlungen mit Rumänien nicht den erwarteten Verlauf nahmen. Man traf daher alle Vorbereitungen für ein schnelles Losschlagen und ein Überschreiten des Sereth an mehreren Stellen der Front. Die 115. J.D. wurde nach Romanul herangezogen, um von dort nach Ablösung einer türkischen Division in Gegend von Cotulung auf Galatz über den Sereth vorzustoßen. Eine Reihe Offiziere des Regiments fuhr in die Gegend hart nördlich Braila

und erkundete dort Stellungen; am 28. Februar wurde das Regiment alarmiert und bei Scortarulvechiu versammelt. Am 2. März erfolgte die Kündigung des mit Rumänien geschlossenen Waffenstillstandes; der Wiederbeginn der Feindseligkeiten war auf den 5. März 12 Uhr mittags festgesetzt. Da das Regiment als Artilleriegruppe zur Vorbereitung des Infanterieangriffs bestimmt wurde, marschierte es bei Dunkelheit bis in die Linie Romanul—Nazarul und ging in der Nacht vom 5. zum 6. März in Stellung. Am folgenden Nachmittag sollte das Einschießen beginnen; inzwischen traf jedoch die Mitteilung ein, daß der Waffenstillstand mit Rumänien um vierzehn Tage verlängert sei, und daß das Regiment, so weit es in der Dunkelheit noch möglich wäre, in seine Unterkunft zurückmarschieren sollte. Der Befehl erreichte dasselbe so rechtzeitig, daß die Batterien bereits vor Sonnenaufgang wieder in ihre Quartiere eingerückt waren. Die 115. J.D. wurde am 8. März weiter südlich an der Donau untergebracht und verblieb dort in Ruhe. Um diese Zeit trat in dem Kommando der Division ein Wechsel ein. Ihr mehrjähriger Kommandeur, Generalmajor v. Kleist, erhielt die Führung eines General-(Gruppen-)Kommandos an der Westfront, in dessen Bereich die 115. J.D. während der Abschlußkämpfe Oktober-November 1918 vorübergehend noch tätig sein sollte. Zu seinem Nachfolger wurde zunächst Generalleutnant Mengelbier später durch Allerhöchste-Kabinetts-Order vom 28. März Generalmajor Kundt ernannt. Anstelle des im März ausgeschiedenen Oberstleutnant Servaes übernahm Anfang April Oberstleutnant v. Hahn die Geschäfte des Artilleriekommandeurs. Bald darauf sollte die Division den Kriegsschauplatz wechseln. Am 11. April begannen die Vorbereitungen für ihren Abtransport. Das Regiment wurde in Ciora—Doicesti verladen und über Buzau, Ploesti, Craiova, Turnu-Severin, Orsova, Temesvar, Szeged, Budapest, Prag, Brünn, Bodenbach, Dresden, Leipzig, Halle, Kassel, Köln, Aachen, Herbesthal, Lüttich der Westfront zugeführt.

Überblickt man den Feldzug in Rumänien, so muß man zugeben, daß er zu den abwechslungsreichsten Episoden des ganzen Krieges gehört hat. Gewaltmärsche unter eigenartigen Verhältnissen, Einnahme eines mit allen neuzeitigen Kampfmitteln ausgestatteten Waffenplatzes, Verfolgungskämpfe in großer Zahl, Unternehmungen kleiner Truppenabteilungen, Angriffe auf befestigte Feldstellungen, Flußübergänge, Brücken- und Stellungsbau schufen mannigfache Abwechslung, erweiterten das militärische Wissen und die Kenntnis von Land und Leuten eines den meisten Regimentsangehörigen sonst wohl unbekannten Landes. In dankbarer Erinnerung wird jeder, dem die Heimkehr beschieden war, zeitlebens an die in Rumänien mitgemachten Kämpfe zurückdenken, stolz darauf, dabei gewesen zu sein.

IV. Der Feldzug in Frankreich 1918.

A. Ausbildung, Kronprinzenschlacht und Abwehrkämpfe am Walde von Villers-Cotterêts.

Nach zehntägiger Eisenbahnfahrt traf das Regiment staffelweise in Belgien ein und wurde in der Zeit vom 21.—23. April auf dem Bahnhof Cappellen bei Antwerpen ausgeladen. Die Unterbringung erfolgte in den nördlichen Vororten der Stadt nahe dem belgischen Schießplatz Brasschaet. Gegenüber den kulturell weit zurückstehenden Verhältnissen auf den Kampffeldern des Ostens machte die im Frühlingsschmuck prangende, wohlgepflegte Umgebung Antwerpens mit vielen Schlössern, neuzeitlichen Villen, sauberen Dörfern und Gehöften einen seelisch erfrischenden Eindruck und bot auch in materieller Beziehung hinsichtlich Unterbringung und Verpflegung der Truppe manche langentbehrten Annehmlichkeiten.

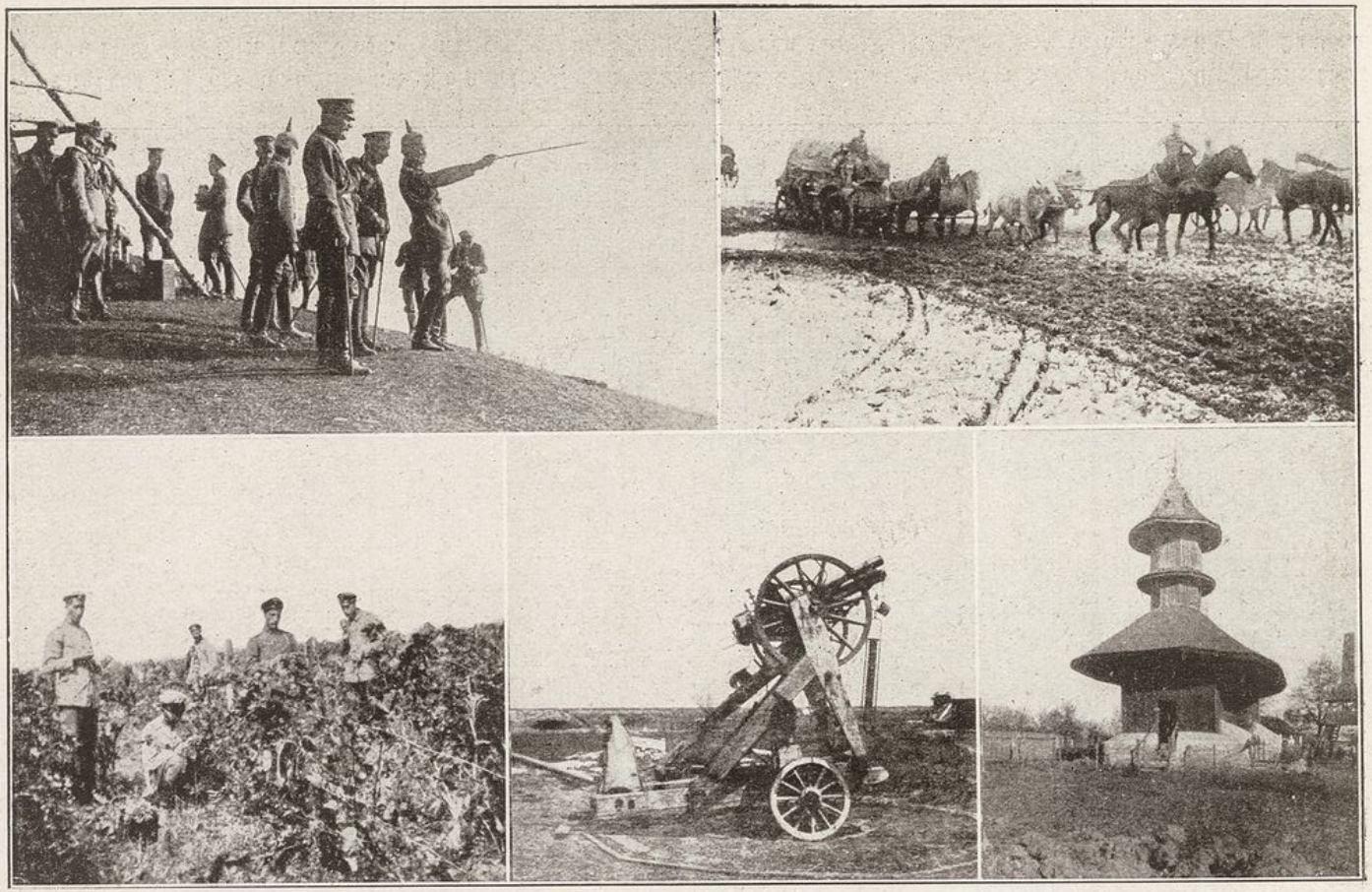
Während der nächsten Wochen fand unter Heranziehung von örtlichen Ausbildungskommandos eine nachhaltige Schulung aller Truppen der Division in den auf dem westlichen Kriegsschauplatz üblichen Kampfformen statt. Mehrfach wurden auf dem Übungsplatz Brasschaet Scharfschießen sowie Übungen in der Abteilung und im Regiment abgehalten. Besonders eingehend war die Unterweisung der Batterien im Vor- und Auffahren im Trichtergelände, im Beschießen naher Ziele aus offener Feuerstellung und in der Verwendung als Infanteriebegleitbatterien. Zu der praktischen Ausbildung trat noch eine theoretische Unterweisung durch artilleristische und Fliegervorträge. Zwecks Festigung des gegenseitigen Waffenverständnisses fanden nach Abschluß der Einzelausbildung Übungen mit gemischten Waffen und Besichtigungen statt. Gleichzeitig schenkte man der Ergänzung und Auffrischung der Formationen mit Personal, Pferden und Gerät besondere Beachtung. Um sie von dem Infanterieschutz unabhängiger zu machen, wurden die Batterien mit Maschinengewehren ausgerüstet, die ihnen in den nachfolgenden Kämpfen ganz vortreffliche Dienste leisten sollten. Die Geschütze und Fahrzeuge erhielten den Buntfarbenanstrich. Trotz scharfer Inanspruchnahme durch

den Dienst konnte auch die Erholung der Truppe durch den Besuch Antwerpens und seines Hafens gepflegt werden. Unter anderem gelang es seit fast drei Jahren wieder einmal, die Offiziere innerhalb des Regiments zu einem kameradschaftlichen Zusammensein am 12. Mai in Antwerpen zu vereinigen. Gegenüber der bei der Gründung des Regiments im April 1915 in Tournay stattgehabten ähnlichen Veranstaltung hatte die Besetzung der Stäbe, Batterien und Kolonnen, wie bei der Länge des Krieges natürlich, sich mehrfach geändert. Soweit nicht Tod, Verwundung und Krankheit Abgänge und Wechsel herbeigeführt hatten, ergaben sich die Veränderungen aus der Verwendung früherer Angehöriger in anderweitigen Dienststellungen. Unverändert war aber im Regiment der gute Geist und das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl geblieben, das Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften von jeher ausgezeichnet und sich fortan auch auf ihren Nachwuchs traditionell übertragen hatte.

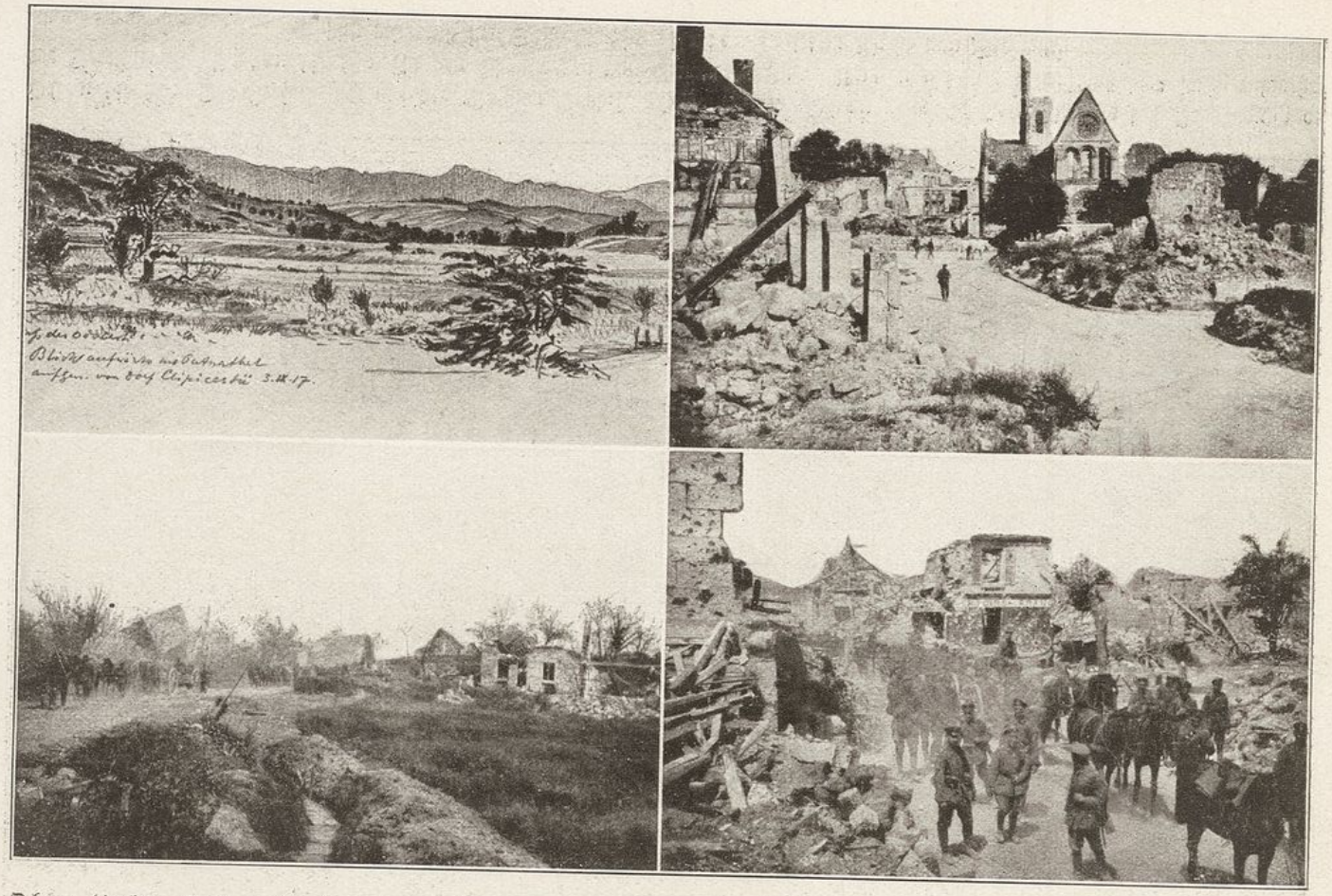
Nachdem noch Anfang Mai das Fußa.Btl. 94 (2 s. F.H. 13, 1—10 cm Kan. 14) der 115. J.D. unterstellt worden war, wurde die Division durch Befehl vom 19. Mai unter Beibehalt ihrer bisherigen Verwendung als Reserve der Obersten Heeresleitung zur Heeresgruppe Kronprinz abbefördert, um bei Zuteilung zum Gruppenkommando Wichura (VIII. R.K.) im Bereich der 7. Armee Verwendung zu finden. Die Fahrt ging über Mecheln, Mons, Hautmont, Aulnoye, Wassigny nach Vaux Andigny. Nach der Ausladung erreichte das Regiment in Fußmärschen in Richtung St. Quentin über Bohain bis zum 29. Mai den Versammlungsraum der Division um Crepy. Laon östlich lassend, wurde am 30. Mai in Marschgruppen (Infanterie mit zugeteilter Artillerie) in südlicher Richtung weitermarschiert und am 31. Mai am Nordufer der Aisne zwischen Vailly—Chavonne Ortsbiwak bezogen. Im Durchmarsch durch dem Regiment aus den Stellungskämpfen des Jahres 1915 bereits bekannte Gegenden, folgte die Division den Spuren der Offensive der 7. Armee. Zahlreiche zurückströmende Gefangene: Franzosen, Engländer und Farbige zeugten von den bisherigen Erfolgen des deutschen Angriffs. In Auswirkung unserer Gasbeschüsse wurden in den feindlichen Feuerstellungen vollständige Geschützbedienungen trotz aufgesetzter Gasmaske tot an ihren Geschützen liegend vorgefunden. Am 1. Juni fiel Soissons, und die Division wurde nach Überschreitung des Aisneflusses über Braisne in den Raum Maast et Violaine—Cuiry Housse verlegt. Ihren Marsch am 2. Juni fortsetzend, ging die 115. J.D. um die Mittagszeit zwischen Tigny und Hartennes zur Ruhe über. Um 3 Uhr nachmittags wurde sie aus

derselben herausgerissen und näher an die Front herangezogen, um die 37. J.D. in ihrem Angriffsstreifen dicht vor den Waldungen von Villers-Cotterêts bei Longpont—Corcy abzulösen. Gemäß Befehl des Artilleriekommandeurs hatten sich das Regiment sowie die schwere Artillerie in Gegend Louâtre, die Kolonnen bei Villers Hélon bereitzustellen. Unsere Infanterie übernahm während der Nacht zum 3. Juni die Ausgangsstellungen, um nach Feuervorbereitung durch die zunächst noch stehenbleibende Artillerie der 37. J.D. am nächsten Morgen den Angriff fortzusetzen. Vom Regiment waren mit Tagesanbruch I/229 östl. Corcy, II/229 im Bois d'Anvrai, III/229 in Gegend Villers Hélon versammelt worden. Die Batterien der II/229 wurden als Infanteriebegleitbatterien bestimmt. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni löste unser Regiment das Feldartillerie-Regiment 73 der 37. J.D. in seinen bisherigen Stellungen ab. Der Einsatz der Abteilungen zwischen Longpont und Corcy zog sich bis zum frühen Morgen hin. Infolge des nach dem Walde zu ansteigenden Geländes waren die Zugänge zu unseren Feuerstellungen vielfach eingesehen. Umsomehr war deshalb für das Einnehmen derselben Eile geboten, wobei den Batterien der bis in die ersten Tagesstunden über der Gegend liegende Nebel zu statten kam. Immerhin erforderten die Bewegungen trotz aller angestrebten Beschleunigung infolge der Unkenntnis in dem fremden Gelände eine gewisse Zeit und waren auch dem Feinde nicht völlig verborgen geblieben. So erhielt z. B. die 9(F)/229 (Lt. d. L. II. Paul) bald gutliegendes Feuer und hatte bereits am ersten Kampftage schwere Einbußen an Mannschaften, Pferden und Material zu beklagen. Ebenso waren die Verluste bei den Infanteriebegleitbatterien beträchtlich; vor allem bei der 6/229 (Lt. d. R. Meyer), die 16 Mann und 27 Pferde einbüßte. In Anbetracht der Überhastung, mit der die Fortsetzung der Offensive von höherer Stelle wohl gefordert werden mußte, infolge unzureichender Orientierung über die Geländeschwierigkeiten und bei der starken feindlichen Gegenwehr durch Maschinengewehrfeuer war der Infanterieangriff nicht durchweg vorwärts gekommen. Auch das feindliche Artilleriefeuer war sehr lebhaft, namentlich auf den Straßen, in den Mulden und an den Waldrändern der Gegend Longpont, Villers Hélon, Louâtre. Einen Vorteil aber hatte dieser Kampftag gebracht: Klarheit über die feindliche Stellung und das Gelände. Die Nacht zum 4. Juni verlief in vorderer Linie verhältnismäßig ruhig, im Hintergelände herrschte starkes Beunruhigungsfeuer. Die Artillerie der 37. J.D. war inzwischen bis auf das F.A.R. 223 aus der Stellung gezogen worden. Unser Regiment bildete die linke Gruppe der Artillerieaufstellung und gab tagsüber starkes

Störungsfeuer auf Straßen und Bereitstellungsplätze ab. Der Infanterieangriff nahm am 4. Juni seinen Fortgang. La Grille Fe und der nördlich davon gelegene Steinbruch wurden genommen und im feindlichen Gegenstoß gehalten. Ein feindlicher Angriff von vierzehn Tanks brach bereits im Artilleriefeuer zusammen. Im Verein mit der rechts anschließenden 43. R.D. wurde der Angriff am 5. Juni fortgeführt. Der Feind erwiderte das Feuer der Batterien sehr lebhaft, namentlich das rückwärtige Gelände, Louâtre und die Verkehrspunkte wurden heftig beschossen. Zahlreiche Bombengeschwader, oft bis zu 35 Fliegern stark, bekämpften tiefliegend wie an den Vortagen die Batterien. Das gesteckte Angriffsziel konnte annähernd erreicht werden. Die nächsten Tage entbehrten größerer Gefechtshandlungen. Nur der beiderseitige Artilleriekampf hielt auf der ganzen Divisionsfront unentwegt an, zeitweilig an Stärke zunehmend oder nachlassend, ohne jemals gänzlich aufzuhören. Das feindliche Feuer lag vorwiegend auf Longpont, Violaine, Les Vallées de Nadon und den Straßen Longpont—Violaine, Longpont—Villers Hélon, Corcy—Louâtre, Corcy—St. Remy nebst Hintergelände. Die eigene Artillerietätigkeit bestand im Bekämpfen feindlicher Batterien, in Feuerüberfällen, Prüfen des Sperr- und Vernichtungsfeuers sowie in der Beunruhigung der Straße Corcy—Fleury. Mit dem 10. Juni trat durch das Herausziehen des Feldartillerie-Regiments 223 eine Umgruppierung und Neugliederung der Artillerie in eine Nahkampf- und eine Fernkampfgruppe ein. Die vom Regiment gebildete Nahkampfgruppe zerfiel in einen nördlichen (Major Krautwald) und in einen südlichen Unterabschnitt (Hpt. d. R. Fischer). Zu den ersteren traten die 2/, 3/, 7(F)/ und 8(F)/229 in Stellungen nördl. Villers Hélon, zu den letzteren 1/, 5/, 6/ und 9(F)/229 in Stellungen in Gegend des Brusetteswaldes und der Bellevue Fe. Stab III/229 übernahm die Regelung des Munitionsnachschubes. Um den 10. Juni trat 6/229 zum nördlichen Unterabschnitt über und ging östlich Villers Hélon in Stellung. 4/229, deren mehrjähriger Führer, Hpt. d. L. II. Sieger, Anfang Mai durch den Lt. d. L. I. Raithelhuber ersetzt worden war, wurde aufgeteilt und bei Unterstellung unter die Infanterie zur Tankbekämpfung in vorderster Linie eingesetzt. Um unsere bogenförmigen Stellungen bei Corcy zu erweitern, war für den 12. Juni in Gemeinschaft mit der rechten Anschlußdivision ein Unternehmen in Aussicht genommen, dem in der vorhergehenden Nacht eine planmäßige Artillerievorbereitung vorausging. Am 12. Juni 2 Uhr vormittags begann zur Lähmung der feindlichen Artillerie ein Vergasungsschießen, dem sich um 5,30 der Infanterieangriff unter dem Schutze einer sprungweise voran-



Oben links: Der Kaiserbesuch auf der Magura Odobesti (Höhe 1001). Oben rechts: Heranführung der Verpflegung an der Serethfront. Unten links: In den Weinbergen von Crucea de Jos. Unten mitte: Behelfsmäßiges Fliegerabwehrgeschütz während der Susitakämpfe. Unten rechts: Kirche von Stravani.



Oben links: Blick aufwärts ins Putnatal. Oben rechts: Aus der Kampfzone am Walde von Villers-Cotterêts.
Unten links: Passieren eines vom Feinde eingesehenen Dorfes. Unten rechts: Abgelöste Batterie am Chemin des Dames.

gehenden Feuerwalze von Artilleriegeschossen anschloß. Ab 6,30 gaben die Batterien, die der Feind durch seine Artillerie und Bombenwurf niederzuhalten versuchte, Abriegelungsfeuer ab. Bald gelang es Corcy zu nehmen. Die vordersten französischen Kampftruppen wurden zu Gefangenen gemacht, der Angriff ein großes Stück in den Wald von Villers-Cotterêts vorgetragen. Ein nachmittags mit starken Kräften ausgeführter durch acht Tanks unterstützter feindlicher Gegenangriff scheiterte größtenteils bereits an dem deutschen Abwehrfeuer; vier Tanks wurden durch Artillerievolltreffer zerstört. Die Nacht verlief unter beiderseitigem Störungsfeuer ohne besondere Vorkommnisse. Am 13. Juni beschoß der Feind von 9,30 vormittags ab unsere vordere Linie äußerst heftig, was auf Angriffsabsichten desselben schließen ließ. Als unsere Infanterie nach Vorbereitung durch die Artillerie zur Fortsetzung des Angriffs des Vortages antrat, setzte sofort ein feindlicher Gegenstoß ein. Während des Tages wiederholte der Feind noch mehrmals seine Angriffsversuche. Die erreichten Linien blieben jedoch fest in unserer Hand. Wiewohl dem Feinde die Ereignisse der letzten Zeit ganz erhebliche Verluste gekostet haben mußten, blieb der Franzose auch in Zukunft äußerst rege. Seine Artillerie beschoß tags- und nachtsüber überfallartig die vordere Linie, Batteriestellungen und das Hintergelände. Am 15. Juni steigerte sich das übliche Störungsfeuer gegen 4 Uhr vormittags bei der rechten Nachbardivision zu größerer Stärke und griff auch auf den rechten Flügel der 115. J.D. über. Es wurden deshalb ab 5 Uhr vormittags Vernichtungsfeuerwellen auf etwaige feindliche Bereitstellungen abgegeben. Ferner wurde am 18. Juni zur weiteren Unterstützung dieser Division am Nachmittage das Feuer von vier schweren Batterien auf feindliche Artillerie bei Puisieux verlegt. Der Feind verwandte in letzter Zeit ebenso wie wir bei seinem Schießen neben der Brisanz- auch Gasmunition; hauptsächlich richtete er sein Vergasungsfeuer auf den Savièresgrund, eine sumpfige, zum Teil mit Buschwerk bestandene Niederung, sowie auf die bewaldeten Höhen östlich und südwestlich Corcy und die Schlucht bei der Nadon Fe. In lebhafter Erwiderung arbeitete unsere Artillerie, die inzwischen noch durch das Fußa.-Btl. 37 (2 Mrs., 1—15 cm K.Bttr.) und $^1/_2$ Bttr. 680 (17 cm K.) verstärkt worden war, mit Störungsfeuer auf Bereitstellungsplätze, Ortschaften und Anmarschstraßen, belegte die Ausgänge von Villers Cotterêts und setzte mit Flieger-, Ballon- und Meßplanbeobachtung das Ein- und Wirkungsschießen gegen die feindlichen Batterien fort. Mit dem 14. Juni war Befehl ergangen, die gegenwärtig erreichte Linie zur Verteidigung einzurichten. Am 18. Juni übernahm das Generalkommando des XIII. A.K.

(General v. Watter) den Befehl über die Truppen des bisherigen Gruppenkommandos Wichura. Gleichzeitig war eine neue Begrenzung der Kampfabschnitte eingetreten, wonach der 115. J.D. der Gefechtsstreifen zwischen Longpont im Norden und der Javage Fe im Süden zufiel. Die feindliche Artillerietätigkeit hielt auch weiterhin in der bisherigen Stärke an. Sie stellte an die Leistungsfähigkeit der Batterien ganz außerordentliche Anforderungen. Besonders stark tobte der Feind während der Nächte, in denen das Feuer oft zur größten Stärke anschwoll und den Batterien stets Verluste zufügte. So waren durch eine dieser nächtlichen Beschießungen bei der 1/229 sämtliche Offiziere durch Tod und Verwundung ausgefallen, zwei Geschütze der 2/229 sowie ein Tankgeschütz waren zusammengeschossen bezw. verschüttet worden. Als gefallen unter ihren Offizieren hatte die 1/229 den Lt. d. R. Mewaldt zu beklagen, einen schneidigen, tüchtigen Offizier, mit dessen Namen viele erfolgreiche Leistungen seiner Batterie, deren Führung er Ende Mai für den zu einem anderen Truppenteil versetzten Hauptmann d. R. Ullmann übernommen hatte, verbunden sind und bleiben. Um die feindliche Artillerie tunlichst lahm zu legen, erfolgten regelmäßige nächtliche Vergasungsschießen gegen ihre Stellungen, im Verein mit Störungsfeuer auf Ortschaften wie Villers Cotterêts, Largny, Coyolles. Daneben wurde das Erschießen der Feuerarten und Grundstufen sowie das Wirkungsschießen gegen die erkannten feindlichen Batterien fortgesetzt. Erst gegen das Monatsende ließ das Feuer auf französischer Seite nach, um sogar an wenigen Tagen, z. B. am 27. Juni allmählich ganz zu ersterben. Unter Ausnutzung dieser Kampfpause begann am 29. Juni zur Unterweisung der Richtkanoniere für das bei jeder Batterie bevorstehende Eintreffen 5. und 6. Geschütze ein Ausbildungslehrgang und ein Offiziersaspirantenkursus in Parcy-Tigny unter Leitung des Stabes der III/229.

Für derartige Lehrzwecke, wie auch zu anderweitigen sich aus der jeweiligen Lage ergebenden Sonderaufgaben wurden die wenigen älteren Offiziere des Regiments wiederholt in Anspruch genommen. Ferner bedurften die noch nicht ausgefallenen Batterieführer, die in diesen zermürbenden Kampftagen durch die gewaltigen physischen und seelischen Erschütterungen ganz besonders herunter waren, dringend einer Ausspannung, sodaß hierdurch ihre teilweise Abwesenheit bei Eintritt der französischen Offensive am 18. Juli zu erklären ist.

Anfang Juli gingen Meldungen über stärkere Bahntransporte, Marschbewegungen und regeren Kraftwagenverkehr beim Feinde ein. Hierzu kam unter gleichzeitiger Steigerung der Artillerietätigkeit eine an-

scheinende Vermehrung der feindlichen Batterien vor der Front der 115. J.D. und der rechten Nachbardivision. Das veränderte Verhalten ließ in Verbindung mit Ablösungsanzeichen auf bevorstehende Großkampfabsichten der Franzosen schließen und nötigte zur Vorbereitung von außergewöhnlichen Abwehrmaßnahmen. An Artillerieverstärkungen wurden der Regimentsstab und die II/F.A.R. 28 sowie die I/R.F.A.R. 47 der Division für den Fall eines feindlichen Angriffs zur Verfügung gestellt. Da nach der Gesamtlage mit Vorstößen des Feindes in den Morgenstunden gerechnet werden mußte, gab die Artillerie der 115. J.D. gemeinsam mit derjenigen der rechten Nachbardivision bis auf weiteres regelmäßig eine kurze Vernichtungsfeuerwelle ab und schoß am 8. Juli während eines feindlichen Angriffs auf die letztere Unterstützungsfeuer unter gleichzeitiger Bekämpfung französischer Batterien der Fleury-Gruppe. Der Feind setzte auch am 9. Juli seine Angriffe gegen die Nachbardivision fort. Im Verlauf derselben gelang es ihm Gelände zu gewinnen. Hierdurch sah sich die 115. J.D. genötigt, ihre Stellungen auf das Ostufer des Savièresgrundes zurückzunehmen, was am 10. Juli ohne Zwischenfälle erfolgte. Am gleichen Tage erhielt der bewährte Führer der 6/229, Lt. d. R. Meyer, in seiner Beobachtungsstelle eine an und für sich leichte Knieverletzung, die sich während des durch die Verhältnisse gebotenen ununterbrochenen Rücktransportes aller Verwundeten derartig verschlimmerte, daß Lt. Meyer am 3. August seiner Verwundung erlag. Der tragische Tod dieses von Vorgesetzten und Untergebenen gleich geschätzten, tapferen und einsichtigen Offiziers, der seit Gründung des Regiments an allen Waffentaten desselben ziemlich ausnahmslos teilgenommen hatte, wurde allseitig tief betrauert.

Die Räumung des Vorfeldes machte eine veränderte Aufstellung der Tankgeschütze und eine Neuregelung des Feuerschutzes nötig. Der Feind hatte inzwischen zahlreiche frische Truppen herangeführt, insbesondere seine Artillerie bei Villers Cotterêts wesentlich vermehrt und vielfach Batterien vorgeschoben. Auch seine Infanterie begann mit Patrouillen vorzufühlen. So mußten am 11. Juli mittags feindliche Schützen, die gegen den Westausgang von Longpont auf dem kahlen Rücken nördlich La Grange Fe vorzugehen versuchten, durch Artilleriefeuer zurückgetrieben werden. Auf unmittelbar bevorstehende Angriffsabsichten deutete ferner die in den letzten Tagen verhältnismäßig große Ruhe der französischen Batterien hin, nachdem der Feind durch Erkundungen im eigenen Abschnitt und durch Teilangriffe gegen die Nachbartruppen seinen Hauptzweck: Klärung der Lage und Verbesserung der

Ausgangsstellungen erreicht hatte. Am 11. Juli befahl daher die Division erhöhte Gefechtsbereitschaft; 1/229, die am 26. Juni aus der Feuerstellung nach Tigny in Ruhe zurückgezogen worden war, war bereits am 4. Juli wieder eingesetzt worden. Die Wiederholung der feindlichen Angriffe gegen die Nachbardivision nötigte die Artillerie der 115. J.D. am 12. und 13. Juli erneut zur Abgabe von Unterstützungsfeuer, vor allem auf die Mulde südwestlich La Grille Fe. Am 13. Juli gelang es den Franzosen in Gegend Corcy in unser Vorfeld einzubrechen. Bei einer am folgenden Tage im Laufe des Vormittags erfolgten Erneuerung ihres Angriffs erreichten sie eine Erweiterung der Einbruchsstelle. Trotz Unterstützung durch starke Feuerschläge auf die letztere und die Bereitstellungsräume sowie Abriegelung des Savières Grundes bei Corcy vermochte ein deutscher Gegenstoß infolge starker feindlicher Gegenwirkung die frühere Stellung nicht vollends wiederherzustellen. Gegen 5 Uhr vormittags des 15. Juli setzte der Feind wiederum zum Vorstoß an. Es glückte ihm auch diesmal, seine Linien etwas vorzudrücken und zwischen den Straßen Corcy—Louâtre und Corcy—St. Remy den Ostrand des Waldes zu gewinnen. Weitere Teilangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Das nördliche Tankgeschütz konnte noch geborgen werden. Während der Nacht hielt die beiderseitige heftige Artillerietätigkeit an. Nach einem am 16. Juli gegen 5 Uhr vormittags einsetzendem heftigen Feuerschlag brach der Feind auf der ganzen Front zwischen Longpont und Les Vallées du Gros Chêne mit starken Kräften zum Angriff vor. Ein Gegenstoß warf ihn wieder in seine Ausgangsstellungen zurück, wobei es das eigene Artilleriefeuer mit solchem Erfolge zu entfalten und an einzelnen Stellen zu massieren gelang, daß der Feind aus dem von ihm vorübergehend besetzten Gelände buchstäblich wieder herausgeschossen wurde. Die Infanterie war fast kampflos vorgegangen. Dieser artilleristische Erfolg war vornehmlich dazu geeignet, das Vertrauen der Infanterie zur Schwesterwaffe nachdrücklich zu stärken und wurde allgemein anerkannt. Ein an dem gleichen Tage über Les Vallées du Gros Chêne gegen den Nordrand des Buisson de Hautwison unternommener feindlicher Angriff brach bereits im Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Die Nacht zum 17. Juli verlief ohne besondere Ereignisse, die feindliche Infanterie verhielt sich ruhig. Sogar die französische Artillerie war nicht so lebhaft wie an den Vortagen. Feuer wechselnder Stärke, durchsetzt mit Gasüberfällen lag auf den deutschen Stellungen, auf Villers Hélon und La Loge Fe. In Erwiderung hielten die eigenen Batterien den Savières Grund sowie Corcy unter dauerndem Störungsfeuer, machten Feuerüberfälle

und setzten die Vergasung in Gegend Corcy fort. In der von den Batterien nach den mehrwöchigen harten Anstrengungen erhofften baldigen Ablösung, auf die das Erscheinen eines neuen Artilleriestabes bei Major Spangenberg am Spätnachmittag des 17. Juli schließen ließ, sollten sie sich jedoch arg enttäuscht sehen, denn bereits am nächsten Morgen holte der Franzose zum entscheidenden Stoße aus.

Am 18. Juli 5.30 vormittags setzte auf der ganzen Divisionsfront schlagartig stärkstes Artilleriefeuer ein. Sämtliche Infanterie- und Batteriestellungen, rückwärtige Verkehrspunkte und Bereitstellungsplätze, alle Zufahrtsstraßen lagen unter schwerstem Feuer von Brisanz- und Gasgeschossen. Gleichzeitig erfolgte eine starke Vernebelung mehrerer Stellungsteile und Befehlsstellen. Bald waren alle Fernsprechleitungen und infolge Beschusses mit Nebelgranaten auch alle Blinkverbindungen unterbrochen, sodaß der Verkehr zwischen den einzelnen Gefechtsgruppen nur mangelhaft durch Meldegänger und Meldereiter bewerkstelligt werden konnte. Gleich mit Beginn des Trommelfeuers setzte selbsttätig aus allen Batterien der Nahkampfgruppe Vernichtungsfeuer ein, das trotz des den Batterien starke Verluste zufügenden feindlichen Feuers ununterbrochen aufrecht erhalten wurde. Offenbar mit Beginn des Infanterieangriffs verlegte der Feind gegen 6.30 vormittags sein Feuer nach vorwärts, ohne daß es möglich gewesen wäre, von der eigenen Infanterie eine Nachricht zu erhalten, ob sie ihre Stellungen werde halten können. Tatsächlich war den Franzosen ein Einbruch nur beiderseits der Straße Corcy—Louâtre geglückt. An der übrigen Divisionsfront hatte der Angriff keinen Erfolg gehabt. Die eigentliche Gefahr drohte der Division von den Flanken. Im Bereich der rechten Nachbardivision hatte der Feind die Verteidigungslinie in schnellem Stoß überrannt, sodaß bereits zwischen 6 und 7 Uhr vormittags erhebliche Teile der Infanterie der Umfassung von Norden zum Opfer gefallen waren. Bei vielen Batterien der rechten (nördlichen) Untergruppe waren um diese Zeit einzelne Geschütze einesteils durch Volltreffer zerstört, andernteils durch Ausfall der Bedienung kampfunfähig geworden. Fernsprechverbindung zu den Protzen und leichten Kolonnen bestand nicht mehr. Gegen 7.45 vormittags meldeten 3/229 (Lt. d. R. Jakubowski), daß der Feind bis an den Schloßpark von Villers Hélon vorgedrungen sei, 7(F)/229 (Oblt. d. R. Stegmann) und 8(F)/229 (Lt. d. R. Richtmann), daß bereits Infanteriefeuer in ihre Batterien einschlüge. Angesichts dieser Sachlage wurden die Protzen der genannten Batterien durch Meldegänger benachrichtigt, sich für einen Stellungswechsel bereitzuhalten. 3/229 wurde angewiesen, soweit die schwierigen

Geländeverhältnisse es zuließen, die Front auf das Dorf Villers Hélon zu nehmen und den Park mit Vernichtungsfeuer zu belegen. Der Feind stutzte zunächst. Unter dem Schutze des Dunstes und des Buschwerks sowie mit Hilfe von Tanks gelang es seinen Schützen jedoch von der südlichen Flanke aus allmählich in die unter heftigem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer liegende 3/229 einzudringen und die Reste der nach Unbrauchbarmachung der Geschütze im erbitterten Nahkampf sich verzweifelt wehrenden Bedienungsmannschaften gefangen zu nehmen. Das gleiche Schicksal erlitten die weiter nördlich stehende 7(F)/229 und 8(F)/229, deren Geschütze nach Unbrauchbarmachung in die Hände des Feindes fielen. Der Führer der 7(F)/229 zog sich mit den Resten der beiden Batterien kämpfend in Richtung auf den Maulon Wald zurück. Die weiter zurückstehende 2/229 (Lt. d. R. Meiser) war vom Feinde anscheinend von vornherein erkannt gewesen und ständig durch mehrere feindliche Batterien aufs Stärkste beschossen worden. Nichtsdestoweniger hielt sie ihr Feuer fortgesetzt aufrecht und wandte sich schließlich gegen den auf die 7(F)/229 und 8(F)/229 vorgehenden Feind. Die Verluste der 2/229 waren außerordentlich schwer und wurden beträchtlich noch dadurch gesteigert, daß der Feind einige Munitionsstapel in Brand schoß. Die stark zusammengeschmolzenen Geschützbedienungen sahen sich durch einbrechende Tanks schließlich gezwungen, die Feuerstellung aufzugeben, nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatten. 6/229, seit dem 10. Juli von Lt. d. R. Pompetzki geführt, war in richtiger Erkenntnis ihres bisherigen Führers (Lt. d. R. Meyer), daß die gegenwärtige Feuerstellung vom Feinde festgestellt sei, in der Nacht vom 16./17. Juli vorwärts des Waldes nördlich Blancy, links rückwärts der 2/229 in eine neue Stellung gegangen. In letzterer blieb sie an dem Angriffstage im Wesentlichen unbehelligt und hat durch ihr treffsicheres Feuer insbesondere dem Vordringen des Feindes über Villers Hélon hinaus Halt geboten. Um 8.30 vormittags war am Dorfrande von Blancy unser Regimentskommandeur, Major Spangenberg, als Führer der Nahkampfgruppe gefallen. Unermüdlich war er darauf bedacht gewesen, die nach Versagen aller technischen Verbindungsmittel nur noch durch physische Nachrichtenorgane mögliche Einwirkung auf die Untergruppen aufrechtzuerhalten. Seine diesbezüglichen Bemühungen erforderten umsomehr einen persönlichen Einsatz, als ein großer Teil des Regimentsstabes an Grippe daniederlag. So war auch der Regimentsadjutant, Lt. d. R. Oldach, in diesen Tagen schwer erkrankt. Im Begriff, den neben ihm schreitenden Lts. d. R. Huhn und Egberts Befehle zu diktieren, erreichte Major Spangenberg das lebenvernichtende

Geschoß, das den Regimentsgasschutzoffizier ebenfalls tötete, den Ordonnanzoffizier schwer verwundete. Als die zurückgegangene Infanterie inzwischen an frischen Truppen in der Maulon-Stellung einen Rückhalt gefunden hatte, war die Gefahr eines weiteren Durchbruchs und die Umfassung des rechten Flügels vorläufig abgewandt. Die Lage blieb hier bis zum Abend im Wesentlichen unverändert.

Gleichzeitig mit den schweren Kämpfen in der nördlichen Flanke hatte der 115. J.D. auch eine Umfassung von Süden gedroht. Hier war das Dorf Ancienville im Abschnitt der linken Anschlußdivision vom Feinde genommen worden, der nunmehr aus der Gegend östlich dieses Dorfes mit starken Stoßtruppen gegen die linke Flanke der Division vordrang. Durch die Vernebelung des Tales nördlich Ancienville und durch die Beschäftigung mit dem frontal angreifenden Feinde bemerkte die dort fechtende Infanterie nicht frühzeitig genug die drohende Umgehung ihrer linken Flanke. Gegen 9 Uhr vormittags kam der Kampf zum Stehen. Die Gegend östlich Lionval Fe. wurde bis zur befehlsgemäßen Räumung am Abend gehalten. Die Batterien der linken (südlichen) Untergruppe standen hier noch in ihren alten Stellungen, bekämpften die feindlichen Schützen zum Teil auf geringe Entfernungen in direktem Schuß und erleichterten hierdurch der Infanterie ihr schweres Ringen. Um die Mittagszeit trat eine Kampfpause ein, offenbar verursacht durch die Umgruppierung der feindlichen Artillerie. Im Laufe des Nachmittags führte der Feind gegen den ganzen Divisionsabschnitt Teilangriffe, die vielfach von Tanks unterstützt waren. Die Stellungen wurden gehalten; wo der Franzose eindrang, wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. Auf Grund eines 5.30 nachmittags eingetroffenen Korpsbefehls entschloß sich die Division, die vorwärts der Maulon-Stellung noch stehenden Teile in die letztere zurückzunehmen. Infolge des scharfen feindlichen Nachdrängens glückte jedoch die planmäßige Durchführung dieses Entschlusses nicht. Dadurch scheiterte auch eine geordnete Zurücknahme der Artillerie in vorbereitete Aufnahmestellungen. Nachdem sie ihre gesamte Munition verschossen hatte, gelang es der weiter rückwärts stehenden 4/229 (Lt. d. L. I. Kudera), vier Geschütze aus der Stellung herauszubringen, der Rest sowie die 1/229 (Lt. d. L. II. Czypionka) wurden vom Feinde genommen. Die übriggebliebene Bedienung der letzteren Batterie zog sich zunächst zurück und eröffnete dann auf die unschlüssig in der Feuerstellung stehengebliebenen Franzosen sofort ein heftiges Karabinerfeuer, wodurch sie die Stellung zwar vorübergehend zurückerobern, die Geschütze aber trotzdem nicht mehr bergen konnte. 5/229 (Lt. d. R. Holzapfel) vermochte, da infolge der feindlichen Feuer-

wirkung während des Nachmittags unmöglich, erst bei Dunkelheit, nachdem die Infanterie bereits zurückgegangen war, ihre Geschütze aus der Stellung herauszuholen. Am Abend fielen auch die Geschütze der 9(F)/229 (Lt. d. R. Heinzelmann) in Feindeshand. Durch ein Mißverständnis waren die heranfahrenden Protzen dieser Batterie von der zurückgehenden Infanterie angehalten worden. Nach Wiederauffindung derselben führte der Batterieführer die Protzen persönlich an die Feuerstellung heran. Die Geschütze zu retten, mißlang an der feindlichen Gegenwehr. In der Nacht wurden die Reste der Batterien sowie die leichten Kolonnen in den Raum östlich Hartennes südwestlich Villeblain zurückgenommen. Dort war inzwischen die Artillerie der 3. R.D. eingesetzt worden. Nach einer Zwischenstellung in der Mulde südöstlich Parcy-Tigny ging 4/229 am Waldrand südlich Hartennes, 5/229 am Waldrand südwestlich Villeblain in Stellung. Am Morgen des 19. Juli setzte nach kurzem Feuerschlag ein tiefgegliederter Angriff des Feindes ein. Es gelang ihm zunächst, unsere Linien zurückzudrücken, ein Gegenstoß brachte dieselben wieder bis nahe Blancy heran. Im Verlauf des Tages wurde die Infanterie der 115. J.D. aus der Kampffront herausgezogen und bis auf weiteres als Korpsreserve in der Mulde südwestlich Villeblain bereitgestellt. Vom Regiment blieben II/229 sowie die leichten Kolonnen zunächst bei der 3. R.D. eingesetzt. 4/229 hatte am 19. Juli gegen 8 Uhr morgens bereits sehr heftiges Feuer erhalten, wobei von der Batterie außer vielen Mannschaften sämtliche Offiziere außer Gefecht gesetzt wurden. Die nicht mehr feuerbereiten Batterien wurden an diesem Tage bei Chacrise zusammengezogen. Abgesandte Kommandos suchten die Versprengten auf und führten sie ihren Verbänden wieder zu. Zufolge Korpsbefehl wurde die 115. J.D. in das Etappengebiet nördlich Laon zur Auffrischung zurückgenommen. Auf anfangs noch unter Störungsfeuer liegenden Marschstraßen erreichten Regimentsstab, I/ und III/229 vom 20.—23. Juli in Fußmärschen über Serches, Brenelle, Royancourt, Athies den zugewiesenen Unterbringungsraum östlich Marle. Dort trat die Division zur Verfügung der Obersten Heeresleitung. II/229 kehrte mit ihren Batterien nach und nach bis zum 25. Juli in Burelles zum Regiment zurück. Die leichten Kolonnen, bei denen inzwischen l. M.K. II/229 mit Lt. d. L. II Härle anstelle des Hpts. d. R. Schmidt neu besetzt worden war, verblieben noch weiterhin bei der 3. R.D. bzw. anderen Verbänden. In den Ruhequartieren wurde mit allem Nachdruck an der baldigen Wiederherstellung der Kampfbereitschaft der Batterien gearbeitet. Wie es die Eigenart der Stellungskämpfe mit sich brachte, hatte der größte Teil der Geschütze

letzten Endes dem Feinde überlassen werden müssen, nachdem die Batterien sich zuvor mit Geschütz, Maschinengewehr oder Karabiner tapfer zur Wehr gesetzt und dem anstürmenden Feinde große Verluste beigebracht hatten. Die Haltung aller Batterien und Kolonnen war vortrefflich gewesen. Die Tage der Abwehrschlacht vom 18. und 19. Juli 1918 sind, wie es in dem Tagesbefehl des Artilleriekommandeurs an das Regiment vom 24. Juli wörtlich heißt, „unvergeßliche Ruhmestage in der Geschichte des Regiments, in der die für das Vaterland ruhmvoll Gefallenen in treuem Andenken fortleben werden". Tief beklagte das Regiment den Heldentod seines Kommandeurs Major Spangenberg, eines wahrhaften Führers in diesen schweren Kampftagen, dessen stete Arbeit und Sorge bis zum letzten Atemzuge den Angehörigen des Regiments gegolten hatte. Ihm sei an dieser Stelle ein besonderes Dankeswort nachgerufen. Ein Offizier altpreußischer Art, ein vorbildlicher Charakter, einer der Besten ist hier für König und Vaterland dahingegangen. Die sonstigen Verluste des Regiments waren ebenfalls sehr beträchtlich; sie betrugen im Einzelnen: Offiziere tot: 8, verwundet: 31, vermißt: 4. Unteroffiziere und Mann tot: 48, verwundet: 188, vermißt: 54. An die Stelle des gefallenen Regimentskommandeurs trat Major Krautwald; Hpt. Wirth übernahm die Führung der I/229, den Lt. d. R. Wenzel als Batterieführer bei 3/229 ersetzte.

B. Einsatz an der Verdunfront und Stellungskämpfe südlich Brieulles.

In den letzten Julitagen erging der Befehl zur Verlegung der Division in das Operationsgebiet der 3. Armee. Mit den übrigen berittenen Truppen erreichte das Regiment in Fußmärschen über Montcornet nördl. Rethel und Attigny vorbei am 28. Juli die Gegend von Grand-Pré. Dort lag in Abänderung der bisher vorgesehenen Verwendung für die 115. J.D. die Anweisung vor, nach Einlegung eines Ruhetages den Marsch in den Bereich der 5. Armee (General v. Gallwitz) fortzusetzen, unter den Befehl des Generalkommandos des XXI. A.K. (Maasgruppe West) zu treten und beschleunigt die 33. R.D. im Abschnitt Forges an der Verdunfront auf dem westlichen Maasufer abzulösen. Die Grenzen des zu besetzenden Abschnitts waren im Westen die Linie Malancourt—Dun, im Osten die Linie Maas-Tal—Consenvoye—Brandeville. Am 6. August war die Division, nachdem die Fußtruppen inzwischen aus den Quartieren bei Marle mit der Bahn abbefördert worden waren, im

neuen Unterbringungsraum südlich Stenay versammelt worden. Das Regiment quartierte in breiter Ausdehnung zwischen Dun und Grand-Pré in Sassey, Mont, Villers devant Dun, Andevanne, Rémonville, Bayonville. In diesen Tagen traten auch die bisher bei andern Divisionen noch verbliebenen leichten Munitionskolonnen zum Regiment zurück. Ebenso wurde das Fußa.Btl. 94 nach seiner Auffrischung der Division wieder zugeführt. Während die Ablösung bei der Infanterie am 8. August beendet war, blieb die Artillerie der 33. R.D. bis zur annähernden Einsatzfähigkeit des Regiments noch in ihren Stellungen. Nach Beendigung der Ausstattung mit neuem Gerät, wobei sich die Ersatzstellen in dankenswerter Weise der Batterien annahmen, verfügten die einzelnen Abteilungen über die nachstehende Bewaffnung:

I/229 wie bisher F.K. 96 n./A.
II/229 F.K. 16 (bisher F.K. 96 n./A.)
III/229 l. F.H. 16 (bisher l. F.H. 98. 09).

In der Nacht vom 19. zum 20. August übernahm das Regiment die Artilleriegruppe Forges. Es wurden drei Untergruppen gebildet: West I/229 (1, 2, 9(F)/229), Mitte II/229 (3, 4/229) und Ost III/229 (5, 7(F)/229). Die Abteilungen waren demnach nicht restlos eingesetzt. Abwechselnd blieben einige Formationen, zunächst 6/ und 8(F)/229, zwecks Ausbildung und zur Ruhe in den Waldlagern zurückgezogen, wobei die Bereitschaft zum elastischen Abwehrkampf gesichert sein mußte. Von den Protzen und leichten Munitionskolonnen wurden die der I/229 mit l.M.K. 1707 im Barbarenlager, im Mainzer Lager, die der 4/ und 5/229 im Wassermühlenlager untergebracht. Die l.M.K. 1078 und 1074 sowie die Protzen der III/229 und 6/229 fanden in Brieulles Unterkunft.

Im Abschnitt Forges blieb die 115. J.D. bis zum 19. September. Innerhalb desselben war die historisch gewordene Höhe der „tote Mann" gelegen, um deren Besitz sich 1916 und 17 erbitterte Kämpfe abgespielt hatten, und wovon die Spuren auf dem durch Granaten durchfurchten Gelände sowie in den zusammengeschossenen Dörfern und Waldstücken noch deutlich erkennbar waren. Die Zeit des Einsatzes der Division verlief ohne größere Kampfhandlung. Dem Regiment blieb trotzdem nur wenig Muße zu der dringend notwendigen weiteren Auffrischung der Ausrüstung und zur Erholung der durch die Juni- und Julikämpfe hart mitgenommenen Truppe. Um den Feind über Stärke und Aufstellung unserer Artillerie zu täuschen, sollten die Batterien auf Anweisung der artilleristischen Führung der Maasgruppe West möglichst häufig mit sämtlichen Geschützen, mindestens aber zugweise Stellungswechsel vornehmen. Es war daher

nur wenigen Batterien vergönnt, mehrere Tage in ihren Stellungen zu bleiben. Die meisten Batterien waren ständig unterwegs. Der nächtliche Stellungswechsel mit der reichlich aufgestapelten Munition hielt die gesamte Bedienung in Atem. Ungeachtet dieser Bewegungen wurden große Anforderungen in Bezug auf den Stellungsausbau, Lagerung der Munition, Anlage der Hindernisse usw. gestellt. Die feindliche Artillerie beschränkte sich meist auf schwaches Beunruhigungsfeuer, das zuweilen, besonders um die Mitte September, etwas auflebte. Die Batterien prüften ihre Grundrichtungen und schossen sich auf Ortschaften sowie Verkehrspunkte mit Erd-, Ballon-, Flieger- und Meßtruppbeobachtung ein. Große Beachtung fand gleich beim Einsatz des Regiments die Tankbekämpfung; es wurden mehrere Züge als Tankabwehrzüge bestimmt, die sich sofort auf die in Frage kommenden Tankpunkte eingabelten. Beim Feinde beobachtete Kraftwagen- und Fahrzeugbewegungen hinter dem Bourruswalde und auf den Straßen Fort de Sartelles—Frommereville, Souilly—Lemmes sowie bei Nixeville erkannter Bahnverkehr wurden unter Störungsfeuer gehalten. Um die Mitte des September steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit namentlich gegen das Hintergelände. In Erwiderung derselben wurden auf die Dörfer Esnes und Cumières mehrfach Feuerüberfälle gemacht. Seit dem 14. September war für die Division Alarmbereitschaft angeordnet. Der erwartete Angriff blieb jedoch zur Zeit ihres Einsatzes aus. Bei einem am 19. September gegen den Maasbogen durchgeführten Patrouillenunternehmen wurden die feindlichen Stellungen unbesetzt gefunden. In der Nacht vom 19. zum 20. September erfolgte planmäßig die Ablösung der Division durch die 7. R.D., nachdem bereits am 17. September zwei Bataillone des J.R. 173, das vor kurzem das ausgeschiedene R.J.R. 40 ersetzt hatte, auf Lastkraftwagen zur Gruppe Ornes auf das rechte Maasufer abbefördert worden waren.

C. Kämpfe östlich und westlich der Maas bis zum Waffenstillstand. (Die Schlacht bei Romagne.)

Die weitere Verwendung der Division wurde durch Befehl der Heeresgruppe Gallwitz vom 20. September dahin geregelt, daß sie als Heeresgruppenreserve zur Armeeabteilung C nach Gegend nördlich Conflans zu rücken habe. Die zur Gruppe Ornes bereits abbeförderten Teile wurden ihr dahin zugeführt. Bis zum 22. September traf das Regiment in dem neuen Unterkunftsraum Genaville—Valleroy—Labry—Abbéville ein. Die Division wurde hier dem Gruppenkommando Combres (V. A.K.) unterstellt

und hatte sich in die drei Divisionsabschnitte dieser Gruppe zu offensiver und defensiver Verwendung einzuweisen. Für den Fall, daß die Division als Eingreifdivision eingesetzt oder bereitgestellt werden sollte, wurden die Batterien der I/229 als Infanteriebegleitbatterien auf die drei Infanterieregimeter verteilt. Die Tage nach dem Eintreffen in Gegend von Conflans sahen daher alle Führer der 115. J.D. in anstrengendem Erkundungsdienst, um sich über die Lage bei der Armeeabteilung C und die voraussichtlichen Aufgaben der Division zu unterrichten. Zum Einsatz kam es jedoch nicht. Kaum war die Division in ihrem neuen Unterkunftsraum vollends versammelt, als ihr am 25. September eine neue Verwendungsaufgabe übertragen wurde, die sie in nächste Nähe der soeben verlassenen Abwehrstellung zurückführen sollte. Letztere war von den Amerikanern inzwischen durchbrochen worden. Der Feind hatte scharf nachgedrängt und stand mit dem rechten Flügel bereits auf den Höhen westlich Sivry. Am 26. September hatte sich die Division in Fleville zum Abmarsch in westlicher oder nordwestlicher Richtung bereitzustellen. Aus dieser Bereitstellung wurden sodann auf Befehl der Maasgruppe Ost zwei Infanterieregimeter auf Lastkraftwagen in die Gegend Damvillers—Ecurey—Lissey gefahren, der Rest der Division sollte im Fußmarsch den Raum Billy—Mangiennes erreichen. Vom 26. zum 27. September nächtigte das Regiment im Wettiner- und Moraigne-Lager bei Billy. In Ausführung der weiter von der Maasgruppe Ost ergangenen Anweisungen hatte die 115. J.D. als Flankierungsgruppe am 27. September den Befehl im Abschnitt Liny—Sivry zu übernehmen, um zur Vermeidung einer Umgehung der östlich der Maas noch bei Consenvoye stehenden deutschen Front ein Übergreifen der Amerikaner über den Fluß bei und nördlich Sivry zu verhindern. Die Masse der Division setzte sich hierzu in den Raum Ecurey—Lissey—Damvillers—Vitarville in Marsch, und ein Feldartillerieregiment auf Kraftwagen (505) wurde der Division als Verstärkung unterstellt. Es sollte sofort in Gegend Fontaines-Fe. in Stellung gehen. Während die Ausführung dieser Anordnungen noch im Gange war, erhielt die Division bereits einen neuen Befehl, wonach unverzüglich zwei Infanterieregimeter auf Lastkraftwagen bzw. in Fußmärschen nach Aincreville westlich Dun heranzuführen seien. Der Divisionsstab quartierte noch am 27. September nach Mont devant Sassey auf dem linken Maasufer um. Den Befehl auf dem Ostufer der Maas im Abschnitt Vilosnes sur Meuse übernahm der Führer der 229. J.B. (Oberst v. Hahnke). Nachdem die Division bereits am 28. September mit den herangeführten Infanterieteilen die im Abschnitt beiderseits Cierges im heftigen Kampf

stehende 37. J.D. erfolgreich unterstützt und den eingedrungenen Amerikaner im schneidigen Gegenstoß zurückgeworfen hatte, erging am 29. September an die 115. J.D. der Befehl nach Vereinigung mit dem noch im Abschnitt Vilosnes stehenden Teilen die vorgenannte Division in ihren Stellungen abzulösen. Demzufolge traten die bei der Flankierungsgruppe auf dem Ostufer der Maas noch eingesetzten Teile an dem gleichen Tage zur 115. J.D. zurück, nachdem sich auch herausgestellt hatte, daß unsere Feldgeschütze zur wirksamen Flankierung vielfach nicht die erforderliche Reichweite besaßen. Der rührige Führer der 5/229, Lt. d. R. Peters, war am 28. September bei Haraumont den Heldentod gestorben, als er frühmorgens die Stellung für seine Batterie erkundete. In Erwartung eines baldigen Großangriffs wurden die ersten Oktobertage dazu benutzt, die in der Linie Gesnes—Cunel in Richtung auf das Dorf Romagne sous Montfaucon ein wenig zurückverlegte Stellung, deren Besetzung sich ohne feindliche Einwirkung vollzog, mit allen Mitteln zur Verteidigung einzurichten. Entsprechend den drei Infanterieregimentern wurden in Gemeinschaft mit dem Feldartillerie-Regiment 84 drei Artilleriegruppen gebildet, von denen die linke Hptm. Müller befehligte. Hpt. d. R. Fischer hatte den Munitionsersatz zu überwachen. Das Regiment schoß sich auf wichtige Gelände- und Verkehrspunkte ein und nahm feindliche Bewegungen, die namentlich auf den von Montfaucon heranführenden Straßen erkennbar waren, unter wirksames Feuer. Ferner wurden die ermittelten feindlichen Batterien bekämpft und mehrfach Vergasungsschießen durchgeführt. Der Feind verfügte über eine gewaltige Artillerie, fast ausschließlich schwere und mittlere Kaliber, deren Feuer weit in das Hintergelände schlug. Unsere Batterien hatten unter diesem Feuer, das sie an Mächtigkeit nicht entfernt zu erreichen vermochten, vielfach mehr zu leiden als die Infanterie. Aus dem Beschuß gewann man den Eindruck, daß der Amerikaner das Gelände quadriert hatte, und jedes Quadrat mit einer gewissen Anzahl von Geschossen belegte. Durch das täglich sich steigernde Feuer wurde ferner die Unterbringung der durch die voraufgegangenen Märsche und Kämpfe stark ermüdeten Truppen sehr erschwert. Der Verpflegungs- und Munitionsnachschub begann unregelmäßig zu werden. Ein am 1. Oktober nördlich Cierges erfolgender amerikanischer Vorstoß wurde abgewiesen. Der Feind beschränkte sich in diesen Tagen auf mehr oder weniger starkes Störungsfeuer gegen die Stellungen und das Hintergelände. Romagne wurde täglich beschossen. Ein feindliches Flugzeuggeschwader nahm am 3. Oktober die Bewegungen von Kolonnen und Fahrzeugen unter Maschinengewehrfeuer. Das Munitionieren der Feuer-

stellungen erwies sich als außerordentlich anstrengend und schwierig, da die wenigen Zufahrtsstraßen durch das Trichtergelände bei dem anhaltenden Regen der letzten Tage beinahe grundlos geworden und durch den dauernden Kolonnenverkehr fast vollständig zerfahren waren; auch lagen sie beständig unter feindlichem Feuer.

Der seit Tagen erwartete Großangriff der Amerikaner setzte am 4. Oktober 5,30 Uhr morgens ein. Stärkstes Vorbereitungsfeuer lag mit Gas untermischt auf der vorderen Infanterielinie und den Waldstücken hinter der Front, in welchem der Feind (III. und V. amerikanisches Korps) die Bereitstellung unserer Reserven vermutete. Das feindliche Feuer reichte bis weit in das rückwärtige Gelände und richtete sich vornehmlich gegen die zur Front führenden Straßen und die an diesen gelegenen Ortschaften. Ab 6 Uhr vormittags begannen gegen den ganzen Divisionsabschnitt von Tanks geführte Infanterieangriffe. In etwa zweistündigem heißen Ringen behauptete die Division restlos ihre Stellungen. Fünf Tanks lagen zerschossen und verbrannt vor der Front, die übrigen konnten sich durch Umkehr retten. Nach dem völlig mißlungenen Ansturm, der dem Feinde schwerste Verluste gekostet hatte, trat eine Kampfpause ein. 4,45 Uhr nachmittags wiederholte der Feind seinen Versuch vom Morgen. Nach Vernebelung der Gegend von Cierges trat er erneut zum Angriff unterstützt von Tanks an. Bei schwersten Verlusten blieb dem Amerikaner jedoch jeder Erfolg versagt. Die Säuberung des Vorfeldes und somit die völlige Wiederherstellung der Lage wurde in der Nacht durchgeführt. Am Vormittag des 5. Oktober nach kurzer heftigster Artillerievorbereitung einsetzende, von Tanks geführte Angriffe scheiterten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Infanterie und der trefflichen Wirkung der Artillerie. Mittags wiederum vorbrechende feindliche Infanteriemassen mit Tanks wurden im Abwehrfeuer aller Waffen zur Umkehr gezwungen. Die 9(F)/229 und 7(F)/229 hatten an diesem Tage unter großkalibrigen Flachfeuer sowie unter Fliegerangriffen schwer zu leiden gehabt. Der pflichttreue Führer der letzteren Batterie, Lt. d. R. Monen, wurde schwer verwundet und starb bald darauf an den Folgen der Verwundung. Während vor der Front der Division alle Angriffe abgeschlagen wurden, war der Feind vor der rechten Nachbardivision erfolgreich gewesen. Hierdurch wurde zum Schutze der rechten Flanke eine Verlängerung unserer Verteidigungslinie notwendig. Ein am 6. Oktober zwischen 5 und 6 Uhr vormittags erfolgender tiefgegliederter feindlicher Ansturm wurde wiederum restlos abgewiesen. Weitere Angriffsversuche des Feindes ließ unser gutliegendes Artilleriefeuer im Keime ersticken. Batterien am Südrande des Beuge Holzes

verstummten nach Blaukreuzbeschuß, feindliche Bereitstellungsräume im Walde von Chêne sec und in der Mulde von Gesnes wurden ausgiebig mit Brisanz- und Gasfeuer belegt. Am Nachmittag griff das Regiment im Verein mit den schweren Batterien erfolgreich zur Abwehr eines gegen die linke Nachbardivision angesetzten amerikanischen Angriffes ein. Dem in den Nachmittagsstunden des 7. Oktober an der Divisionsfront sich steigernden Artilleriefeuer folgte nach kurzem Feuerschlag ein amerikanischer Angriff, der abgeschlagen wurde. Der Feind flutete zurück; ein Tank blieb liegen. Der 8. Oktober verlief, abgesehen von lebhaftem Störungsfeuer der beiderseitigen Artillerien, ohne besondere Kampfhandlungen. Das Feuer hielt, sich ständig noch steigernd, bis zum Morgen des 9. Oktober an und ging dann in Trommelfeuer über, dem 9 Uhr vormittags der feindliche Großangriff mit starken Infanteriemassen zunächst gegen die beiden Nachbardivisionen folgte. Um 10 Uhr vormittags setzte der Infanterieangriff gegen den Abschnitt der 115. J.D. ein. Nach stärkster Feuervorbereitung stürmten gewaltige Infanteriewellen von Tanks geführt auf Gegend Gesnes und beiderseits der Straße Eclisfontaine—Romagne in dichtem Nebel gegen unsere Front an. Nachdem der erste Ansturm des vielfach überlegenen Feindes an der heldenhaften Widerstandskraft der braven Verteidiger zerschellt war, mußten die letzteren von 11 Uhr vormittags ab nach schwersten Verlusten den immer wieder erneuerten Angriffen der Amerikaner weichen. Der Stoß wurde am Südrande von Romagne durch das Eingreifen von Verstärkungen aufgefangen; der vorübergehend in das Dorf eingedrungene Amerikaner im Gegenangriff herausgeworfen. In dieser Linie dauerte der schwere Kampf gegen die unter stärksten Artilleriefeuer immer wieder vorbrechenden feindlichen Massen bis zur Dunkelheit fort. 5 Uhr nachmittags erfolgte noch ein besonders heftiger Angriff. Er brach im zusammengefaßten Artillerie- und Infanteriefeuer unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen. Auch die eigenen Verluste waren am ganzen Tage sehr schwer. Aus diesem Grunde sowie in Berücksichtigung der Lage bei den Nachbardivisionen wurden die noch vorwärts haltenden Teile der Division im Schutze der Nacht in die Hauptstellung zurückgenommen. Mit Einbruch der Nacht hörten die heftigen Anstürme auf. 1/229, die J.R. 136 als Begleitbatterie zugeteilt war, ging an diesem Tage bei dem hin und her wogenden Waldgefecht ihrer Geschütze verlustig. Alle übrigen Batterien gelangten wohlbehalten in die bereits vorher erkundeten Aufnahmestellungen. Nach seinen schweren Verlusten am 9. Oktober setzte der Feind am nächsten Vormittag den Großangriff zunächst nicht fort. Das lebhafte Störungsfeuer seiner Artillerie dauerte

dagegen in unverminderter Stärke an. Schwächere feindliche Vorstöße wurden leicht abgewiesen. Nachmittags erfolgte ein starker Angriff. Dem Feind gelang es zeitweilig in unsere Stellung einzubrechen. Ein wuchtiger Gegenstoß warf ihn unter schweren Verlusten wieder hinaus. Das in der Nacht zum 10./11. äußerst heftige Störungsfeuer ging gegen Morgen in zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer auf die Hauptwiderstandslinie über. Von 8 Uhr vormittags an erfolgten dicht massierte, immer wiederholte Infanterieangriffe gegen den ganzen Abwehrabschnitt; sie scheiterten restlos. Am Nachmittag glückte ein feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel der linken Nachbardivision. Der Feind überschritt kämpfend die Straße Romagne—Cunel. Durch Umbiegen unseres linken Divisionsflügels gelang eine erfolgreiche Abwehr gegen den jetzt auch von Osten her andrängenden Feind, so daß die Stellung noch weiterhin gehalten werden konnte. Während des 12. Oktober setzte der Amerikaner sein Störungsfeuer auf Infanterie- und Batteriestellungen, Ortschaften hinter der Front und die Anmarschstraßen fort, das von der eigenen Artillerie kräftig erwidert wurde. Ein feindlicher Vorstoß schlug fehl. Die für den 13. Oktober vorgesehene Ablösung durch die 3. Garde J.D. vollzog sich befehlsgemäß. Das feindliche Artilleriefeuer hielt sich tagsüber in mäßigen Grenzen. Trotzdem wurde mit baldiger Wiederaufnahme der Großangriffe gerechnet. Die dann im Laufe des 14. Oktober fortlaufend erneuerten feindlichen Vorstöße drückten die 3. Garde J.D. zurück, so daß die noch bereitgehaltene Infanterie unserer Division wiederum eingreifen mußte. Das Regiment quartierte nach seiner Ablösung bis zum 19. Oktober in Nouart, Belval-Bois des Dames und Le Champy Haute. Nachdem am 16. Oktober die wiedereingesetzte Infanterie restlos zurückgezogen worden war, wurde die Division am 19. Oktober als Reserve der 5. Armee auf das rechte Maasufer in die Gegend von Carignan verlegt. Die Batterien bezogen in Villy, Malandry, Autreville und Moulins Quartiere, ständig bemüht, so gut es gehen wollte, die entstandenen vielseitigen Schäden zu ersetzen. Die in den September- und Oktoberkämpfen erlittenen Verluste waren die schwersten, von denen das Regiment während des ganzen Krieges betroffen wurde. Sie beliefen sich schätzungsweise allein an Toten auf 9 Offiziere, 79 Unteroffiziere und Mann. Rund 107 Unteroffiziere und Mann waren verwundet. Unter den gefallenen Offizieren war ein großer Teil erst im August bzw. September dem Regiment überwiesen worden, da das letztere nach seinen beträchtlichen Ausfällen in den Sommerschlachten ständig Fehlstellen gehabt hatte. Viele junge zukunftsreiche Leben sind in Treue zum Beruf und zum Vaterlande mit diesen Helden dahingegangen.

In den entsagungsvollen Abwehrkämpfen bei Romagne hatten alle Teile der 115. J.D. treu ihren Mann gestanden und eine unbeugsame Widerstandskraft und Standhaftigkeit bewiesen. Dem eisernen Willen der Truppe und ihren Führern gebührte der Dank, wenn es dem Amerikaner trotz seiner vielfachen Überlegenheit nicht gelungen war, sein Angriffsziel, als welches Romagne angesprochen werden mußte, während des Einsatzes der Division zu erreichen. Sowohl von dem Oberbefehlshaber der 5. Armee als auch von den Generalkommandos der Maasgruppe West und der Gruppe Argonnen (General v. Kleist) wurden der Division der besondere Dank und die volle Anerkennung für ihre unbezwingliche Entschlossenheit ausgesprochen. Sogar in den Berichten der Obersten Heeresleitung vom 5. und 12. Oktober war ihrer Leistungen rühmend gedacht, wo es in demjenigen vom 12. Oktober wie folgt heißt:

> „Die seit fünfzehn Tagen im Brennpunkt der Schlacht bei Romagne in schweren Abwehrkämpfen stehende elsaß-lothringische 115. J.D. unter Generalmajor Kundt hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen restlos gehalten."

Allseitig wurde ferner das von jeher in der Division mustergültige, in diesen Kampftagen ganz besonders hervorgetretene opferwillige Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie hervorgehoben und von der Schwesterwaffe ausdrücklich betont, daß die tatkräftige artilleristische Unterstützung der Infanterie ihre schwere Aufgabe wesentlich erleichtert habe, und daß die Wirkung der Artillerie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe ganz hervorragend gewesen sei. Es war zumeist gelungen, die großen leichtverwundbaren Massenziele, die der ungewandte und unvorsichtige amerikanische Gegner bot, schnell und treffsicher zu zerschlagen, bevor sie die deutschen Stellungen erreichten. Und in der Tat hatten die Batterien Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kraft die ihnen gestellten Gefechtsaufgaben unter den schwersten Kampfbedingungen erfüllt, die Kolonnen in unerschütterlicher Anspannung und unter Überwindung aller Schwierigkeiten die hierzu erforderliche Munition herangeführt. Bei dem geringen Pferde- und Mannschaftsbestand mußten die Batterien die Geschütze vielfach einzeln abfahren und die Munition nach und nach abholen. Sie kamen auf den von Geschossen zerwühlten Wegen und auf den steilen Waldhängen nur sehr schwer vorwärts. Ausdrücklich lobende Erwähnung fanden sodann die Erfolge des Regiments in der Tankbekämpfung, worin sich der erst kurz vorher ins Regiment versetzte Lt. d. R. Grothe der 3/229 besonders ausgezeichnet hatte, bis diesen von patriotischer Begeisterung

durchglühten todesmutigen Offizier am 9. Oktober bei einem Vorstoß der Amerikaner, wobei er sich bis zum letzten Augenblick heldenhaft verteidigte, die feindliche Kugel ereilte. Lt. Grothe erledigte am 4. Oktober mit seinem Zuge allein drei Tanks und war wegen dieser Ruhmestat im Heeresbericht vom 5. Oktober unter Namensnennung aufgeführt. Mit der Schlacht bei Romagne hatte die 115. J.D. und mit ihr das Regiment einen Waffenerfolg errungen, der sich den früheren würdig zur Seite stellen konnte und in ihren Annalen unvergänglich bleiben wird für alle Zeiten. Der Divisionskommandeur Generalmajor Kundt wurde für die vortrefflichen Kampfleistungen seiner Division durch die Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet.

Während des Aufenthaltes in der Ortsunterkunft südlich Carignan war die Division in der zweiten Oktoberhälfte mit der Erkundung und dem Ausbau einer rückwärtigen Stellung von Mouzon bis Inor beschäftigt. Zur artilleristischen Besetzung dieser Stellung traten die 1. und 4. Ldw.Fußa. Btl. 63 (russ. 10 cm Kan.) unter den Befehl der 115. J.D., nachdem bereits am 23. Oktober St., 2. und 4. Ldw.Fußa.-Btl. 54 zu dem gleichen Zwecke der Division zugewiesen worden war. In Anbetracht der während der letzten Kämpfe eingetretenen außerordentlich starken Abgänge an Mannschaften, Pferden und Gerät wurde das Regiment unter Wiederaufstellung der 1/229 in zwei Abteilungsstäben zu 6 Batterien mit je einer l.M.K. neu gegliedert. Stab II/229, 4/229, 5/229 und die l.M.K. 1078 wurden aufgelöst. Die Anstrengungen während des Einsatzes des Regiments waren ganz gewaltige gewesen. Sie hatten die Leistungsfähigkeit von Mann und Pferd nahezu erschöpft. Das Wetter war denkbar ungünstig geblieben. Den Mannschaften hatte jegliche Ruhe gefehlt. Der bisher eingetroffene Ersatz reichte nicht im entferntesten dazu aus, die entstandenen Lücken zu schließen. Namentlich der Mangel an gutausgebildeten Richtkanonieren und Nachrichtenpersonal machte sich sehr fühlbar. In der Führung der Batterien hatte infolge der starken Offiziersverluste ein ständiger Wechsel bestanden. Die Pferde waren während des fortgesetzten Biwakierens, des Hin- und Herziehens in grundlosen Waldboden, des ununterbrochenen Heranfahrens von Munition bei knappem Futter und dauerndem feindlichen Feuer fast kriegsunbrauchbar geworden. Auch die Infanterie vermochte pro Regiment allerhöchstens noch zwei verwendbare Bataillone aufzustellen. Es war nicht überraschend, daß die kampfesfrohe und zuversichtliche Stimmung der Mannschaften, die bisher gut durchgehalten hatten, durch die anhaltenden Alarmnachrichten aus der Heimat einer gewissen Resignation zu weichen begann. In den Batterien machten sich

Zweifel am glücklichen Ausgange des Krieges bemerkbar, da man doch alle weiteren Mühen für vergeblich hielt. Disziplin und Pflichttreue blieben jedoch gut, und die Formationen fest in der Hand der Führer. Abgesehen von der ständigen Bereithaltung einer Eingreiftruppe innerhalb der Division verlief der Rest des Monats ohne besondere Ereignisse. Am 1. November wurde die Division durch die Gruppe Argonnen über den Beginn eines feindlichen Großangriffs und ihren bevorstehenden Einsatz an Stelle der 52. J.D. unterrichtet. Die Abbeförderung der Infanterie erfolgte teils durch Lastkraftwagen, teils mit der Bahn nach Beaumont bzw. Harricourt. Das Regiment mit Fußa.Btl. trat sofort den Marsch auf Fossé an. Die eintreffenden Truppen wurden, zunächst noch unter dem Kommando der 52. J.D., zwischen Buzancy und Magenta Fe. eingesetzt. Später ging die Führung an die 115. J.D. über. Wegen der bei der Maasgruppe West notwendig gewordenen starken Zurückverlegung der Front befahl auch die Gruppe Argonnen für die Nacht vom 2. zum 3. November den staffelweisen Abbau ihrer Truppen. Die Stellung der Division wurde daher auf die Höhen bei Vaux en Dieulet zurückgenommen. Bis zu den Morgenstunden des 3. November waren die erforderlichen Bewegungen durchgeführt worden. Die am Südostausgang von Fossé als Tankabwehrbatterie zug- und geschützweise eingesetzte 2/229 wurde während des Heranholens der Protzen durch mehrere unter dem Schutz des fast undurchdringlichen Nebels und starken Regens unbemerkt herangekommene amerikanische Kompagnien in ihrer Feuerstellung überrannt, da der erst 2 Uhr vormittags eintreffende Abmarschbefehl die Batterie nicht frühzeitig genug erreicht hatte, um den Stellungswechsel in Übereinstimmung mit der schon angetretenen Infanterie vorzunehmen. Der derzeitige Führer der 2/229, Lt. d. R. Meiser, der mit der Mehrzahl der Geschützbedienungen bereits in die Gefangenschaft des übermächtigen Feindes geraten war, wurde von dem tapferen Unteroffizier Kannemeier wieder herausgehauen. Sowohl den letzteren beiden wie auch noch acht beherzten Kanonieren glückte es unter geschickter Ausnützung der dunstigen Witterung, ungeachtet aller Schwierigkeiten, durch das Dorf Fossé und die feindlichen Linien sich durchzuschlagen, wiewohl bereits amerikanische Infanterie in Marschkolonnen auf der Chaussee über die Ortschaft hinaus vorgerückt war. Die im Anmarsch auf die Feuerstellung befindlichen Protzen waren bei dieser Sachlage von der zurückgehenden Infanterie angehalten worden und gelangten wohlbehalten in die Aufnahmestellung des Regiments bei der Belval-Fe.

Gegen 9,30 Uhr vormittags nahm der Feind seinen Angriff zunächst gegen die Divisionsflanke und die linke Anschlußdivision wieder auf. Das

weitere Zurückgehen bei der Maasgruppe West machte ein Halten der zeitweiligen Front unmöglich. Die Division stand am 4. November vormittags an den von Beaumont nach Westen und Süden führenden Straßen. Der Zustand der Truppen war äußerst geschwächt. Als auch aus südöstlicher Richtung das Vorgehen starker feindlicher Kräfte auf Beaumont gemeldet wurde, nahm die Führung die Artillerie aus Gegend beiderseits und südlich Beaumont in der Nacht vom 4. zum 5. November über die Brücke bei Mouzon auf das östliche Maasufer zurück. Die feindlichen Angriffsversuche kamen gegen 3 Uhr nachmittags zum Stehen. Am 5. November sammelte sich die Division, nachdem auch die Infanterie in Gegend Létanne die Maas überschritten hatte, als Armeereserve im Raum Margut—Moiry—Sapogne—Signy und biwakierte in und bei diesen Orten. Auf dem Weitermarsch in ihren neuen Unterbringungsraum östlich Virton quartierte das Regiment am 6. November in dem bereits in Belgien gelegenen Dorf Meixdevant Virton. Beim Passieren von Virton am 7. November erfolgte ein Vorbeimarsch der Division vor dem Oberbefehlshaber der 5. Armee, General von der Marwitz unter dem sie bereits 1916 in Wolhynien ruhmvoll gefochten hatte. Nach dem Einrücken in die Quartiere des Regiments St. Leger und Meixle-Tige ging der Befehl ein, wonach die Division am 9. November zur Ablösung der 3. Bayerischen J.D. mit der Bahn znr Armeeabteilung C abbefördert werden sollte. Tags darauf wurde der Abmarschbefehl zurückgezogen. Der berüchtigte 9. November rief in der Division wie im Regiment nichts anderes wie Trauer hervor. Die Division blieb auch am folgenden Tage in ihrer Ortsunterkunft und erhielt hier die Nachricht von dem am 11. November in Compiégne abgeschlossenen Waffenstillstand, auf dessen Wortbruch sowohl wie auf der Kriegsschuldlüge das mörderische Friedensdiktat von Versailles aufgebaut wurde. Hiermit endeten die Feindseligkeiten, bei deren Abschluß das Regiment, soweit es sich feststellen ließ, die nachstehend aufgeführten Gesamtverluste erlitten hatte:

tot: 29 Offiziere, 209 Unteroffiziere und Mann,
verwundet: 50 Offiziere, 479 Unteroffiziere und Mann,
gefangen: 8 Offiziere, 113 Unteroffiziere und Mann.

D. Rückmarsch in die Heimat.

Mit Eintritt der Waffenruhe trat die Division sofort den Marsch in die Heimat an. Vom 11.—14. November wurde das Großherzogtum Luxemburg durchschritten. Das Regiment marschierte nördlich der gleichnamigen

Hauptstadt der deutschen Landesgrenze zu und erreichte am 15. November mit dem Stab in Holsthum deutsches Gebiet. Nunmehr schlug die Division eine fast genau östliche Richtung auf den Rheinstrom ein. Da für die ungeheuren Massen der verschiedenen Heeresteile nur verhältnismäßig wenig Straßen zur Verfügung standen, mußten die letzteren ununterbrochen ausgenutzt und auf die einzelnen Marschgruppen verteilt werden. Bei meist leichtem Frost führten die Märsche durch eine landschaftlich herrliche Gegend nördlich Trier vorbei in das Moseltal hinab, welchen Fluß das Regiment um den 19. November zwischen Trarbach und Mülheim überschritt. Im Weitermarsch über Kirchberg—Simmern wurde das Hunsrückgebirge durchquert und in den letzten Novembertagen der Rhein in Gegend Bingen erreicht. Demselben fortan auf dem linken Ufer stromaufwärts folgend, gelangte das Regiment über Gau-Algesheim, Ober-Ingelheim, Heidesheim, Gonsenheim nach Mainz. Bei diesem Waffenplatze wurde die 115. J.D. zum letzten Male im geschlossenen Verbande versammelt und ging am 29. November auf das rechte Rheinufer über. Am Abend dieses Tages in Gegend westlich Höchst untergebracht, passierte das Regiment am 30. November Frankfurt a. M. und quartierte in den nördlichen Vorstädten der Stadt. Hierauf bog die Division aus ihrer bisherigen Marschrichtung nach Nordosten ab und gelangte Anfang Dezember nach Oberhessen, der sogen. Wetterau, um dort den Rückmarsch einzustellen und bis auf weiteres Grenzschutzaufgaben unter dem Befehl des V. R.K. (General v. Soden) zwischen Usingen und Vilbel nordwestlich Frankfurt zu übernehmen. Die hierzu vom Regiment zunächst nördlich der Linie Hanau—Frankfurt mit dem Stab in Dorf Rendel bezogenen Quartiere wurden gegen Mitte des Monats mit näher an der Stadt Friedberg gelegenen Ortsunterkünften vertauscht, wozu der Regimentsstab nach Niederflorstadt übersiedelte.

Bis zum Übergang über den Rhein waren die Märsche mit Rücksicht auf die in dem Waffenstillstandsabkommen von der deutschen Regierung übernommenen Räumungsfristen recht gewaltige. Vielfach konnten bei den kurzen Novembertagen die Marschziele erst mit Einbruch der Dunkelheit oder noch später erreicht werden. Hierdurch wurden an die Widerstandskraft der durch die durchlebten Ereignisse körperlich und seelisch hart mitgenommenen Truppe weitere große Anforderungen gestellt. Als die ersten Anzeichen der Revolutionsstimmung auf den Marschstraßen in die Erscheinung traten, nahmen die Batterien diese Vorgänge mit dem bitteren Gefühl, daß all ihre Ausdauer nicht anders belohnt wurde, und mit wehem Herzen wahr, ohne dabei jedoch in ihrer Haltung zu verlieren. Das straff

disziplinierte Einrücken verfehlte seinen Eindruck auf die Heimat nicht. Unregelmäßigkeiten kamen verschwindend wenig vor. Beim Durchzug durch Mainz marschierte das Regiment in mustergültiger Ordnung an seinem Divisionskommandeur vorbei und zeigte hiermit, was noch in ihm steckte. Das Verhalten der Bewohner beim Passieren der Dörfer und Städte war allgemein äußerst herzlich und entgegenkommend. Meist trugen die Orte reichen Flaggenschmuck neben den provinziellen die Farben schwarz-weiß-rot; vielfach waren auch Ehrenpforten errichtet. Seinen Höhepunkt erreichte der Empfang in Mainz und Frankfurt, wo Blumen und Erfrischungen im Überfluß an die Batterien und Kolonnen verteilt wurden. Nicht weniger freundlich war die Aufnahme in den Quartieren, in denen die Bevölkerung, besonders am Rhein und an der Mosel, in der Verabreichung von gutem, seit langer Zeit entbehrten deutschen Wein wetteiferte. Alle diese Umstände hatten vorteilhaft dazu beigetragen, die Truppe einschließlich der am 29. November zur Entlassung gekommenen Elsässer, fortgesetzt zum Gehorsam und zum Ausharren in ihrer Pflicht anzuhalten. Von der seit der Staatsumwälzung angeordneten Wahl von Vertrauensmännern wollten die meisten Batterien nichts wissen. Die Mannschaften äußerten, sie wären mit ihren Offizieren den ganzen Krieg hindurch gut ausgekommen, es hätte stets ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestanden, sie könnten deshalb jetzt die Notwendigkeit für die Wahl von Vertrauensmännern nicht einsehen. Es wäre ihnen am liebsten, wenn die Wahl unterbleiben würde. Später begann hier und dort die Ungewißheit über das weitere Schicksal des Regiments, vor allem über den Zeitpunkt seiner voraussichtlichen Auflösung auf die Stimmung und das Verhalten einzelner Leute einzuwirken, insbesondere solcher, die nach vorhergehender Beschäftigung in der Kriegsindustrie erst während der letzten Wochen ins Feld gekommen waren und vornehmlich den jungen Jahrgängen der Großstadtbevölkerung angehörten. Wenig glücklich für die Bemühungen zur Aufrechterhaltung der Moral erwies sich eine von der Heeresverwaltung getroffene Anordnung, wonach bei den berittenen Truppen an Stelle der bereits entlassenen Mannschaften zur Pferdepflege kriegsgefangene Russen einzustellen waren. Abgesehen von dem eigenartigen militärischen Bild, das die Formationen hierdurch für die zivilen Beschauer boten, empfanden es Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit Recht peinlich, nunmehr ihren Dienst in Gemeinschaft mit den bislang im Gefangenenverhältnis befindlichen Russen versehen zu sollen. Sehr willkommen wirkte bei dieser Sachlage der in den letzten Dezembertagen ergehende Aufruf der Reichsregierung, in welchem zur Bildung von Freikorps aufgerufen wurde.

Diese Verbände sollten sowohl im Osten den Grenzschutz des Reichs gegenüber den drohenden Begehrlichkeiten der Polen übernehmen als auch im Innern alle ordnungsliebenden Elemente im Kampf gegen die von Rußland andrängende Welle des Bolschewismus unterstützen. Ebenso wie innerhalb der Division fand dieser Appell auch im Regiment vielseitigen Anklang. Aus allen Verbänden des letzteren wurde eine Freiwilligenabteilung mit Stab und zwei Batterien aufgestellt, wozu die bisherige 1/229 und 7(F)/229 die Stämme bildeten. Anfang Januar 1919 war die Aufstellung der Abteilung abgeschlossen. Letztere fand unter Führung des Major Krautwald im Verbande der 1. Landesschützenbrigade zunächst bei den Unruhen in Berlin Verwendung und hat später in Düsseldorf, im Ruhrgebiet und an anderen Orten wesentlich zur schnellen Wiederherstellung der mehrfach stark gefährdeten inneren Ruhe beigetragen. Überall wo die Freiwilligenbatterien hinkamen, wußten sie sich durchzusetzen und sich durch ein besonnenes und unerschrockenes Auftreten Achtung zu verschaffen. Den Freikorps allein hatte es die Regierung der Volksbeauftragten zu verdanken, wenn sie sich gegenüber den spartakistischen Umtrieben behaupten konnte. Die nach dem Ausscheiden der Freiwilligen noch verbleibenden Reste der alten Feldbatterien wurden zu geschlossenen Formationen zusammengefaßt, in der Zeit vom 10. bis 15. Januar in Hanau verladen und nach dem Städtchen Papenburg (Provinz Hannover) abtransportiert. Hier erfolgte unter Leitung des Hpt. Wirth die Abgabe der Geschütze an das in der Gegend Melle—Meppen untergebrachte aktive Feldartillerie-Regiment 44. Ebendorthin wurden, soweit noch nicht entlassen, die Mannschaften des Jahrganges 98/99 am 23. Januar in Marsch gesetzt, und die Stammrollen diesem Regiment übergeben. Eine öffentliche Versteigerung der Pferde hatte bereits am 21. und 22. Januar stattgefunden. Bis zum letzten Augenblick war es auch in Papenburg durch ruhige Einwirkung und Belehrung gelungen, in den Einheiten des Regiments Verläßlichkeit und äußerlich erkennbare Ordnung zu wahren. Der zersetzende Einfluß der schmachvollen Soldatenratswirtschaft hatte beim Regiment erfreulicherweise keinen Nährboden finden können. Dem damaligen Zeitgeist der Lockerung von Ordnung und Sitte zum Trotz war von ihm die Pflege altpreußischer Strammheit und Zucht bis zu seiner Auflösung hochgehalten worden, wofür neben den früheren Kommandeuren dem letzten Regimentsführer ein besonderes Verdienst gebührt.

Wie in der Bestimmung als Kriegsformation begründet, konnte das Bestehen des Regiments nur befristet sein. Mit Beendigung des Krieges mußte es wie alle während desselben aufgestellten Einheiten zur Auflösung

kommen. Um so gewaltiger und inhaltsreicher waren die in dieser kurzen Zeitspanne vom Regiment durchlebten Begebenheiten und mit dem Gefühl des berechtigten Stolzes kann jeder seiner Angehörigen auf dieselben zurückblicken. Über fast alle Kriegsschauplätze: im Westen, im Osten und auf dem Balkan ist der Donner der Geschütze der 229er Feldartillerie gerollt. Auf belgischem Boden einst gegründet, durfte das Regiment mit den Hauptgegnern Deutschlands, Franzosen, Engländern, Russen, Amerikanern und Rumänen die Klinge kreuzen. Es kann sich rühmen, an den größten Kampfhandlungen des Weltkrieges teilgenommen und jederzeit sein Letztes und Bestes darangesetzt zu haben, um im kühnen Schwunge und in glänzendem Zusammenarbeiten mit den Kameraden der anderen Waffen alle Hindernisse zu überwinden und jeden Widerstand zu Boden zu ringen. Bei den unter den Wechselfällen des Krieges gar mannigfachen Verwendungsaufgaben — sei es im frischfröhlichen Bewegungskriege durch unaufhaltsames Draufgehen die deutschen Waffen zum Siege zu führen, sei es im zermürbenden Stellungskampf mit eiserner Energie und stahlharten Nerven das Errungene zu behaupten — ist das dem Regiment entgegengebrachte Vertrauen von ihm stets gerechtfertigt worden. Von flammender Vaterlandsliebe erfüllt, haben Führer und Truppe als in langen Kriegsjahren hart gewordene Männer bis zum Ende zusammengehalten und in zäher treudeutscher Pflichterfüllung sowie mit äußerster Hingebung ihren Dienst und ihre Schuldigkeit getan. Ehre all denen, die ihr Blut für Kaiser und Reich hergaben! Ein dankbares Gedenken wird ihnen über das Grab hinaus erhalten bleiben. Vollwertig ist das brave Regiment an die Seite seiner aktiven Stammtruppenteile getreten und hat sich durch seine Kampfleistungen eine bleibende Stätte in der Geschichte der alten ruhmreichen deutschen Armee gesichert. Das Regiment ist nicht mehr, aber sein Geist lebt noch! Die Erinnerung an seine Kriegstaten wird auch in künftigen Geschlechtern wach bleiben und zur Nachahmung anspornen, solange deutsche Herzen in Hoffnung und Vertrauen auf eine grünende Zukunft schlagen.

Offizierstellenbesetzung bei Aufstellung des Regiments im April/Mai 1915

Regimentsstab.

K'deur	Oberst Marcard
Adjt.	Oblt. Wirth
Ord.Offz.	Oblt. Schlutius
Reg.Arzt	Oberstabsarzt Dr. Keller
Reg.Vet.	Stabsveterinär Dr. Blunck
Bag.Führer	Off.St. Prelle

Stab I/229

K'deur	Hpt. Wünsche
Adjt.	Lt. d. R. Eppler
Ord.Offz.	Lt. d. R. Schorling
Abt.Arzt	Stabsarzt Dr. Rühlmann
Abt.Vet.	Ob.Vet. d. L. I. Beber
Zahlm.	Feldzahlmeister Freitag
Verpfl.Offz.	Lt. d. L. II. Paul

Stab II/229

Hpt. Henke
Lt. d. L. I. Raithelhuber
Lt. d. R. Nitschke
Oberarzt d. R. Dr. Henze
Vet. Baumgarten
Unterzahlmeister Schönfeld
Off.St. Hohmeyer

1/229

Batt.Führer	Hpt. Müller
Batt.Offz.	Lt. d. R. Wunn
"	Lt. d. R. Mewaldt
"	Fw.Lt. Reitz

4/229

Hpt. d. L. II. Köppen
Lt. d. R. Scholz

2/229

Batt.Führer	Hpt. d. R. Kratsch
Batt.Offz.	Lt. d. R. Stegmann
"	Lt. d. L. II. Paul (s. St. I/229)
"	Lt. d. R. Janitz

5/229

Oblt. d. R. Bischoff
Oblt. Schlutius (s. Reg.St.)
Lt. d. R. Wienhold
Lt. d. R. Nitschke (s. Stab II/229)

3/229

Batt.Führer	Oblt. d. R. Wolter
Batt.Offz.	Lt. d. R. Schorling (s. Stab I/229)
"	Lt. d. R. Meyer

6/229

Hpt. Sattig
Lt. d. R. Jordan

7(F)/229

Batt.Führer	Hpt. d. R. Goebels
Batt.Offz.	Lt. d. R. Habig
"	Fwlt. Weinsheimer
"	Fwlt. Schröder

I.M.K. I/229

Kol.Führer	Hpt. d. R. Hofmann
Kol.Offz.	Oblt. d. L. II. Oloff
"	Lt. d. R. Aßmann

I.M.K. II/229

Hpt. d. R. Schmidt
Oblt. d. L. II. Grimmeisen

1/3 I. F.H.M.K. 403

Kol.Führer	Hpt. d. L. II. Grosmann
Kol.Offz.	Lt. Körner

Offizierstellenbesetzung im Juni 1916

Regimentsstab.

K'deur	Oberstlt. Petzel
Adjt.	Oblt. Schlutius
Ord.Offz.	Lt. d. R. Nitschke
Reg.Arzt	Stabsarzt Dr. Rapmund
Reg.Vet.	Ob.Vet. d. L. I. Beber
Reg.Bag.F.	Off.St. Prelle

	Stab I/229	Stab II/229
K'deur	Hpt. Wünsche	Major Stapelfeld
Adjt.	Lt. d. R. Eppler	Lt. d. L. II. Hohlfeld
Ord.Offz.	Lt. d. L. II. Paul	Lt. d. L. II. Specker
Abt.Arzt	Oberarzt d. R. Dr. Mendelsohn	Ob.Arzt d. R. Dr. Henze
Abt.Vet.	Ob.Vet. d. L. I. Beber (s. Rg.Stab)	Vet. Löscher
Zahlm.	Feldzahlm. Freitag	Unt.Zahlm. Malle
Verpfl.Offz.	Off.St. Künstler	Off.St. Homeyer

	1/229	4/229
Batt.Führer	Hpt. d. R. Ullmann	Hpt. d. L. II. Sieger
Batt.Offz.	Oblt. d. R. Stegmann	Lt. d. L. I. Raithelhuber
„	Lt. d. R. Mewaldt	Lt. d. R. Wenzel
„	Lt. d. R. Joch	Lt. d. L. II. Specker (s. Stab II/229)
„	Lt. d. R. Hermes	

	2/229	5/229
Batt.Führer	Hpt. d. L. II. Grimmeisen	Hpt. d. R. Schwartzkopff
Batt.Offz.	Lt. d. L. II. Paul (s. Stab I/229)	Lt. d. R. Froebus
„	Lt. d. R. Aßmann	Lt. d. R. Wegge
„	Lt. d. R. Arend	Lt. d. R. Huhn

	3/229	6/229
Batt.Führer	Oblt. Wirth	Hpt. Henke
Batt.Offz.	Lt. d. R. Meyer	Lt. d. L. II. Czypionka
„	Lt. d. R. Egberts	Lt. d. R. Brühls
		Lt. d. R. Jakubowski

	7(F)/229
Batt.Führer	Hpt. Launer
Batt.Offz.	Lt. d. R. Holzapfel
„	Lt. d. R. Claasen
„	Lt. d. L. I. Kudera
„	Lt. d. R. Hahn

	I.M.K. I/229	I.M.K. II/229
Kol.Führer	Hpt. d. R. Hofmann	Hpt. d. R. Schmidt
Kol.Offz.	Fwlt. Marette	Lt. d. L. II. Härle
„	Fwlt. Heisel	Fwlt. Thielking
		Fwlt. Reitz

	1/3 I. F.H.M.K. 403.
Kol.Führer	Fwlt. Schulz

Offizierstellenbesetzung nach Aufstellung der III/229 Ende Februar 1917

Regimentsstab.

K'deur	Oberstlt. Petzel
Adjt.	Oblt. Schlutius
Ord.Offz.	Lt. d. R. Nitschke (Hans)
Fernspr.Offz.	Lt. d. R. Froebus
Reg.Arzt	Stabsarzt Dr. Rapmund
Reg.Vet.	Obervet. d. L. I. Beber
Reg.Bag.F.	Off.St. Prelle

	Stab I/229	Stab II/229
K'deur	Hpt. Henke	Hpt. Frh. Köth v. Dael Wanscheid
Adjt.	Lt. d. R. Oldach	Lt. d. L. II. Hohlfeld
Ord.Offz.	Lt. d. R. Gebhard	Lt. d. R. Jakubowski
Abt.Arzt	Ass.Arzt Dr. Job (s. Stab III/229)	Ob.Arzt Dr. Castan
Abt.Vet.	Ob.Vet. Dr. Feldhus	Vet. Löscher
Zahlm.	Feldzahlm. Freitag	Feldzahlm. Funck
Verpfl.Offz.	Off.St. Künstler	Off.Stellv. Hohmeyer

	1/229	4/229
Batt.Führer	Hpt. d. R. Ullmann	Hpt. d. L. II. Sieger
Batt.Offz.	Lt. d. R. Mewaldt	Lt. d. L. I. Raithelhuber
„	Lt. d. R. Joch	Lt. d. R. Fleischhacker
„	Lt. d. R. Huchting	Lt. d. R. Pape
„	Lt. d. R. Eichenauer	Lt. d. R. Nitschke (Bruno)
„	Lt. d. R. Brülle	Lt. d. R. Schmidt (Siegfried)

	2/229	5/229
Batt.Führer	Hpt. d. L. II. Grimmeisen	Hpt. d. R. Schwartzkopff
Batt.Offz.	Lt. d. L. II. Paul	Lt. d. R. Froebus (s. Reg.Stab)
„	Lt. d. R. Meiser	Lt. d. R. Wegge
„	Lt. d. R. Müller (Albert)	Lt. d. R. Huhn
„	Lt. d. R. Brauer	Lt. d. R. Mertens
„		Lt. d. R. Neyses

	3/229	6/229
Batt.Führer	Hpt. Wirth	Lt. d. R. Meyer
Batt.Offz.	Lt. d. R. Wenzel	Lt. d. L. II. Czypionka
„	Lt. d. R. Egberts	Lt. d. R. Fabian
„	Lt. d. R. Bernert	Lt. d. R. Pott
„	Lt. d. R. Deku	

	I.M.K. I/229 (Nr. 436)	I.M.K. II/229 (Nr. 437)
Kol.Führer	Hpt. d. R. Hofmann	Hpt. d. R. Schmidt
Kol.Offz.	Lt. d. L. II. Reitz	Lt. d. L. II. Härle
„	Lt. d. R. Strauß	

Stab III/229

K'deur	Major Stapelfeld
Adjt.	Lt. d. R. Besemüller
Ord.Offz.	Lt. d. R. Maas
Abt.Arzt	Ass.Arzt Dr. Job
Abt.Vet.	Ob.Vet. d. R. Pfetten
Zahlm.	Unterzahlm. Schuler
Verpfl.Offz.	Off.St. Köhler

	7(F)/229	8(F)/229
Batt.Führer	Oblt. d. R. Stegmann	Lt. d. R. Treutler
Batt.Offz.	Lt. d. R. Holzapfel	Lt. d. R. Herzberg
"	Lt. d. L. I. Kudera	Lt. d. R. Oetling
"	Lt. d. R. Hahn	Lt. d. R. Richtmann
"	Lt. d. R. Rose	
"	Lt. d. R. Görgen	

9(F)/229

Batt.Führer	Lt. d. R. Wöhlbier
Batt.Offz.	Lt. d. R. Peters
"	Lt. d. R. Heinzelmann
"	Lt. d. R. Stelzer
"	Lt. d. R. Schubardt

I.M.K. III/229 (Nr. 461)

Kol.Führer	Hpt. d. L. I. Weyrether

Offizierstellenbesetzung bei Eintreffen auf dem westlichen Kriegsschauplatz April 1918

Regimentsstab.

K'deur	Major Spangenberg
Adjt.	Lt. d. R. Oldach
Ord.Offz.	Lt. d. R. Egberts
Fernspr.Offz.	Lt. d. R. Froebus
Gas-Offz.	Lt. d. R. Huhn
Reg.Arzt	Ob.Arzt d. R. Dr. Gaßmann
Reg.Vet.	Ob.Vet. d. L. I. Beber
Bag.F.	Offz.Stellv. Prelle

	Stab I/229	Stab II/229
K'deur	Major Krautwald	Hpt. d. R. Fischer
Adjt.	Lt. d. R. Gebhard	Lt. d. L. II. Hohlfeld
Ord.Offz.	Lt. d. R. Büscher	Lt. d. R. Faulwasser
Abt.Arzt	Ob.Arzt d. R. Dr. Gaßmann (s. R.St.)	Feldhilfsarzt Dr. Kniepf
Abt.Vet.	Ob.Vet. d. L. I. Beber (s. R.St.)	Ob.Vet. Löscher
Zahlm.	Feldzahlm. Freitag	Unt.Zahlm. Brockmann
Verpfl.Off.	Off.St. Künstler	Off.St. Hohmeyer

	1/229	4/229
Batt.Führer	Hpt. d. R. Ullmann	Hpt. d. L. II. Sieger
Batt.Off.	Lt. d. R. Mewaldt	Lt. d. L. I. Raithelhuber
"	Lt. d. R. Joch	Lt. d. L. I. Kudera
"	Lt. d. R. Eichenauer	Lt. d. R. Wenzel
"	Lt. d. R. Rohbohm	Lt. d. R. Nitschke (Bruno)
"	Lt. d. R. Stobberg	Lt. d. R. Hegner
"		Lt. d. R. Maybaum

	2/229	5/229
Batt.Führer	Oblt. d. R. Eller	Lt. d. R. Peters
Batt.Offz.	Lt. d. R. Meiser	Lt. d. R. Holzapfel
"	Lt. d. R. Beth	Lt. d. R. Wendt
"	Lt. d. R. Weusthoff	Lt. d. R. Fischer
"	Lt. d. R. Pujanek	Lt. d. R. Pompetzki
"	Lt. d. R. Ritzrow	

	3/229	6/229
Batt.Führer	Hpt. Wirth	Lt. d. R. Meyer
Batt.Off.	Lt. d. R. Roller	Lt. d. L. II. Czypionka
"	Lt. d. R. Rusch	Lt. d. R. Martin
"	Lt. d. R. Kropp	Lt. d. R. Jakubowski
"	Lt. d. R. Thye	Lt. d. R. Deku
"	Lt. d. R. Block	

	I.M.K. I/229 (Nr. 1077)	I.M.K. II/229 (Nr. 1078)
Kol.Führer	Lt. d. L. II. Reitz	Hpt. d. R. Schmidt
Kol.Off.	Fwlt. Lehmann	Lt. d. L. II. Härle

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Stab III/229

K'deur	Hpt. Müller (Botho)
Adjt.	Lt. d. R. Besemüller
Ord.Offz.	Lt. d. R. Maas
Abt.Arzt	Kriegs Ass.Arzt Dr. Dressel
Abt.Vet.	Ob.Vet. d. R. Pfetten
Zahlm.	Unterzahlm. Schüler
Verpfl.Off.	Off.St. Köhler

	7(F)/229	8(F)/229
Batt.Führer	Oblt. d. R. Stegmann	Lt. d. R. Böckmann
Batt.Off.	Lt. d. R. Rose	Lt. d. R. Richtmann
"	Lt. d. R. Müller (Curt)	Lt. d. R. Quast
"	Lt. d. R. Görgen	Lt. d. R. Schüth
"	Lt. d. R. Rittershausen	Lt. d. R. Uhthoff

9(F)/229

Batt.Führer	Lt. d. L. II. Paul
Batt.Offz.	Lt. d. R. Heinzelmann
"	Lt. d. R. Stelzer
"	Lt. d. R. Ackermann
"	Lt. d. R. Hannemann
"	Lt. d. R. Wulff
"	Lt. d. R. Andrae

I.M.K. III/229 (Nr. 1074)

Kol.Führer	Hpt. d. L. I. Weyrether
Kol.Off.	Lt. d. R. Beer

Anl. 30/VII. 38 Ew.

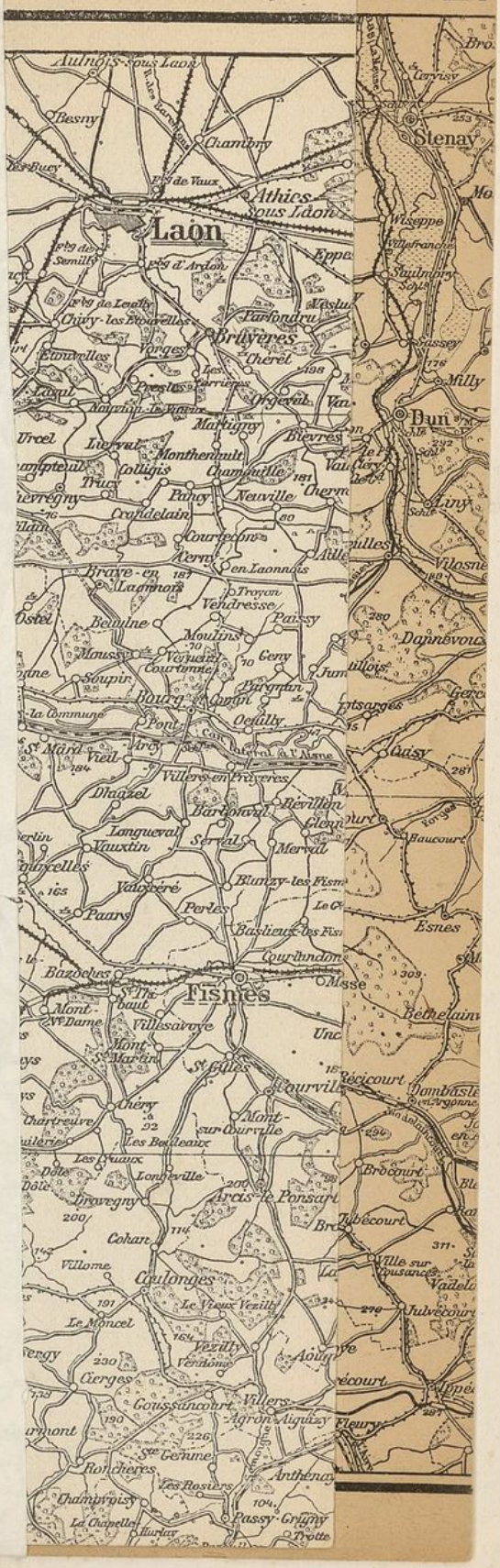
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

WLB2017

N13<>>46 99982 9 024

WLB Stuttgart

ES DAMES. NNEN



CHEMIN DES DAMES.

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI
Za M. 9365

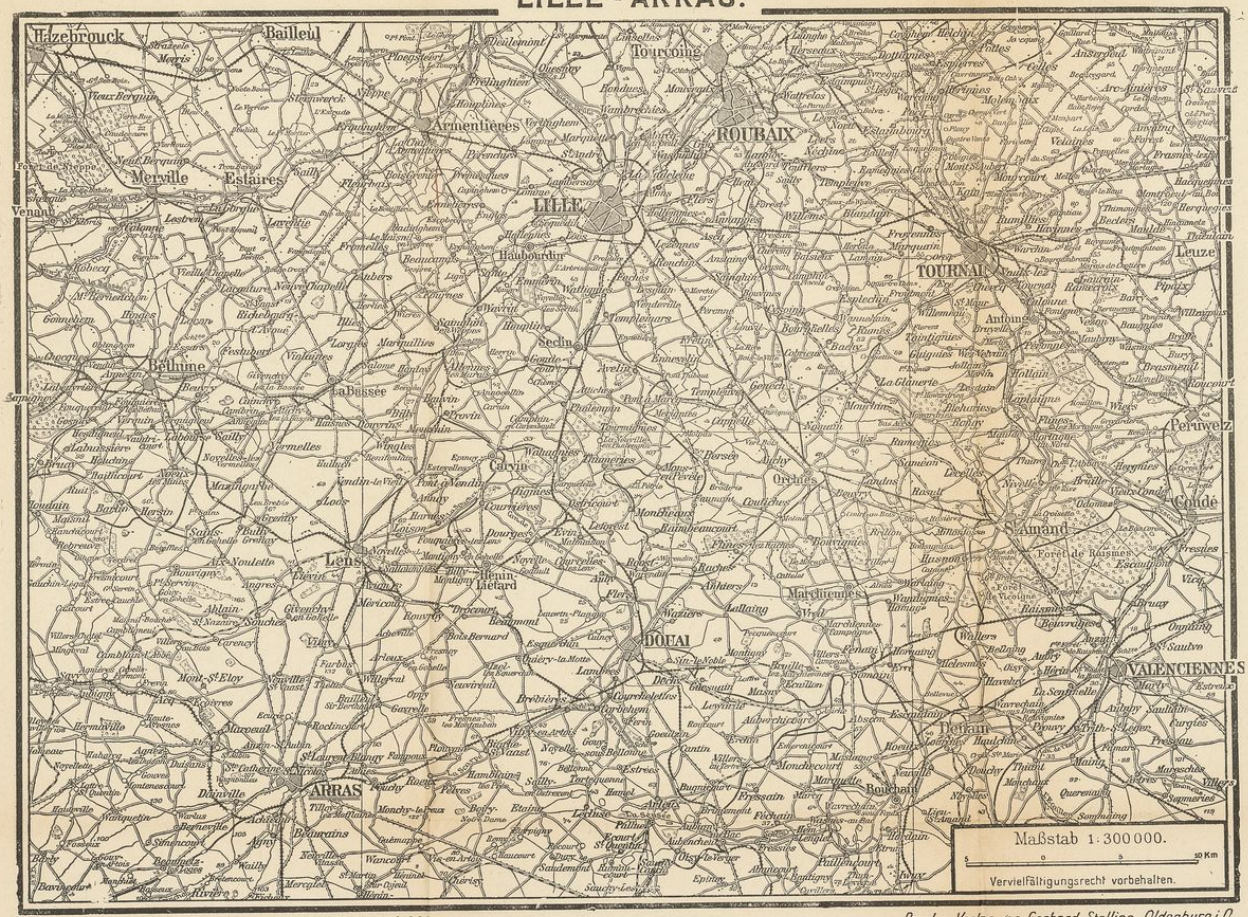
Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i.O.

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
Baden-Württemberg

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

LILLE - ARRAS.



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

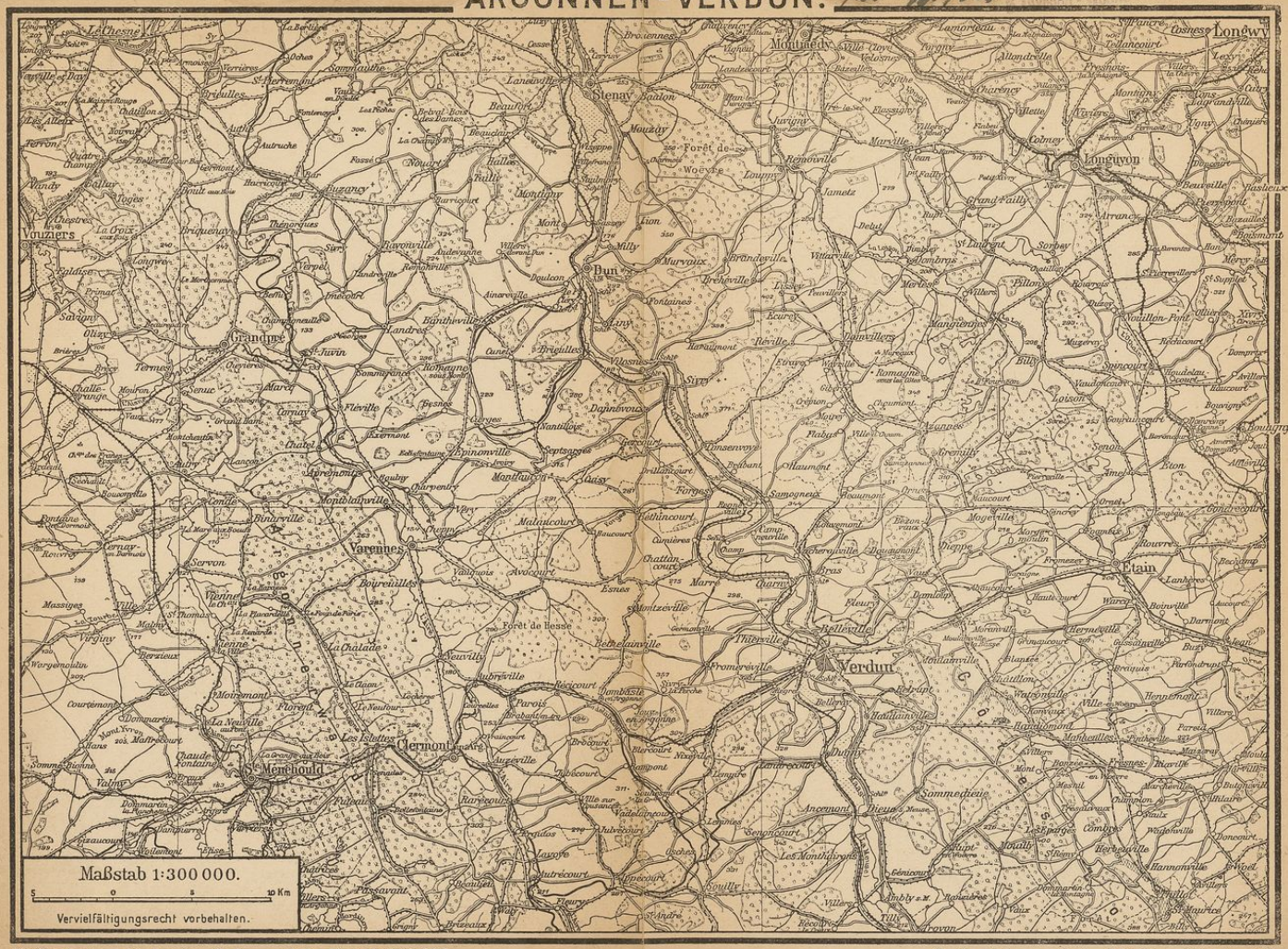
Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O

Feldart.-Regt. 229.

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

ARGONNEN - VERDUN.

Ka. Nr. 9365



Mit Genehmigung der Landesaufnahme nach der Karte 1:300 000

Druck u. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Wehrkreisbücherei
Münster i. W.
6. Division - Wehrkreis VI

Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2017

Woronezenge, dessen Lage im einzelnen durch Aussagen von Überläufern näher bekanntgeworden war. Für den 15. Mai nachm. wurde deshalb eine nachdrückliche Beschießung des in Frage kommenden Stellungsabschnittes durch die durch schwere Batterien verstärkte Artillerie der Untergruppe Wünsche befohlen, an die sich ein Vorgehen von Pionier-, Infanterie- und Artilleriepatrouillen anschloß, die den Stollen sprengten und ohne wesentliche eigene Verluste mit Gefangenen zurückkehrten. Die Artilleriepatrouillen bildeten Uffz. Neyses, Gefr. Büscher, Gefr. Huwald und Uffz. Rose, Gefr. Hein, Gefr. Hoffmann, von denen die Führer Neyses und Rose später als Offiziere in Rumänien bzw. Frankreich den Heldentod starben. Der Rest des Mai wie auch der Hauptteil des Juni verliefen ohne wesentliche Ereignisse. Während der Folgezeit wurde weiterhin an der Verbesserung der artilleristischen Abwehr gearbeitet. Sämtliche im Bereich des verstärkten XXI. A.K. stehenden Artillerieverbände erhielten in dem General Rüstow als Korpsartilleriekommandeur eine gemeinsame Befehlsstelle. Bei der 115. J.D. wurde ein besonderer Artilleriemeßtrupp gebildet, der seine Meßstelle bei unserem Regimentsstab in Buraki einrichtete und die Ermittlung der feindlichen Artilleriestellungen durch Auf-

stellu
der I
Batt
statt
Arti
ren
Wor
der
dahe
nehi
„De
schw
1/25
Vor
mäß
Arti
abds
und
Aus
mer
in f